Nr. 289. 15. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1898 unter Nr. 7576. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 10. Dezember 1898. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Widersprüche über Widersprüche.

Das politische Leben treibt doch oft recht seltsame Blasen. Zu derselben Zeit, wo die preußische Regierung aus Nordschleswig dänische Dienstboten wegen ihrer Gefährlichkeit für den Bestand des Deutschen Reiches ausweist und die agrarische Presse aller Schattirungen Herrn v. Köller ob dieses scharfen Vorgehens „im Dienste des Deutschthums" begeisterte Loblieder singt, zu derselben Zeit richten die gleichstimmten ostpreußischen Hintermänner dieser Presse an die Regierung die Bitte, den dauernden Aufenthalt von russisch-polnischen Arbeitern in Ostpreußen gestatten zu wollen, mit der den Werth der patriotischen Phraseologie ihrer Gesinnungsgenossen trefflich charakterisirenden Begründung: „Es müßte als ein trauriges Zeichen für unsere deutsche Kultur angesehen werden, wenn dieselbe durch Einwanderung einiger tausend polnischer Landarbeiter gefährdet würde."

Wirklich ein hochkomischer Zwischenfall, der an Lächerlichkeit nichts dadurch verliert, daß die Herren sich des Widerspruchs, der in ihrer Zustimmung zu den Köller'schen Maßnahmen und ihrer bescheidenen Forderung an den ostpreußischen Oberpräsidenten liegt, kaum bewußt geworden zu sein scheinen. Allerdings in dem durch das Steigen und Fallen der Grundrente und des Profits regulirten patriotischen Gefühl unserer Agrarier handelt es sich in beiden Fällen um etwas ganz Verschiedenes. Die Ausweisungen in Nordschleswig und in den westfälischen Grenzdistrikten schädigen nur Arbeiter, Dienstboten und dänisch gesinnte Kleinbauern, während die Zulassung der Seßhaftmachung polnisch-russischer Arbeiter in den ostpreußischen Gebieten dem Großgrundbesitz jener Gegenden endlich die billigen und willfährigen Arbeitskräfte verschaffen würde, nach denen er seit langem sehnsuchtsvoll ausschaut. Und in der Auffassung eines richtigen Junkers sind eben das Wohl der preußischen Landwirthschaft und das Wohl des preußischen Staates durchaus gleichbedeutende Begriffe, sintemalen ja der ostelbische Ackerbau die Grundlage aller preußisch-deutschen Kultur ist.

Doch die Komik des Vorfalls liegt nicht in diesem Widerspruch allein. Nicht minder erheiternd ist es, daß die „Leutenoth", an welcher der östliche Großgrundbesitz krankt, nach dem eigenen Eingeständniß der Agrarier zu einem wesentlichen Theil auf den heutigen Militarismus zurückzuführen ist, auf denselben Militarismus, dessen erzieherische Bedeutung für das deutsche Volksleben uns sonst die konservativen Blätter nicht genug in allen Tonarten zu preisen wissen, und zwar ist es gerade die zum Zweck einer leichteren Niederwerfung sozialistischer Aufstandsversuche eingeführte Abschiebung der in den östlichen Provinzen ausgehobenen Militärpflichtigen nach den westlichen Industriebezirken, welche die Landwirthschaft am meisten schädigt. So heißt es z. B. in dem bereits von uns in Nr. 282 des „Vorwärts" erwähnten Schreiben des Grafen Dohna-Wundlacken, Vorsitzenden des ostpreußischen Provinzialverbandes des Bundes der Landwirthe, an den Oberpräsidenten Ostpreußens wörtlich:

„Die blühende Industrie ist in der Lage, den ländlichen Arbeitern mehr an materiellem Behagen zu bieten, als es die, wie von höchster Stelle auch anerkannt wird, schwer nothleidende Landwirthschaft vermag. Ferner findet ein naturgemäßes Abströmen der Bevölkerung nach dem durch milderes Klima und leichtere Lebensbedingungen bevorzugten Westen statt. Das Bestreben der Militärbehörden, ostpreußische Rekruten nicht nur für die Garde, sondern auch (durch Umtausch gegen Polen und Sozialdemokraten aus den Industriebezirken des Westens) in der Linie der Provinz zu entziehen, trägt noch hierzu bei."

So ganz Unrecht haben die Herren in ihren Ausführungen nicht, wenn auch die Bemerkung, die Landwirthschaft könne den Arbeitern das Behagen nicht bieten, wie die Industrie, cum grano salis zu verstehen ist. Thatsächlich hat neben dem niedrigen Stand der Arbeitslöhne in den östlichen Provinzen und noch mehr dem väterlich-milden Regiment der Grundherren über ihre „Insten", nichts so sehr zum Arbeitermangel im Osten beigetragen, als das von den Militär-Behörden beliebte Verfahren, die „sozialdemokratisch-durchseuchten" Rekruten der Groß- und Industriestädte an der polnischen Grenze zu plaziren, und dafür die jungen Leute der Ostprovinzen nach den Garnisonen der Industriegegenden zu verschicken. Von den großstädtischen Militärpflichtigen, die nach Ostpreußen oder Posen abgeschoben werden, bleiben nur wenige nach Ablauf ihrer Dienstzeit in diesen Gegenden zurück, und so weit sie dort bleiben, suchen sie nicht in der Landwirthschaft, sondern im Handwerk ein Unterkommen. Auf sie hat zumeist ihre Versetzung nur den Einfluß, daß sie einen gründlichen Widerwillen gegen das militärische Leben mit zurücknehmen, der sich später auch auf die militärischen Vereine und andere nützliche Veranstaltungen zur Förderung des „kriegerischen Geistes" ausdehnt. Dagegen lernen die zum Militärdienst eingezogenen ländlichen Arbeiter aus dem Osten in den industriellen Garnisonstädten bald allerlei neue, ihnen besser zusagende Lebensverhältnisse kennen. Ist ihre Zeit um, so kehren sie nicht zu ihren gesegneten Heimathsfluren zurück, sondern versuchen in einer der größeren Städte Arbeit zu finden. Es ist eine köstliche Ironie unserer politischen Entwickelung, daß derselbe Militarismus, der in seiner heutigen Verfassung eine der hauptsächlichsten Stützen der politischen Herrschaft des ostelbischen Grundbesitzes bildet, auf der andern Seite selbst die wirthschaftliche Basis dieser Herrschaft untergräbt, indem er dem Großgrundbesitz die zu seiner Erhaltung nöthigen Arbeitskräfte entzieht.

Was ist unter diesen Umständen zu thun? Den Militarismus einzuschränken und sein Zersetzungssystem aufzuheben, das erlaubt die Rücksicht auf das Avancement der beim Heer stehenden Anverwandten und die „Bekämpfung der sozialistischen Umsturzgefahr" nicht, und so hat man sich denn lieber entschlossen, auf die meist mit enormen Kosten und noch größerem Aufwand an urdeutschen Kraftphrasen inaugurirte Germanisirungspolitik im Osten zu verzichten und im Interesse des Besitzthums und des lieben Profits die Reslavisirung zu verlangen. Und wie heute die Verhältnisse liegen, ist es noch lange nicht ausgemacht, daß die Regierung sich nicht nach einigem Sträuben zu Zugeständnissen an die Forderungen der Edelsten der Nation versteht und während sie in Nordschleswig Wittwen und Dienstmädchen über die Grenze zurückschickt, an der Ostgrenze den polnischen Arbeitern die schweren Reichsthüren öffnet. Unser Junkerthum verfügt trotz der ihm nachgesagten Schwäche noch immer über bedeutenden Einfluß über die Regierungsmaschinerie und bisher ist es noch stets in seinem Geplänkel mit der Regierung oben geblieben. Wer beachtet hat, wie still es um die Industrie-Verpflanzungs-Pläne des westpreußischen Oberregierungspräsidenten v. Goßler geworden ist, seit die Agrarier gegen sein Beginnen ihr Veto eingelegt und von der Regierung verlangt haben, aus dem Verhalten des Oberpräsidenten „die Konsequenzen" zu ziehen, der wird den Einfluß der agrarischen Gefolgschaft und ihres bureaukratisch-militärischen Anhängsels nicht unterschätzen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 9. Dezember.

Kwilecki-Schippel. Die Konservativen sind über die „Niederlage" unseres Genossen Schippel bei dem Kampf um den achten Schriftführer weit mehr entzückt, als wir uns über diesen Mißerfolg beim besten Willen zu grämen vermögen. Die gute „Staatsbürgerin", die ihre eigenen Wahnvorstellungen gern als Realitäten nach außen verlegt, hat bei uns „verhaltene Wuth" und „nationale Entrüstung" beobachtet, und die „Kreuz-Zeitung" wird in ihrem Herzensjubel sogar über ihr sonstiges Maß unlogisch — eine schwierige Sache, zu der nur die Kraftbeflügelung durch hochgradige seelische Erregung befähigt. Die „Kreuz-Zeitung" findet es drollig, „wenn der von Herrn Liebknecht, welcher nur zwei „Nationen": die der Ausbeuter und der Ausgebeuteten kennt, geleitete „Vorwärts" sich auf das Deutschthum der Sozialdemokratie beruft."

Wir hätten uns auf das Deutschthum der Sozialdemokratie berufen? Fiel uns garnicht ein! Wir haben uns nur in die Anschauung der nationalen Parteien hineinversetzt und sie auf ihre Selbstverhöhnung aufmerksam gemacht. Genosse Schippel ist nun einmal ein Deutscher und der Graf Kwilecki ist ein Pole. — Das läßt sich nicht leugnen. Wir legen auf diesen Unterschied keinen besonderen Werth, wohl aber pflegen es unsere Nationalen zu thun, und dennoch stellen sie die Partei über die Nation. Unsere Nationalen sind eben bei Licht gesehen nichts als die Internationale des Besitzes und des blauen Blutes. Und wenn das konservative Organ jetzt erklärt:

„Darüber, daß die Konservativen die Sozialdemokraten als die schlimmsten aller staatsfeindlichen Elemente erachten, hat niemals ein Zweifel bestanden; für unsere Partei war die Fernhaltung eines „Genossen" von der Vorstandsestrade des Reichstages die Hauptsache",

so ist das nichts anderes als eine Bestätigung, daß es wirklich nur zwei Nationen giebt. —

Gleichheit vor dem Gesetze.

Wir berichteten unlängst, daß in Dresden ein Maurer zu sechs Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt worden ist, weil er zu einem Unternehmer gesagt hatte: „Wenn Sie nicht 45 Pf. Lohn pro Stunde zahlen, sorgen wir dafür, daß vier Wochen kein Maurer auf den Bau kommt." — Zu diesem Urtheil bemerkt die „Ethische Kultur":

„Man muß einer solchen Thatsache nur die andere gegenüberstellen, daß kürzlich ein Graf von Stolberg, der einen Soldaten zuerst in unflätiger Weise beschimpft, dann als dieser sich devot zu rechtfertigen suchte, ihn niedergestochen hatte, nur zu Festungshaft und keineswegs zu irgend welchem Ehrverlust verurtheilt wurde. Und solcher interessanter Gegenüberstellungen ließen sich noch eine ganz erkleckliche Zahl anführen.

Man sollte doch nun aber auch endlich den Muth der Konsequenz haben und schleunigst einen Antrag bei den gesetzgebenden Faktoren einbringen, daß der Paragraph der Verfassung, nach welchem alle Staatsbürger vor dem Gesetze für gleich erklärt werden, aufzuheben sei. Denn solche „veraltete" Bestimmung paßt doch nicht mehr zu dem herrschenden Geiste des „praktischen Christenthums" und seiner tieferen sittlichen Anschauungsweise, daß man stets zwischen den Guten und Schlechten, d. i. den Staatsfrommen und den unruhigen Bürgern, zu welch' ersteren immer die Hochgeborenen, zu welch' letzteren von vornherein gewöhnliche Arbeiter gehören, sein unterscheiden und jenen möglichst alles, diesen möglichst nichts hingehen lassen müsse.

Wir empfehlen unseren Vorschlag insbesondere Herrn v. d. Recke, dem Urheber des genialen Hau- und Schießerlasses, und Herrn Bosse, der durch so feine Distinktionen zwischen sozialdemokratischen und anderen Privatdozenten, zwischen jüdischen und christlichen Lehrerinnen, jenen Verfassungsparagraphen in seinem Ressort längst außer Kraft gesetzt hat. Wenn beide Minister ihre Geisteskräfte zu einer solchen Vorlage vereinigen, so kann es gewiß nicht an einem Erfolge fehlen. Herr Irmer, der ehemalige Antisemitenhäuptling und jetzige Rath im Kultusministerium, sei zur speziellen Ausarbeitung des Gesetzentwurfes empfohlen."

Was die „Ethische Kultur" hier mit dem Spott der Entrüstung vorschlägt, ist „auf dem Verwaltungswege" längst eingesehen worden. Solche gesetzlichen Aenderungen erregen weithin Erbitterung, auch wenn sie nur die thatsächlichen Zustände festlegen. Hingegen lassen sich unter der Hand die heikelsten Dinge ganz gemüthlich und ungestört durchführen, und es war nicht einmal nöthig, daß der jetzige preußische Justizminister den insgeheim leitenden Grundsatz offen aussprach: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe." —

Zur Weltlage.

Zwischen England und Frankreich herrscht wieder ein scharfes Redegeplänkel. Der englische Geschäftsträger in Paris, Monson, hat, wie schon berichtet, bei einem Bankett der englischen Handelskammer in Paris eine etwas chauvinistische, jedenfalls nicht taktvolle Rede gehalten, die von der französischen Presse mehr oder weniger scharf getadelt wird, jedoch eine ernsthafte Bedeutung nicht hat und daher die ihr zugedachte Ehre einer Kammerinterpellation nicht verdient.

Auch eine neuere Rede, die der redselige englische Kolonialminister Chamberlain Donnerstag Abend in Wakefield (Workshire) hielt, wird in Frankreich nicht sonderlich gefallen. Mit bezug auf Frankreich sagte er:

Die Zukunft sei noch immer ungewiß; sie hänge von der Frage ab, bis zu welchem Punkte es möglich sei, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, und in welchem Geiste man an eine solche Verständigung herantreten werde. Er wolle eine herzliche Freundschaft zwischen den beiden großen Ländern begründet sehen, doch halte er es auch für nöthig zu erklären, daß diese Freundschaft unverträglich mit der Politik der Erbitterung und der Schikanen sei, welche seit so vielen Jahren verfolgt werde. „Wir sind nicht gesonnen", sagte der Redner, „diese Freundschaft um den Preis von Konzessionen, die ohne Gegenleistung für uns sind und die nur als Ausgangspunkt für neue Forderungen dienen, zu erkaufen".

Das war nicht sehr höflich, allein Herr Chamberlain liebt kräftige Ausdrücke.

Im weiteren Verlauf seiner Rede stellte er Rußland gegenüber als Vorbedingung friedlichen Zusammengehens hin „die Aufrechterhaltung gleicher Gelegenheiten für den Handel aller anderen Nationen". Das ist freilich gerade das, was Rußland nicht will. Chamberlain — und das ist der wichtigste Theil seiner Rede — erklärt dann:

Ich glaube, daß meine Hoffnungen in dieser Richtung wohlgegründete sind, denn unsere Interessen werden von Japan, Deutschland und Amerika getheilt; alle haben sie die gleichen Interessen. Chamberlain führte eine Stelle der letzten Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an und sagte, er glaube, in Zukunft werden die Engländer nicht die einzigen Wächter der „offenen Thür" sein. Wir sind bereit, unsere eigenen Besitzungen und unsere ausschließlichen Interessen allein zu vertheidigen; dafür verlangen wir keine Beihilfe, dafür haben wir keine Allianz nöthig. Aber es giebt andere Interessen, welche wir mit anderen theilen. Ist es nicht vernünftig, daran zu denken, daß es ein gewisses Zusammenwirken gäbe, um diese Interessen zu fördern? Ich gestatte mir, gewissen unserer deutschen Freunde zu sagen, daß es müßig ist, von einer Allianz zu sprechen, wo der Vortheil gänzlich auf einer Seite ist. Wir verlangen nicht, daß sie unsere Kastanien aus dem Feuer holen und wollen ihre Kastanien nicht aus dem Feuer holen. Aber was hat sich, was Deutschland betrifft, ereignet? Wir haben mittels eines freundschaftlichen und redlichen Gedankenaustausches festgestellt, daß es sehr wichtige Fragen giebt, welche die deutschen Interessen ebenso wie die englischen Interessen berühren. Wir können uns verständigen, uns helfen und können unterlassen, in diesen Fragen einer die Politik des anderen zu behindern. Und ein Augenblick der Ueberlegung wird beweisen, daß die englischen und deutschen Interessen in keinem Theile der Erde in ernstlichem Widerstreit sind. Ich glaube daher, wir können hoffen, daß in Zukunft die beiden Nationen, die größte Flottenmacht der Welt und die größte militärische Macht, sich häufiger einander nähern können und daß unser gemeinsamer Einfluß im Interesse des Friedens und des freien Handels angewandt werden könne. Er wird in diesem Falle mächtiger sein als der Einfluß der einen oder der anderen Macht allein. Inzwischen ist angesichts der jetzigen Weltlage die Freundschaft Englands nicht zu verachten. Ich kann unseren deutschen Freunden die Versicherung geben, daß, wenn jemals unsere Interessen nicht die gleichen sind, wenn je unsere Ziele nicht von ihnen gebilligt werden, wir ihre Mitwirkung nicht von ihnen verlangen und sie nicht wollen werden. Aber einstweilen behaupte ich, daß diese Entente mit Deutschland ein Erfolg ist und nicht der geringste derjenigen, die die Regierung erreicht hat. Wenn ich Sie, meine Herren, zu der Entwickelung der guten Gesinnungen zwischen uns und der großen Festlandsmacht beglückwünsche, so freue ich mich noch mehr über die Entwickelung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und unseren Kolonien, sowie zwischen uns und den Vereinigten Staaten. Wenn wir die Freundschaft der angelsächsischen Rasse besitzen, giebt es keine andere Kombination, welche uns Furcht einflößen könnte.

Das ist recht hübsch und schön, zum theil auch wahr. Aber ist es nicht beschämend für uns, daß ein englischer Minister, noch

obendrein in einer Privatrede, uns Deutschen über das jüngste Abkommen mit England Aufschlüsse giebt, welche die deutsche Thronrede uns hätte geben müssen.

Die Unfertigkeit unserer Zustände, und der Mangel an Achtung, dessen die deutsche Volksvertretung noch genießt, konnte nicht greller beleuchtet werden als durch diese Thatsache. —

Der Sieg der Zivilgewalt.

Die Entscheidung des Pariser Kassationshofes in Sachen des Picquart-Prozesses ist ein politisches Ereigniß ersten Ranges. Von welcher Tragweite sie für den Prozeß selbst ist, das kann die Zukunft erst lehren. Die politische Tragweite läßt sich jetzt schon klar übersehen.

Das Wort Brisson's: Die Militärgewalt muß der Zivilgewalt untergeordnet werden — ist mit dieser Entscheidung zur Wahrheit geworden, obgleich Brisson selbst, seit er jenes Wort sprach, gestürzt worden ist.

Die öffentliche Meinung Frankreichs, die in dem Spruche des Kassationshofes zum Ausdruck kommt, hat die Gefahren des Militarismus für ein freies und gesittetes Staatswesen erkannt, und durch Einschränkung der Militärjustiz dem Militarismus einen der schlimmsten Giftzähne ausgebrochen. Freilich, der Giftzahn kann wieder nachwachsen. Allein die Volksströmung gegen den Militarismus ist in Frankreich nicht mehr aufzuhalten, und wir können die Unterordnung der Militär- unter die Zivilgewalt jetzt für Frankreich als vollendete und endgiltige Thatsache betrachten. Damit hat Frankreich sich an die Seite Englands gestellt, wo von jeher die Zivilgewalt einzig maßgebende Gewalt war, — und es hat die übrigen Staaten des Festlands weit überflügelt, namentlich auch unser Deutschland, wo es geschehen kann — wie Fürst Bismarck dies wiederholt gethan hat —, daß ein beliebiger Militär und Reserve-Offizier der bürgerlichen Justiz ungestraft ein Schnippchen schlagen kann.

Deutschland, dessen Presse zum großen Theil innerhalb des letzten Jahres sich pharisäerhaft über Frankreich erhob, hat nun gerechten Anlaß, in sich zu gehen und das Beispiel Frankreichs nachzuahmen! —

Der spanisch-amerikanische Friedensvertrag. Der Friedensvertrag zwischen Spanien und Amerika ist nunmehr zu stande gekommen. Die ersten Artikel beziehen sich auf die Abtretung von Kuba, Portorico und den Philippinen, auf die Konsequenzen dieser Abtretung in politischer und administrativer Hinsicht.

Die folgenden Artikel treffen Bestimmungen über die persönlichen Rechtsverhältnisse der Spanier, welche auf den abgetretenen Inseln ansässig bleiben und die Rechtsverhältnisse der für die spanische Nationalität optirenden Eingeborenen. Das Eigenthum religiöser Gemeinschaften wird dem gemeinen Recht unterstellt.

Der Artikel, der über das handelspolitische Regime auf den abgetretenen Inseln Bestimmung trifft, setzt fest, daß auf den Philippinen nur spanische Waaren den gleichen Zöllen wie amerikanische Waaren unterliegen. Die Amerikaner verweigern die Anerkennung der Geldsummen, welche in die kubanische Staatsbank als Kautionen der öffentlichen Rechnungsbeamten, oder als gerichtliche Depots oder Hinterlegungen von Unternehmern öffentlicher Arbeiten eingezahlt wurden.

Von einem Ankauf der Karolinen durch die Vereinigten Staaten erwähnt der Vertrag nichts. Ebenso steht in dem Vertrag nichts über die kubanische Schuld. Für die Abtretung der Philippinen ist eine Entschädigung von 20 Millionen Dollars festgesetzt. Für die Ratifizirung des Vertrages durch die Parlamente beider Länder ist eine Frist von 6 Monaten vereinbart. —

* * *

Deutsches Reich.

Der Bundesrath überwies in seiner Sitzung am Freitag den zuständigen Ausschüssen die Vorlagen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über Aenderungen der Zivilprozeß-Ordnung und der Strafprozeß-Ordnung 2c., betreffend Aenderung des statistischen Waarenverzeichnisses und des Verzeichnisses der Massengüter, betreffend die anderweite Festsetzung der Gebühren für Postanweisungen und für Sendungen von Waarenproben, sowie betreffend den Entwurf eines Hypothekenbank-Gesetzes und ertheilte die Zustimmung dem Antrage des ersten und fünften Ausschusses, betr. den Entwurf einer neuen Militärtransport-Ordnung 2c. und eines neuen Militärtarifs für Eisenbahnen, dem Ausschußbericht über die Vorlage betr. die Statistik der Auswanderung, dem Ausschußbericht über die Vorlage betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Rechnungsjahr 1899 zur Schuldentilgung sowie dem Ausschußbericht über die Vorlage betr. den Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbankbeamten für 1899. —

Die Zuchthausvorlage naht! Die Gesetzentwürfe betr. den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses und betr. die Errichtung eines bayerischen Senates bei dem Reichs-Militärgericht sind in der letzten Sitzung des Staatsministeriums genehmigt worden und dem Bundesrath zugegangen. — Unter Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses wird bekanntlich die Vernichtung der Koalitionsfreiheit verstanden.

Auch die badische Regierung hat sich jetzt scheinbar zur Zuchthausvorlage bekehrt. Ihre „Süddeutsche Reichskorrespondenz" schreibt:

„In der Stellungnahme der großherzoglich badischen Regierung zum künftigen Schutz der Arbeitswilligen hat ein Theil der Presse einen Gegensatz gegen die Absichten der Reichsregierung erblicken wollen. Eine derartige Annahme ist ganz unbegründet. Da der badischen Regierung zunächst nur die Ergebnisse der Erhebungen im eigenen Lande vorliegen und zur Zeit überhaupt noch kein auf den ausgiebigeren Schutz der Arbeitswilligen abzielender Entwurf den verbündeten Regierungen zugegangen ist, kann von einer endgiltigen Stellungnahme der badischen Regierung noch nicht gesprochen werden. —

Zur Militärvorlage. Der Liberalismus, der einst den Militärkonflikt mit Bismarck auskämpfte, ist jetzt einer vollständigen Militärerweichung verfallen. Die Nationalliberalen sind aus Furcht vor einem Militärkonflikt nicht einmal dafür zu haben, eine dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit zu verlangen. Eine solche Forderung könne nur den Zweck haben, direkt in den Militärkonflikt hineinzusteuern. Man könne von der Heeresverwaltung nur beanspruchen, sich über die bisherigen Ergebnisse der zweijährigen Dienstzeit genauer zu äußern.

Nach den für das Rechnungsjahr 1899 geplanten Organisationsänderungen würde sich die Etatsstärke des deutschen Heeres auf 23 730 Offiziere, 79 873 Unteroffiziere, 491 826 Gemeine, 2155 Militärärzte, 1089 Zahlmeister u. s. w., 659 Roßärzte, 1014 Büchsenmacher und Waffenmeister, 93 Sattler und 101 065 Dienstpferde belaufen.

Lippe. In der lippe'schen Angelegenheit hat man sich nach der „National-Ztg." unter den Regierungen dem Vernehmen nach dahin verständigt, daß der Bundesrath die Berechtigung der lippe-detmoldischen Landesgesetzgebung zur Regelung der Erbfolgefrage anerkennen wird. Dagegen will man dem bezeichneten Beschluß eine Erklärung vorausschicken des Sinnes, daß der Bundesrath sich zwar für zuständig halte, von dieser Zuständigkeit aber keinen Gebrauch machen wolle. —

Auf eigene Kosten? Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." meldet hochoffiziös:

Die von der „Frankf. Ztg." gebrachte Nachricht, daß zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina dem Landtage eine besondere Vorlage zugehen werde, entbehrt jeder Begründung.

Diese Mittheilung in Ehren. Daß aber nicht doch in gewissen höfischen oder Regierungskreisen die Absicht bestanden hat, dem Lande die Deckung der Reisekosten des Kaisers zuzumuthen, das geht aus der offiziösen Mittheilung keineswegs hervor. Wir haben die starke Vermuthung, daß man sich erst eines besseren besonnen hat, nachdem man Gelegenheit gehabt, den Eindruck zu bemerken, den die rechtzeitige Bekanntgebung jener Absicht hervorgerufen hat. Vielleicht sind auch unsere konstitutionellen Erwägungen von einigem Einfluß gewesen. —

Regierungspräsidenten-Wechsel in Erfurt. Der Oberregierungsrath von Dewitz von der Regierung in Breslau ist durch Patent vom 5. Oktober d. J. zum Regierungspräsidenten in Erfurt ernannt. Er tritt seine neue Stellung am 1. Januar 1899 an.

Sollte dieser Wechsel mit den sonderbaren Ansichten über Ausweisungspraxis des jetzigen Erfurter Regierungspräsidenten zusammenhängen? —

Trotz der Wasserstiefel. Für ausnahmegesetzliche Behandlung schwärmen die Freisinnigen trotz alledem! Das haben sie bei der Präsidentenwahl für den Reichstag bewiesen, indem sie den dem bisherigen Brauch entsprechenden Anspruch der Sozialdemokraten, als zweitstärkste Partei die erste Vizepräsidentenstelle zu besetzen, durch ihre Abstimmung mißachteten. Das Organ der freisinnigen Dissidenten, die „Berl. Ztg.", rügt dies Verfahren, das allen demokratischen Grundsätzen widerspricht.

„Nachdem die zweitstärkste Partei des Hauses Anspruch auf die erste Vizepräsidentenstelle erhoben hatte, war es parlamentarische Pflicht der Freisinnigen Volkspartei, diesen Anspruch als berechtigt anzuerkennen. Es kam für sie höchstens noch in Frage, ob sie ihre Stimmen für den konservativen Kandidaten abgeben sollte in anbetracht des Umstandes, daß die beiden konservativen Fraktionen zusammen mehr Mitglieder zählen, als die Sozialdemokratie. Die Antwort auf diese Frage konnte nicht zweifelhaft sein, nachdem bekannt geworden war, daß die Konservativen zum zweiten Vizepräsidenten nicht Schmidt, sondern Bassermann wählen würden. Statt aber nun weiße Zettel in die Urne zu werfen, hätte man für Singer stimmen müssen. Dies hat die süddeutsche Volkspartei offenbar gethan, denn es wurden für Singer neun Stimmen mehr abgegeben, als Sozialdemokraten im Hause waren; in der freisinnigen Volkspartei aber wagt man offenbar nicht, die Sozialdemokraten als gleichberechtigte parlamentarische Partei anzuerkennen. Man hat wahrscheinlich in Erwägung gezogen, daß ein sozialdemokratischer Präsident nicht den höfischen Repräsentations-Pflichten nachkommen oder, — wir wagen uns den Fall gar nicht auszumalen, — bei einer Gelegenheit, wo ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht werden muß, dies unterlassen würde. Solche subalternen Erwägungen können es doch nur gewesen sein, die die Freisinnige Volkspartei abgeschreckt haben, für Singer zu stimmen, die sie freilich nicht abgehalten haben, die dritte Präsidentenstelle aus den Händen der Sozialdemokratie entgegenzunehmen. Bei allen demokratisch denkenden Anhängern der Partei muß die Haldheit und Zaghaftigkeit, die sich in der Abgabe der in Unschuldsweiße glänzenden Stimmzettel bekundete, einen recht unerfreulichen Eindruck machen." —

Deutsch-Oesterreichisches. Offiziös wird geschrieben: „Nach Berichten Wiener Blätter hat ein Mitglied des Reichsraths die österreichische Regierung wegen eines „bisher unbekannten" Ereignisses interpellirt, das sich während des Aufenthalts des deutschen Kaisers in Beirut abgespielt haben soll. Danach hätte es der Kaiser gegenüber dem deutschen „Honorarkonsul" in Beirut als Pflichtvergessenheit bezeichnet, daß dieser neben den deutschen auch österreichische Firmen vertrete. Obgleich nach jenen Berichten der Interpellant seine Informationen von einem österreichischen Minister erhalten haben sollte, ließ doch sofort die bekannte Thatsache, daß das Reich in Beirut nicht durch einen Honorar- oder Wahlkonsul, sondern durch einen Berufskonsul vertreten wird, jenes „unbekannte Ereigniß" als ein tendenziöses Manöver erscheinen. Wir sind aber noch ermächtigt, ausdrücklich zu erklären, daß an der Geschichte von den angeblichen Aeußerungen des deutschen Kaisers kein wahres Wort ist." —

Zu der Kündigung von 19 Unterbeamten des Postamts in Hameln wegen gemeinsamen Bezugs des „Deutschen Postboten" unter einer Deckadresse hat der Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski einen Erlaß an die zuständige kaiserliche Ober-Postdirektion in Hannover gerichtet. Der Erlaß wird sämmtlichen Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, bei den Verkehrsanstalten durch die Vorsteher zur Kenntniß gebracht. Er lautet: „Der in dem Bericht vom 29. Novbr. bezeichneten Unterbeamten des Postamts in Hameln ist der Dienst gekündigt worden, weil sie trotz der Warnung in meinem Erlaß vom 15. September die Wochenschrift „Deutscher Postbote" gemeinschaftlich unter einer fremden Adresse bezogen und dadurch ihre Abhängigkeit von den der Verwaltung feindlichen Bestrebungen dieses Blattes bekundet hatten. Wenn die Betheiligten jetzt um Rücknahme der Kündigung mit der Betheuerung bitten, daß sie unüberlegt und ohne Absicht einer Opposition gehandelt hätten, so genügt dies zur Entlastung desjenigen Unterbeamten, der seine Amtsgenossen zum Bezuge des Blattes veranlaßt und die Vertheilung an die einzelnen Bezieher vermittelt hat, nicht; bezüglich seiner muß es vielmehr bei der Kündigung bewenden, da für Agitatoren in der Post- und Telegraphenverwaltung kein Raum ist. Hinsichtlich der übrigen will ich aber, da die Ober-Postdirektion eine mildere Beurtheilung befürwortet, für diesmal noch annehmen, daß sie sich der Tragweite ihres Verhaltens nicht in vollem Umfang bewußt gewesen sind, und in der bestimmten Erwartung, daß sie künftig ein besseres Verständniß für die Pflichten ihres Amtes bekunden werden, ausnahmsweise ihre Beibehaltung im Dienst genehmigen."

Die im Kasernenstyl gehaltene Ordre dürfte schon genügen, die Beamten einzuschüchtern, so daß äußerlich die „Ordnung" nun wieder hergestellt sein wird, im Innern werden die also Behandelten umsomehr ihr Sklavenloos verwünschen und ihre Ketten schwerer fühlen.

Eine Konferenz zur Hebung des Handwerks fand auf Veranlassung des Handelsministers Brefeld in Hannover statt. Als Vertreter des Ministers nahm der Geh. Regierungsrath Simon an den Verhandlungen theil. Aus den gefaßten Beschlüssen heben wir die folgenden hervor:

Handwerkern, die schon selbständig sind, und Gesellen soll in Hannover Gelegenheit geboten werden, ihre Fachbildung zu ergänzen. Zu dem Zwecke sind für sie Meisterkurse einzurichten, in denen sie einen mustergiltigen Werkstättenbetrieb, insbesondere die in ihrem Berufe verwendbaren Kraftarbeits-Maschinen und Werkzeuge kennen lernen. Auch sind sie in Buchführung, Kalkulation, Korrespondenz, Materialienkunde, im Zeichnen und anderen Fachgegenständen zu unterweisen.

Zu den Kursen sind nur solche Meister und Gesellen zuzulassen, deren theoretische und praktische Vorkenntnisse einen erfolgreichen Besuch der Kurse erhoffen lassen. Ueber die Zulassung entscheidet die Kommission. Die durch Einrichtung und Unterhaltung der Kurse entstehenden Kosten sind unter Beihilfe des Staates von der Provinz, der Stadt Hannover, dem Gewerbeverein, der Handwerkskammer und sonstigen Betheiligten aufzubringen. Es ist ferner Vorsorge zu treffen, daß Meister und Gesellen die in den Kursen erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen in ihrem Beruf praktisch verwerthen können. Zu dem Zweck ist die Schaffung geeigneter Einrichtungen, insbesondere die Bildung von Werkgenossenschaften anzustreben. Weiter ist in der Gewerbehalle zu Hannover eine ständige Ausstellung aller im Kleingewerbe verwendbaren Kraft-, Arbeitsmaschinen und Werkzeuge zu veranstalten. Die ausgestellten Maschinen sind auf Wunsch der Betheiligten im Betriebe durch Sachverständige vorzuführen. Mit der Maschinenausstellung ist eine Ausstellung von mustergiltigen Halb- und Ganzfabrikaten zu verbinden. Um den Gewerbetreibenden den Ankauf des Rohmaterials zu den im Großhandel üblichen Preisen zu ermöglichen und ihnen den Absatz ihrer Fabrikate zu erleichtern, ist endlich an geeigneten Orten der Provinz die Bildung von Rohstoff- und Magazingenossenschaften zu fördern.

Wir haben gegen die Durchführung dieser Beschlüsse nichts Besonderes einzuwenden. Freilich glauben wir auch nicht, daß durch diese „Meisterkurse" dem nothleidenden Handwerk sonderlich geholfen wird. —

Lex Heinze. Trotz der Versicherung des führenden Zentrumsorgans rheinländischer Richtung, daß man sich diesmal die Vorlegung eines neuen Heinze-Entwurfs ersparen könne, weil die Regierung selbst einen Entwurf vorbereitet, ist dem Reichstage bereits eine vom Zentrum ausgearbeitete Vorlage zugegangen. Ueber die Gründe dieser Schwenkung schreibt die „Köln. Volksztg.":

„Die Regierungs-Vorlage soll, wie man hört, die alte Regierungsfassung mit nur wenig erheblichen Abänderungen bringen, während die frühere Regierungs-Fassung gerade auf Betreiben von Mitgliedern der Zentrumspartei in der Kommission sehr nothwendige Aenderungen und Ausdehnungen erhielt. In dieser Kommissions-Fassung wird das Zentrum jetzt den Entwurf wieder einbringen. Kommt die Regierungs-Vorlage, so kann der Antrag des Zentrums gemeinschaftlich mit ihr berathen und derselben Kommission überwiesen werden."

Der Zentrumsentwurf ist denn auch bereits eingebracht. —

Neues Papiergeld. Schon vor mehreren Jahren hatte man wegen der vielfach vorkommenden Fälschungen die Absicht gefaßt, die jetzt im Umlauf befindlichen Reichs-Kassenscheine von 1882 einzuziehen und durch neue zu ersetzen, die vermöge ihrer veränderten Ausstattung einen größeren Schutz gegen Nachbildung böten. Man hat auch einen Theil der Absicht durchgeführt, indem zunächst die Neuanfertigung von Fünfzigmarkscheinen vorgenommen wurde. Inzwischen hat sich jedoch, wie berichtet wird, das Bedürfniß herausgestellt, mit einer gleichen Maßnahme bezüglich der übrigen Reichs-Kassenscheine vorzugehen. Es wird also demnächst vermuthlich Papiergeld in neuer, veränderter Zeichnung ausgegeben werden. —

Wenn man Kommerzienrath ist! Bei der letzten Reichstagswahl erklärte der Kommerzienrath Wiedemann in Apolda öffentlich, daß er bei vorkommender Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten dem Kandidaten der letzteren seine Stimme geben würde. Wiedemann ist Ehrenmitglied des dortigen Kriegervereins und ein Mann, der sich um das Wohl Apolda's erhebliche Verdienste erworben hat. Etliche dem Kriegerverein angehörige Reserve-Offiziere stellten infolge der Aeußerung bei dem Bezirkskommando in Weimar den Antrag, den Kommerzienrath aus dem Verein zu entfernen. Nach näherer Prüfung des Thatbestandes hat aber das Bezirkskommando entschieden, daß kein Grund vorliege, den Kommerzienrath Wiedemann von dem Kriegerverein auszuschließen. Man ist gespannt, wie diese Angelegenheit von höheren Instanzen, denn an diese will man sich nun wenden, aufgefaßt wird. — Apolda ist eine glückliche Gegend! Es verfügt über einen verständigen Kommerzienrath und ein einsichtiges Bezirkskommando. Oder hat man etwa nur den Kommerzienrath, nicht aber den sozialdemokratischen Wähler schonen wollen? —

Lucanus Nachf. Herr Lucanus hat, wie längst bemerkt worden ist, in seiner Amtsthätigkeit nachgelassen. Dies geht daraus hervor, daß schon Wochen, ja, wenn wir nicht irren, sogar schon Monate verflossen sind, ohne daß der mindeste Minister lucanisirt worden ist. Es ist also eigentlich höchste Zeit, daß ein anderer Mann kommt, der es besser versteht, auf höfliche Weise den Ministern Gesundheitsrücksichten beizubringen. Gleichwohl wurde neulich versichert, daß Herr Lucanus doch bleibe. Dagegen soll nach der „Berliner Zeitung" bereits ein neuer Mann gefunden sein, und zwar in der Person des Oppelner Regierungspräsidenten v. Moltke. Der Name ist vielversprechend. Er würde gewiß überlegene strategische Fähigkeiten mitbringen und die Minister würden nun wieder — abgehen wie die warmen Semmeln. Aber warum sollen wir an Herrn v. Lucanus verzweifeln? Kann er sich nicht noch bessern, wenn man ihm gut zuredet? Wir schließen uns daher ganz dem „Kladderadatsch" an, der in seiner letzten Nummer singt:

Lucanus bleibt! Wir wissen es jetzt
Nach Tagen, die uns schufen
Viel Sorge; mit Freuden hat jedes Blatt
Die Meldung widerrufen.

Sie klang so bestimmt und hatte doch
Kein Gerüchts zu bedeuten;
Sie war frivol in die Welt gesetzt
Von schlecht gesinnten Leuten.

Ein grober Unfug war es, er hat
Geängstigt uns und belästigt;
Nun aber ward nur mehr dadurch
Lucani Stellung befestigt.

So muß die Tücke der Bösen selbst
Dem Guten zum Besten dienen!
Im ganzen Reiche sieht man darum
Nur freudestrahlende Mienen.

Wir wünschen, daß lange Lucanus noch
Des hohen Amtes walte;
Doch zeig' er uns bald, daß wirklich er
Geblieben auch ganz der Alte.,

Er opfere einen Minister uns
Zu diesem guten Zwecke!
Wen's trifft, ist ziemlich einerlei —
Wie wär' es mit v. d. Recke?

Aus dem Lande des Ochsenkopfes. Die prompt ausgeführte Verbreitung der 90 000 Exemplare des „Mecklenb. Volks-Kalenders" durch unsere Parteigenossen in den Dörfern des ganzen Landes hat die Junker wüthend gemacht. Die „Mecklenb. Volksztg.", unser Rostocker Partei-Organ, hatte die Mittheilung von der Verbreitung der Kalender mit folgendem Wunsche begleitet:

„Möge die Ausgabe des Kalenders für 1899 dazu beitragen, die revolutionäre Gesinnung im Lande zu erwecken und zu vertiefen, den Abscheu gegen das menschenunwürdige Treiben des Junkerthums zu verallgemeinern, und sich somit als eine frohe Hoffnungssaat der völkerbefreienden Sozialdemokratie erweisen!"

Die „Mecklenburgischen Nachrichten" bemerken hierzu:

„Das sozialdemokratische Blatt betreibt die Agitation jetzt so frech und dreist, daß es wohl selbst glaubt, daß die Stunde seiner Herrlichkeit bald geschlagen haben dürfte. Unsere mecklenburgischen gesetzgebenden Faktoren werden sich hoffentlich der Aufgabe nicht entziehen, die Repression der Sozialdemokratie, hinsichtlich deren für die Landesgesetzgebung noch ein weiter Spielraum gelassen ist, energisch zu betreiben."

Wir konnten schon kürzlich von einem Versuche der hochedlen mecklenburgischen Ritterschaft berichten, der dahin ging, die dortige Sozialdemokratie durch besondere Landesgesetze zu knebeln. Die mecklenburgische Regierung ging darauf nicht ein, wohl in der Annahme, daß von Reichs wegen etwas geschieht. Nun glaubt man für die „Repression" auch durch die Landesgesetzgebung genügend „weiten Spielraum" zu haben. Der gute Wille mag gewiß groß und der Spielraum sehr weit, d. h. die Gesetze recht dehnbar sein, zur Vernichtung der Sozialdemokratie wird alles das nicht ausreichen. —

Beglaubigte Abschrift. Abth. 148. B. 823/98. In der Privatklagesache des Rittergutsbesitzers Dr. Röficke in Görsdorf, Privatklägers, gegen den Redakteur August Jacobey hier, geboren am 21. März 1854 in Frankfurt a. O., Dissident, Angeklagten, wegen öffentlicher Beleidigung, hat das kgl. Schöffengericht I zu Berlin am 7. November 1898 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 — einhundert — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 20 Tagen — zwanzig Tagen — Gefängniß kostenpflichtig verurtheilt. Der verfügende Theil des Urtheils ist im „Vorwärts" und zwar im Hauptblatt auf der zweiten Seite mit derselben Schrift wie der inkriminirte Artikel abzudrucken, und zwar binnen einem Monat nach eingetretener Rechtskraft des Urtheils. Dem Privatkläger wird die Befugniß zugesprochen, während derselben Frist den verfügenden Theil des Urtheils durch einmaliges Inserat in einer hiesigen Tageszeitung, deren Auswahl ihm freigestellt wird, auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen. Das erste Blatt des Hauptblattes der Nr. 187 des „Vorwärts" vom 12. August 1898 ist in allen Exemplaren, welche sich im Besitze des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers befinden, oder welche öffentlich ausliegen, einzuziehen.

In bezug auf die Straflosigkeit von im Reichstag gemachten Aeußerungen sind unter dem Publikum und namentlich auch unter unseren Genossen falsche Anschauungen verbreitet. Ganz irrig ist insbesondere die Annahme, was im Reichstag straflos gesagt worden, könne außerhalb des Reichstags straflos wiederholt werden.

Die Straflosigkeit erstreckt sich nur auf die amtlichen stenographischen Berichte und auf den Abdruck im Zusammenhang. Wer aus dem Bericht eine bestimmte Stelle oder einen bestimmten Theil herausgreift, geht der für die Reichstags-Verhandlungen gewährleisteten Straflosigkeit verlustig. Für wirkliche Zitate aus Reichstagsreden sind schon Dutzende von Genossen verurtheilt worden. Durch ein solches Zitat, das nicht einmal eine Majestäts-, sondern eine einfache Staatsanwaltsbeleidigung enthalten sollte, wurde Liebknecht seinerzeit zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. —

Zur Fleischnoth. Aus Ostpreußen wird uns geschrieben: Die Erschwerung der Vieheinfuhr durch die Zölle, vor allem aber das gänzliche Vieheinfuhr-Verbot, haben zu einer starken Steigerung der Fleischpreise und einer erheblichen Belastung des konsumirenden Publikums geführt. Von einer großen Zahl von Orten ist das dringende Verlangen an die Regierung um Freigabe oder wenigstens Erleichterung der Einfuhr gerichtet. Aber unsere ostpreußischen Fleischvertheurer sind auch nicht faul und suchen fortgesetzt den Nachweis zu führen, daß andere Gründe für die Fleischtheuerung gesucht werden müßten, wie die Grenzsperre. Diesen Nachweis zu führen, bemüht sich besonders eifrig die ostpreußische Landwirthschaftskammer, weil in Königsberg trotz der großen Fleischproduktion Ostpreußens Preise in einer Höhe für das Fleisch gezahlt werden müssen, wie nur in ganz wenigen Orten. Tausende von Schweinen und Rindern werden nach dem Westen verkauft. Von den Städten Königsberg, Danzig, Bromberg, Posen, Berlin, Breslau, Magdeburg, Hannover und Osnabrück hatte Königsberg aber im Jahre 1896 die theuersten, 1897 die zweittheuersten und 1898 die drittheuersten Fleischpreise im Handel.

Während die gering bezahlte, arbeitende Bevölkerung kaum noch Fleisch kaufen kann, bringen die Agrarier ihr Schäfchen ins Trockene. Wie aus einer Schrift des Vorstandes der ostpreußischen Landwirthschaftskammer hervorgeht, wird der Viehbestand in der Provinz fortgesetzt vermehrt; besonders stark sei die Zunahme in den letzten Jahren. In den fünf Jahren von 1892 bis 1897 habe sich der gesammte Viehstand der Provinz um etwa **80 000** Stück vermehrt. Rühmend wird hervorgehoben, daß die ostpreußischen Landwirthe die Lage ausgenützt haben, die durch die „veterinärpolizeiliche" Schließung der russischen Grenze geschaffen sei. Die Landwirthe hätten besonders den Schweinestand nur erhöhen können, weil sie vor der Einschleppung von Seuchen aus Rußland sicher waren. Es wird ausdrücklich zugegeben, daß die Viehpreise so gestiegen sind, daß der Landwirth „endlich aufathmen" kann. Bei der bekannten schier grenzenlosen Begehrlichkeit der Agrarier will es schon etwas heißen, wenn sie erklären, aufathmen zu können. Die Herren fühlen sich jetzt wohl. Ganz kategorisch wird daher erklärt, daß an dem gegenwärtigen Zustand nichts geändert werden dürfe, die Landwirthschaft habe „die feste Zuversicht", daß „der Viehzucht durch den staatlichen Grenzschutz je länger desto mehr ungestörtes Aufblühen gewährleistet werden wird."

Es ist erfreulich, daß offen die Grenzsperre als ein „Schutz" bezeichnet wird, der nothwendig ist, wenn die jetzigen hohen Preise den Nothleidenden erhalten bleiben sollen. Die langen Auseinandersetzungen darüber, daß in Königsberg nur 5 Händler an den hohen Preisen schuld sind, werden dadurch widerlegt, daß auch in der Provinz ähnlich hohe Preise gezahlt werden müssen. —

Zur Fleischtheuerung wird uns unterm 8. Dezember aus Offenbach a. M. berichtet:

Stadtverordnete und Magistrat beschlossen heute einstimmig eine Petition der Fleischerinnung Offenbach an den Reichstag gegen die Grenzsperren für Vieh zu unterzeichnen. —

Die Vormundschaftsgerichte im Kampfe gegen das Dänenthum. Aus Hadersleben wird uns geschrieben: Die Wittwe Stamp aus Ullerup war vom Gericht zu Tofflund in eine Ordnungsstrafe von erst 100 M. und später 150 M. genommen, weil sie ihre Tochter nicht aus der Fortbildungsschule zu Heils in Dänemark genommen hatte. Bis zum Kammergericht bestätigten die angerufenen Instanzen dies Erkenntniß mit der Begründung, daß die Tochter in der dänischen Schule der Gefahr der Dänisirung ausgesetzt sei und das Eingreifen des Vormundschaftsgerichts gerechtfertigt sei. Lediglich aus formalen Gründen hob das Kammergericht das Urtheil auf, erkannte jedoch ausdrücklich, daß die Mutter in sehr schwerer Weise gegen die Erziehung ihres Kindes durch die Unterbringung in der fraglichen Schule sich vergangen habe. Die dänischen Fortbildungsschulen an der Grenze unterstützten die Bestrebungen der dänischen Protestpartei, mithin seien die aus Deutschland dorthin gesandten Schüler der Dänisirung ausgesetzt. Die Mutter durfte ihr Kind nicht feindselig stimmen gegen den Staat, dem sie selbst angehörte. Anerkannt wurde auch ferner, daß das Vormundschaftsgericht die Verpflichtung habe, derartigen Bestrebungen entgegenzutreten. Nun ist nach schleswig-holsteinischem Recht das Vormundschaftsgericht auch befugt, aus gewichtigen Gründen dem Vater das Erziehungsrecht zu entziehen. — Nach dem gestern gemeldeten Vorgehen des Amtsrichters von Nordborg scheint man jetzt auf diese Weise systematisch verfahren zu wollen. —

Der ehemalige antisemitische Abgeordnete Leuß erläßt in der „Jugend" (Nr. 50) folgendes Inserat:

> Verleger ges. f. Humanis homo! Verse eines Verbrechers. 400 geschr. Quartf. Leuß (ehem. Mitgl. d. Reichst. Entl. Strafgef.) Bremen, Moselstr. 15.

Leuß ist jener einstige Redakteur des „Volk", der in einer Ehebruchsaffäre einen Meineid geleistet und deshalb zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Daß er sich des Zuchthauses berühmt und seine dortige Anwesenheit poetisch-geschäftlich verwerthet, vermögen wir (wenn wir uns in seinen Charakter versetzen) allenfalls zu begreifen. Nur sollte er so viel Geschmack sich gerettet haben, den Verlust der Ehrenrechte nicht auf dieselbe Stufe wie die Ausübung des höchsten Ehrenrechts zu setzen, und sich nicht in gleichem Athemzug mit dem Titel eines Verbrechers und eines Reichstags-Mitgliedes zu schmücken. —

Dresden, 8. Dezember. (Eig. Ber.) **Zu welchen Vorkommnissen die Furcht vor dem Einfluß der Sozialdemokratie in den Gemeinderäthen führt, das beweist** sehr charakteristisch ein Vorgang in einer Vorortgemeinde von Dresden. Die nahenden Gemeinderaths-Wahlen, und die seitens der Sozialdemokraten zu erwartende erfolgreiche Bethätigung bewogen den alten Gemeinderath, noch eine staatsretterische That zu begehen und das Gemeinde-Wahlrecht in ein Klassenwahlrecht umzuändern, d. h. zu verschlechtern, um dadurch wenigstens in etwas das Eindringen der bösen Rothen in das Dorfparlament zu verhindern. Nun war aber die Zeit zu weit vorgeschritten, um das neue Wahlrecht noch vor der diesmaligen Wahl rechtskräftig unter Dach und Fach und zur Anwendung zu bringen. Doch richtige Ordnungsstützen wissen sich immer Rath, und so auch hier. Und so wurden die Wählerlisten auf grund des neuen Wahlrechts aufgestellt, welches von der Oberbehörde noch gar nicht genehmigt war. Diese Genehmigung traf später zwar ein, denn solchen Wünschen kommt eine sächsische Behörde immer entgegen. Aber nun kommt noch das schönste. Am Sonntag den 4. Dezember fanden nun thatsächlich die Gemeinderathswahlen für die neue erste Klasse der Unansässigen statt, auf grund eines Ortsstatuts, welches noch gar nicht in kraft getreten ist. Man handhabt und wendet also ein Gesetz an, welches noch gar nicht besteht. Die Parole: Gegen die Sozialdemokratie, legitimirt in Sachsen zu allem. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Dortmund der wegen Meineids mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Bergmann Karl Luig zu Klöberhaide zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die „Köln. Ztg." berichtet darüber: Luig erzählte nach der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich, auch er gehöre einem Anarchistenklub an; sie seien zu acht, sieben seien ausgesandt, um Anschläge auf das Kaiserpaar auszuführen, zwei wären nach Berlin, fünf nach dem Orient gereist. Bei dieser Gelegenheit gebrauchte Luig auch noch Aeußerungen, die eine Beleidigung des Kaiserpaares enthielten. Ein junger Mensch, der kurz darauf zum Militär einberufen wurde, fühlte sich veranlaßt, die Sache zu melden. Die Untersuchung ergab, daß Luig blos geprahlt hatte, „er mag wohl nicht einmal die Bestrebungen der Anarchisten kennen". — Wir glauben, in dieser Lage befinden sich viele harmlose junge Leute, die als grause „Anarchisten" verschrieen sind. —

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Dezember. Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhause. Im Abgeordnetenhause erklären Hofmann-Wellenhof namens der deutschen Volkspartei und Groß namens der Deutsch-Fortschrittler, daß diese Parteien, so lange die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben werden, die parlamentarische Erledigung aller Vorlagen, welche die Regierung benöthigt, also sowohl das Budgetprovisorium, wie auch das Ausgleichsprovisorium, mit allen geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mitteln verhindern werden. Infolge dieses Einspruches erklärt der Präsident, er werde die Vorlagen demnächst auf die Tagesordnung zur ersten Lesung setzen. —

Budapest, 9. Dezember. Abgeordnetenhaus. (Demission des Kammerpräsidenten.) Haus und Gallerien sind dicht besetzt. Die Abgeordneten, die aus der liberalen Partei ausgetreten sind, haben auf dem äußersten Flügel der liberalen Partei Platz genommen. Vizepräsident Lang verliest einen Brief Szilagyi's, in welchem derselbe seine Demission aufrechterhält. (Eljenrufe links.) Der Antrag des Vizepräsidenten Lang, die Demission Szilagyi's mit Bedauern zur Kenntniß zu nehmen, heute nicht mehr zu verhandeln und auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung die Feststellung des Termins der Präsidentenwahl zu setzen, wird angenommen und die Sitzung geschlossen, nachdem die Führer der Opposition ihr Bedauern und ihre Besorgniß über die Gestaltung der Zukunft ausgedrückt hatten. —

Dänemark.

Sozialdemokratische Anträge. (Eig. Ber.) Das Landarbeiter-Ansiedelungsgesetz (Antrag von unserer Partei) war zur zweiten Berathung im dänischen Folkething. In der Debatte standen sich hauptsächlich unser Parteigenosse Vorbjaerg und der Landwirthschaftsminister Nage gegenüber. Vorbjaerg hatte bei der ersten Berathung die Regierung der Oberflächlichkeit geziehen, weil sie bei ihrem Gesetzantrag die Aenderungen des Landesthing berücksichtigt, aber nicht die durch die Aenderungen nöthig gewordenen Konsequenzen gezogen hätte. Hiergegen trat der Minister sehr energisch auf, die Regierung wüßte stets, was sie thäte und nannte den jetzigen Antrag der Sozialdemokratie „einfach humoristisch". Außerdem wollte er in der Haltung unserer Partei in dieser Frage auch Schwenkungen entdecken, eine Beschuldigung, die von Vorbjaerg glänzend widerlegt wurde, indem er dem Minister nachwies, daß er wieder „oberflächlich" beurtheilt habe und daß sein Plan, die Landarbeiterfrage zu lösen, einfach „tragikomisch" sei. So entwickelte sich zwischen den Beiden ein sehr hitziges Wortgefecht.

Der Antrag wird schließlich angenommen.

Ein weiterer wichtiger sozialdemokratischer Antrag war der, die Sundschifffahrt staatlich zu machen, da die Gesellschaft ohne Subvention den Betrieb einstellen will. Die Einbringung des sozialdemokratischen Antrages hat bereits den Erfolg gehabt, daß die Dampfschifffahrts-Gesellschaft ihre Agitation für Erlangung einer Subvention eingestellt hat. Der Minister Bardenfleth erkannte an, daß es die Pflicht des Staates sein würde, die Fahrten zu übernehmen, wenn die Gesellschaft sie einstellen sollte, was er aber noch nicht glaube. —

Frankreich.

Monson's Rede. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgende offiziöse Information: Die Kommentare, welche die jüngste Rede des englischen Botschafters Monson auf dem Bankett der hiesigen englischen Handelskammer hervorgerufen hat, zeigen, daß der Gedanke des Botschafters nicht verstanden oder nicht mit genügender Klarheit ausgedrückt worden ist. Monson wollte sich weder in die inneren Verhältnisse Frankreichs einmischen noch über seine Politik ein Urtheil fällen, denn er ist in keiner Weise befugt, es zu thun, und es ist nicht seine Aufgabe. Uebrigens widerspricht seine ganze Haltung jedem Verdacht einer übelwollenden Absicht. — Der Heißsporn ist also genügend rektifizirt. —

Der Beschluß des Kassationshofes. Die nationalistischen Blätter greifen den Kassationshof wegen seiner Entscheidung aufs schärfste an und erklären, der Kassationshof sei offenbar entschlossen, eine Art von Gerichtsdiktatur auszuüben und sich im Kampfe gegen die Armee an die Spitze zu stellen.

So schreibt nach der „Voss. Ztg." der „Gaulois": „Wir sind heute Zeugen des Hauptsturmes der Freimaurerlogen auf die Kirche und das Heer, die sie in einen gemeinsamen Bannfluch begreifen. An Picquart's, an Dreyfus' Freisprechung liegt ihnen gar nichts, die Wahrheit ist ihnen gleichgiltig und Gerechtigkeit ihre geringste Sorge; was sie erstreben, das ist eine Schwächung der Heeresmacht, die Unterdrückung der Kirchengewalt. Dann werden die Freimaurer die unbestrittenen Herren Frankreichs oder dessen, was dann noch von Frankreich übrig ist, sein. Einstweilen herrscht das höchste Gericht im Lande, es ist die Diktatur des rothen Richtertalars."

Die republikanischen Organe sagen, die durchaus legale Entscheidung des Kassationshofes sei das einzige Mittel, um eine Beruhigung der Gemüther herbeizuführen.

Amerika.

Nordamerikanischer Flottenbesuch in Europa. Wie der „Int. Corresp." aus New-York gemeldet wird, ist die Entsendung eines großen nordamerikanischen Kriegsgeschwaders nach Europa beschlossen und soll die Abfahrt Mitte März stattfinden. Das Geschwader wird Häfen aller europäischen Großmächte anlaufen, um diesen eine klare Vorstellung von der Kriegstüchtigkeit der nordamerikanischen Flotte zu verschaffen. Im Marineministerium ist man schon jetzt mit den Vorbereitungen eifrigst beschäftigt. —

Parlamentarisches.

Dem Reichstag ist der folgende Zentrumsantrag zugegangen:

„Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, thunlichst bald dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Zweck der Errichtung von Arbeitskammern vorzulegen, um so „den Arbeitern den freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten" (Kaiserliche Februar-Erlasse vom 4. Februar 1890).

2 171 252 093 M. Schulden! Dem Reichstage ist eine Denkschrift des Staatssekretärs Frhrn. v. Thielemann über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze zugegangen. Nach dieser Schrift belief sich die Gesammtheit der Anleihekredite am 22. November 1897 auf 2 154 340 320 M. „Der Betrag ermäßigt sich um die Ersparnisse, welche im Etatsjahr 1897/98 bei den aus Anleihemitteln zu deckenden Ausgaben gemacht sind und um die den Etat überschreitenden Einnahmen, soweit sie auf die Anleihekredite in Anrechnung kommen, das ist 1 218 217 M. Außerdem sind durch das Gesetz vom 31. März 1898 aus dem für das Etatsjahr 1897/98 aufgekommenen Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer zur Verminderung der Reichsschuld überwiesen worden 37 500 000 M. Es bleiben somit 2 115 622 102 M. Dagegen sind neu hinzugetreten laut Reichshaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1898 55 629 991 Mark, so daß zur Zeit die Anleihekredite sich im ganzen auf 2 171 252 093 Mark beziffern. — [Wann wird die dritte Milliarde voll sein?! —

Vereinsgesetz. Ein nationalliberaler Antrag lautet: „Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben. —

Nach der soeben ausgegebenen Fraktionsliste des Reichstags zählen die Sozialdemokraten 56 Mitglieder, die Konservativen 52, die Reichspartei 22, die soziale Reformpartei 10, das Zentrum 106, die Polen 14, die Nationalliberalen 48, die freisinnige Vereinigung 12, freisinnige Volkspartei 29, deutsche Volkspartei 8 Mitglieder. Keiner Fraktion angehörig, also „wild" sind 40 Abgeordnete. —

Aus dem Reichs-Etat.

Deutsch-China im Etat.

Wie schon erwähnt, sollen 1899 „zur Einrichtung Kiautschou's als wirthschaftlichen und maritimen Stützpunkt" 8½ Millionen als Pauschsumme bereit gestellt werden, während man sich für 1898 noch mit 5 Millionen begnügte. Die Erläuterungen beschränken sich darauf, eine Uebersicht über den umfänglichen bureaukratischen Apparat zu geben, der in Kiautschou als deutsche Zivil- und Militärverwaltung arbeitet und für das Jahr nicht weniger wie 1,29 Mill. Mark beansprucht. Dazu fordert man dann, ohne sich in irgend welche nähere Auseinandersetzung einzulassen, 1½ Millionen für Hafenbauten einschließlich Landerwerb, weitere 1½ Millionen für Hochbauten, 800 000 M. für Armirung (Bau von Batterien und Magazinen, Beschaffung von Geschützen und Handwaffen), über eine Million für Seezeichen und Vermessungen, etwa 400 000 M. für „unvorhergesehene Ausgaben".

In Hankau hat man bekanntlich eine deutsche Enklave erworben, weil hier der Handel Mittelchina's einen seiner Brennpunkte besitzt und deutsche Firmen und deutsches Kapital immer stärker an ihm betheiligt sind. An Stelle des bisherigen Wahl-Vizekonsuls soll daher ein Berufskonsul mit 18 000 M. Jahresgehalt treten.

Aehnlich in Tientsin mit seiner deutschen „Niederlassung", deren Ausbau durch Vertrag der Deutsch-Asiatischen Bank zugewiesen ist. Nach Artikel I Absatz 2 dieses Vertrages steht der deutschen Regierung das Recht zu, zwei von ihr in der Niederlassung auszuwählende Parzellen, die zur Errichtung eines Konsulatsgebäudes und eines Rathhauses für die in Tientsin zu begründende deutsche Niederlassungsgemeinde bestimmt sind, zu den an die chinesische Regierung gezahlten Enteignungspreisen zu übernehmen. „Nachdem inzwischen die Enteignungen und Einrichtungsarbeiten auf dem Niederlassungsgebiete soweit vorgeschritten sind, daß mit der Weiterveräußerung der Baugrundstücke begonnen werden kann, empfiehlt es sich, von dem der kaiserlichen Regierung eingeräumten Wahlrechte möglichst bald Gebrauch zu machen. Denn wenn auch das Reich in Tientsin ein Konsulatsgebäude innerhalb der englischen Niederlassung besitzt, so wird doch das kaiserliche Konsulat, sobald die deutsche Niederlassung einigermaßen besiedelt ist, in letztere zu verlegen sein. Bis zu diesem Zeitpunkt aber wird mit der Auswahl des neuen Konsulatsgrundstücks nicht gewartet werden können, weil sonst voraussichtlich der günstiger gelegene Theil der Niederlassung in fremde Hände übergehen und daher nicht mehr zur Verfügung stehen würde. Aus demselben Grunde erscheint es auch erwünscht, daß das Grundstück für die künftige deutsche Niederlassungsgemeinde schon jetzt ausgewählt und angekauft wird." Dafür werden 18 000 M. gefordert.

Die sibirische Eisenbahn

wirft auch im Reichsetat schon ihren Schatten voraus: es werden 13 000 Mark, neben den einen besonderen Titel bildenden Reisekosten, für einen zweiten land- und forstwirthschaftlichen Sachverständigen in Petersburg neu gefordert. Die Begründung hat für weitere Kreise Interesse. Sie lautet: „Seitdem die östlichen Theile Rußlands durch den fortschreitenden Bau der sibirischen Eisenbahn in stetig steigendem Maße für die Weltwirthschaft an Bedeutung gewinnen, kommt es darauf an, die Verhältnisse in den erschlossenen Gebieten kennen zu lernen und sich vornehmlich darüber zu vergewissern, ob und in wie weit die dortige Landwirthschaft berufen sein wird, auf dem Weltmarkt eine Rolle zu spielen. Hiermit würde dem Sachverständigen in St. Petersburg eine Aufgabe zufallen, welche ihn auf eine Reihe von Jahren voll und ganz in Anspruch zu nehmen und seiner bisherigen Thätigkeit mehr oder weniger entziehen würde. Es wird deshalb im Einverständniß mit dem königlich preußischen Herrn Minister für Landwirthschaft 2c. beabsichtigt, künftighin zwei Sachverständige nach St. Petersburg zu entsenden, von denen dem einen die Bearbeitung der großen wirthschaftlichen Fragen, namentlich die der landwirthschaftlichen Verhältnisse im östlichen Rußland (Sibirien) obliegen würde, während der andere mehr die landwirthschaftlich-technischen Aufgaben zu bearbeiten und sich wesentlich auf das westliche (europäische) Rußland zu beschränken hätte. Unter Berücksichtigung umfassender und langdauernder Informationsreisen im asiatischen Rußland wird dem ersten Sachverständigen neben der bisherigen Vergütung von 17 000 M. ein von 3000 M. auf 4000 M. erhöhtes Reisekosten-Pauschquantum zu gewähren sein. Für den zweiten Sachverständigen ist neben einer Vergütung von 13 000 M. ein Reisekosten-Pauschquantum von 3000 M. in Aussicht genommen."

Partei-Nachrichten.

In den Stadtverordneten-Stichwahlen in Solingen hatte eine sozialdemokratische Wählerversammlung mit allen gegen eine Stimme folgende Parole ausgegeben:

„Die in Frage kommenden bürgerlichen Kandidaten sind die Vertrauensmänner der Mischmasch-Parteien, denen die auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden sozialdemokratischen Wähler selbstverständlich in schroffster Gegnerschaft gegenüber stehen. Da jedoch die zwei weiter in Frage kommenden Kandidaten, die Herren Schumacher und Heßmer, die, trotzdem sie wegen ihres Treibens aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden sind, sich dennoch als Sozialdemokraten aufspielen und somit die sozialdemokratische Partei eventuell für das Verhalten dieser Leute verantwortlich gemacht werden könnte und dadurch neue Feindseligkeiten unter der Solinger Arbeiterschaft entstehen bezw. die Beilegung der vorhandenen weiterhin erschwert würde, so beschließt die Versammlung der Solinger Stadtverordnetenwähler der 3. Abtheilung, bei den bevorstehenden Stichwahlen von zwei Uebeln das kleinere zu wählen und — wenn auch mit Widerwillen — für die bürgerlichen Kandidaten zu stimmen."

Das Resultat der Stichwahlen ist nun, daß die drei Kandidaten der Bürgerpartei, gegen die Schuhmacher und sein Gesinnungsgenosse Heßmer kandidirten, durch die Unterstützung unserer Parteigenossen den Sieg erlangten. Sie erhielten 748, 708 und 638 Stimmen; Schuhmacher brachte es mit Hilfe der Bürgerlichen auf 603 Stimmen und Heßmer erhielt 476.

In Harburg beschloß der sozialdemokratische Wahlverein in einer Versammlung einstimmig Betheiligung an den nächstjährigen Bürgervorsteher-Wahlen. Der betr. Beschluß besagt u. a.: „In anbetracht dessen, daß es Pflicht der Sozialdemokratie ist, auf allen Gebieten des Staats- und Gemeindelebens sich zum Wohle des arbeitenden Volkes soviel Einfluß wie möglich zu sichern, ist es auch nöthig, in die Gemeindewahlen einzugreifen. Selbst da, wo die Betheiligung an einer Gemeindewahl noch nicht zur Eroberung eines Mandats führt, wird sie der Sozialdemokratie Gelegenheit geben, ihr Programm auf kommunalem Gebiete zur Anschauung zu bringen und dadurch agitatorisch zu wirken."

Aus Posen wird uns geschrieben: Außer dem Genossen Gogowski, dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, sind noch andere in der Bewegung stehende Genossen aus ihrer Berufsstellung verdrängt worden, so der Vertrauensmann der Partei, Wegner, der Schriftführer des Kartells, Hinkelmann, der Bibliothekar Dubbecke und zwei andere Delegirte des Kartells, während der Kassirer vor die Wahl gestellt wurde, den Posten niederzulegen oder die Arbeit einzubüßen. Im ganzen hat man sechs Genossen zugleich kurz vor Weihnachten existenzlos gemacht. Es trifft die Genossen, die zum theil Familienväter sind, dieser Schlag um so schwerer, als sie nicht daran denken können, am Orte irgend eine andere Stellung zu erlangen. Um weiteren Maßregelungen vorzubeugen, ist das Kartell vorläufig geschlossen worden; natürlich werden die Posten aber neu besetzt werden und es wird sich bald zeigen, daß durch das brutale Vorgehen der Gegner unsere aufblühende Bewegung im Wachsthum nur gefördert wird.

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Wegen Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung wurde der verantwortliche Redakteur der Magdeburger „Volksstimme", Genosse Robert Pistorius, vom Landgericht daselbst zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Inkriminirt war eine Notiz, worin von der sensationellen Verfügung, die der Minister v. d. Recke über den Waffengebrauch der Polizeibeamten erlassen hat, gesagt wurde, sie gehe über die alte Instruktion für den Waffengebrauch des Militärs weit hinaus, denn es solle nach ihr „sofort eingehauen und geschossen werden". In dieser Schlußbemerkung ist die Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung erblickt worden.

— Die Veröffentlichung der gewerkschaftlichen Aufforderung: „Zuzug fernhalten!" ist schon wieder einmal „strafbar". Der frühere verantwortliche Redakteur des „Volksblatt für Halle", Genosse Lehmann, ist seinerzeit in allen Instanzen von der Anklage freigesprochen worden, durch die Veröffentlichung jener Aufforderung groben Unfug verübt zu haben. Sein Nachfolger Weißmann erzielte in gleicher Sache beim Schöffen- und beim Landgericht ebenfalls ein freisprechendes Urtheil. Das Ober-Landesgericht in Naumburg entschied aber, daß in dem Satze „Zuzug fernhalten!" die Möglichkeit einer Beunruhigung liege, und verwies die Sache an das Landgericht zurück, das nun auch in der Sitzung vom 8. Dezember den Redakteur Weißmann zu 5 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurtheilt hat, weil die in Frage kommende Notiz objektiv geeignet wäre, unter den Arbeitgebern eine Beunruhigung hervorzurufen, weil der Boykott angedroht sei.

— Während der Beerdigung unseres Parteigenossen Friedrich Theiß in Dortmund durften bei der Niederlegung der Kränze am Grabe keine Widmungsworte gesprochen werden. Genosse Lehmann, der Expedient der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung", hatte sich persönlich beim Oberbürgermeister Schmieding um die Erlaubniß bemüht und ihm die Widmungen, die gesprochen werden sollten, abschriftlich vorgelegt. Die Erlaubniß wurde aber nicht ertheilt. Um einen Begriff davon zu geben, was alles in Dortmund nicht erlaubt ist, veröffentlicht die „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg." die Widmungen, die dem Oberbürgermeister vorgelegen haben. Sie lauteten:

1. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands widmet dieses Zeichen der Anerkennung seinem leider zu früh dahingeschiedenen braven Mitgenossen. Mit uns trauert das gesammte Proletariat Deutschlands. Nach einem Leben voll Kampf ruhe in Frieden.

2. Dem treuen Mitarbeiter und lieben Kollegen diesen Kranz als letzten Gruß von der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung".

3. Dem langjährigen Mitgliede, dem unermüdlichen Kämpfer für unsere Sache, lege ich im Namen des sozialdemokratischen Vereins diesen Kranz als Zeichen der Trauer und des treuen Gedenkens aufs Grab.

4. Dem energischen Förderer der gewerkschaftlichen Bewegung widmet das Gewerkschaftskartell als Andenken diesen Kranz.

5. Dem allezeit thätigen Streiter. Gewidmet von den Boten der „Arbeiter-Zeitung".

6. Für den Verlag der „Rheinisch-Westf. Arb.-Ztg.": Zu früh schiedst Du dahin, Deine Thätigkeit für das Organ des kämpfenden Proletariats, der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.", wird Dir unvergessen bleiben. Ein Vorbild der Pflicht im Beruf und in der Agitation, wird Dein Andenken nie in uns erlöschen.

Der Heilbronner Wahl-Krawall

vor dem Schwurgericht.

Aus Heilbronn wird uns vom 9. Dezember berichtet: Der Wahl-Krawall, welcher am Tage der Reichstags-Stichwahl, am 24. Juni d. J., in dem schwäbischen Städtchen Heilbronn entstanden war und über dessen Ursache damals so widersprechende Meldungen durch die Presse gingen, gelangte heute vor dem Schwurgericht des Landgerichts Heilbronn zur gerichtlichen Erörterung. Wegen Aufruhrs, schweren und leichten Landfriedensbruchs haben sich heute 31 Angeklagte zu verantworten. Zuerst war die Anklage auf 51 Angeschuldigte ausgedehnt, 20 davon sind aber im Laufe der Voruntersuchung wegen Mangels an Beweisen außer Verfolgung gesetzt worden. Bekanntlich hat bei dem Krawall der Bürgermeister von Heilbronn, der Reichstags-Abgeordnete für den 3. württembergischen Wahlkreis, Hegelmaier, eine aktive und passive Rolle gespielt. Die Staatsanwaltschaft aber setzt in ihrer Anklageschrift den Krawall der sozialdemokratischen Partei des Heilbronner Wahlkreises aufs Konto und schildert das Ergebniß ihrer Erhebungen wie folgt:

Der Wahlkampf

zwischen dem reichsparteilichen Kandidaten Hegelmaier und dem Sozialdemokraten Kittler war ein heißer gewesen und insbesondere die Anhänger der Kittler'schen Kandidatur befanden sich in großer Aufregung. Ihr Hauptquartier war das Gasthaus „Zur Rose", ganz nahe dem Rathhaus und von ihm nur durch die schmale Rathhausgasse getrennt. Die Räume dieses Gasthauses waren abends von 7 Uhr an von einer dichtgedrängten Menge besetzt und es ging dort sehr lebhaft zu. Die Stimmung soll so gereizt gewesen sein, daß sich sowohl der Kandidat Kittler wie der als Führer der Sozialdemokraten bekannte Rosenwirth Scheffler zu Beschwichtigungsreden veranlaßt sahen. Nach der Anklage soll auch schon vor den abendlichen Versammlungen auf dem Marktplatz unter den Wählern Kittler's eine kampflustige Stimmung geherrscht haben. Der Wirth des Rathskellers giebt an, es sei schon am Tage wiederholt in seiner Wirthschaft ausgesprochen worden, es werde abends Skandal geben. Auf der Straße sollen die Worte ausgestoßen sein: „wenn es heute abend letz geht, wird der Rathskeller eingeworfen". Infolge dessen hatte es auch der Garnisonälteste, Oberstlieutenant Bruckmann, für gut befunden, die wenigen in Heilbronn befindlichen Militär-Mannschaften — das hier garnisonirende Regiment befand sich zur Uebung außerhalb — an jenem Abend in der Kaserne zusammen zu halten. Zwischen 8—10 Uhr abends schwoll die Menge auf dem Marktplatz und den anstoßenden Straßen immer mehr an. Um 10 Uhr sollen etwa 2000 Menschen dort zusammen gerottet gewesen sein, die zunächst ein furchtbares Geschrei, Pfeifen und Gejohle anstimmten. Neben Hochrufen auf Kittler, die mit solchen auf Hegelmaier beantwortet wurden, sollen auch andere Rufe wie: Bauernbündler und Mastbürger gehört worden sein: auch die Marseillaise wurde gesungen. Die Wuth der Menge richtete sich, wie die Anklage sagt, insbesondere gegen die Besucher des Rathskellers, welcher als Lokal der Hegelmaier'schen Partei und überhaupt der besitzenden Klasse angesehen wurde, obgleich sich an diesem Abend die Hegelmaier'sche Partei in der „Harmonie" zusammengefunden hatte. Wer zum Rathskeller hinein ging oder aus demselben herauskam, wurde mit Geschrei und Hohngelächter empfangen. Es kam zu einem förmlichen

Angriff auf den Rathskeller,

den die Schutzmannschaften nur mit Mühe aufzuhalten vermochten. Oberbürgermeister Hegelmaier, der nunmehr erschien, will mit einem fürchterlichen Geschrei, mit Schimpfworten und auch mit Steinwürfen, von denen einer ihn auf die Brust traf, empfangen worden sein. Da ihm die Sache ernst erschien, ließ er einen Theil der Feuerwehr rufen, um zu versuchen, ob sich die tumultuarische Masse durch Wasserstrahlen vertreiben lassen werde. Etwa 11¼ Uhr rückte die Abtheilung in einer Stärke von 17 Mann an und besetzte die beiden Hydranten am Marktplatz, die Feuerwehrleute wurden dort mit einem wahren Hagel von Steinwürfen empfangen, der sich, als sie auf die Menge Wasser gaben, noch verstärkte. Aus der Menge heraus fielen die Drohworte: Schneidet den Schlauch ab, reißt das Standrohr heraus. Einzelne Feuerwehrleute wurden verhöhnt und mehrere Personen wollten sich auf sie stürzen, so daß sie sich mit dem Wasserstrahl vertheidigen und ihre Beile blank ziehen mußten. Die von der Feuerwehr entsendeten Wasserstrahlen trafen, ob absichtlich oder zufällig mag dahingestellt bleiben, das Haus der Rosenwirthschaft und die dort an dem offenen Fenster des ersten Stockes befindlichen Personen. Diese Thatsache mag das Signal zu einem förmlichen Bombardement auf den Rathskeller abgegeben haben. Im Rathskeller konnte man nachträglich eine förmliche Lese von Pflastersteinen und Asphaltstücken halten, von denen aber, da manche Gäste sie sich als Andenken mitnahmen, nicht mehr viele beizubringen waren. Trotz dieser beängstigenden Darstellung muß die Sache nicht so gefährlich gewesen sein, denn der angerichtete Schaden beziffert sich, wie der Staatsanwalt mittheilt, nur „auf über 335 M.". Weiter heißt es in der Anklageschrift: Inzwischen war der Oberamtmann, Regierungsrath Meier auf dem Schauplatz erschienen. Das dieser befürchtete, das Spritzen auf die Menge möchte diese noch mehr aufreizen, ließ er es einstellen, und versuchte, übrigens ohne nennenswerthen Erfolg, die Leute mündlich zu beschwichtigen, nicht ohne daß er selbst noch mehrere Steinwürfe erhalten hätte. Jetzt rief Oberbürgermeister Hegelmaier die

Hilfe des Militärs

an, wozu der Regierungsrath nachträglich seine Genehmigung ertheilte. Um ½12 Uhr marschirten die Soldaten in einer Stärke von 70 Mann unter dem Kommando des Oberstlieutenants Bruckmann auf dem Marktplatz auf. Auch die bewaffnete Macht blieb nicht von Thätlichkeiten verschont, auch auf sie regnete es Steine. Ja, Leute mit erhobenen Stöcken und blitzenden Messern sollen sich in blinder Wuth auf die Soldaten gestürzt haben. Lieutenant Moschner wurde von einem Manne mit geballter Faust angegriffen, so daß er von seinem Säbel Gebrauch machen mußte, und später fielen auf die Posten stehenden Mannschaften aus einem Haus ein Hafen und ein Blumentopf herab. Schimpfworte wie Depotbrüder, Saupreußen, Schnapspreußen, Rufe: weg mit dem Militär; schlagt sie todt; wart', Glöckerle, Dich treffen wir wieder, wurden gehört.

Oberstlieutenant Bruckmann versuchte zunächst vom Marktplatz aus die Leute durch Zuruf zum Gehen zu bringen und begab sich, als er kein Gehör fand, auf die Terrasse des Rathhauses, machte dort Zeichen mit seinem Säbel und forderte drei Mal mit lauter Stimme die Leute auf, sich zu entfernen. Die Menge wich nicht und so sah er sich genöthigt, den Befehl zum gewaltsamen Vorgehen zu geben. In verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang es auch, den Marktplatz und seine Umgebung zu säubern, worauf durch einzelne Abtheilungen die auf den Marktplatz führenden Straßen abgesperrt wurden. 35 Personen wurden ermittelt, gegen die Gewaltthätigkeiten ausgeübt worden sind. Zu den am schwersten Verletzten gehört der Rosenwirth Scheffler, welcher einen Steinwurf auf den Hinterkopf erhielt und infolge dessen 14 Tage bettlägerig war. Die Staatsanwaltschaft behauptet aber, daß dieser Steinwurf eigentlich nicht dem Scheffler, sondern dem Landjäger Seiler gegolten habe.

Viel Mühe hat die Staatsanwaltschaft auf die Untersuchung von Umständen verwandt, welche darauf hindeuten sollen, daß auch aus der Rosenwirthschaft selbst Steine, Flaschen, Gläser und Unterſätze geworfen sein sollen. Um das zu beweisen, sind eine größere Anzahl Zeugen geladen, deren Gesammtzahl weit über 100 betragen dürfte, da von der Staatsanwaltschaft allein 86 Zeugen geladen worden sind. Die Zeugen bestehen zum größeren Theil aus Schutzleuten, Feuerwehrleuten und Militärpersonen, aber auch eine größere Anzahl Bürger sind darunter.

Angeklagt sind:

1. Der Gipsergeselle Franz Schwab, 26 Jahre alt; 2. der Gipsergeselle Karl Kühnlechler; 27 Jahre alt; 3. der Klaviermacher Ernst Rothacker, 18 Jahre alt; 4. Klaviermacher Florian Maile, 26 Jahre alt; 5. der Maurergeselle Georg Kittel, 24 Jahre alt; 6. der Schlossergeselle Georg Kiefer, genannt Gaiger, 22 Jahre alt; 7. der Fischerknecht Gustav Buck, 19 Jahre alt; 8. der Erdarbeiter Wilhelm Butz, 27 Jahre alt; 9. der Buchdruckereigehilfe Karl Ablaß, 21 Jahre alt; 10. der Tagelöhner August Schäfer, 23 Jahre alt; 11. der Schlossergeselle Karl Belle, 20 Jahre alt; 12. der Malergeselle Karl Krautter, 25 Jahre alt; 13. der Zimmergeselle Friedrich Schmelzle, 34 Jahre alt; 14. der Schuhmachergeselle Andreas Reuß, 30 Jahre alt; 15. der Schuhmachergeselle Ernst Bühler, 47 Jahre alt; 16. der Sackträger Franz Groß, 41 Jahre alt; 17. der Tagelöhner August Birkert, 19 Jahre alt; 18. der Maurer Robert Braunbeck, 24 Jahre alt; 19. der Maurergeselle Heinrich Hüber, 32 Jahre alt; 20. der Tagelöhner Ernst Rothenbacker, 19 Jahre alt; 21. der Tagelöhner Gottlieb Wahle, 41 Jahre alt; 22. der Maurergeselle Karl Berger, 30 Jahre alt; 23. der Fabrikarbeiter Lorenz Büttner, 32 Jahre alt; 24. der Zimmergeselle Karl Ströhle, 39 Jahre alt; 25. der Schuhmachergeselle Wilhelm Geiger, 18 Jahre alt; 26. der Kesselschmied Wilhelm Greiner, 20 Jahre alt; 27. der Silberschmied Wilhelm Heller, 19 Jahre alt; 28. der Hausbursche Karl Bossert, 19 Jahre alt; 29. der Tagelöhner Gustav Schneider, 19 Jahre alt; 30. der Buchdrucker Friedrich Kirschbaum, 18 Jahre alt; 31. der Schneidergeselle Joseph Wittmann, 18 Jahre alt.

Die Mehrzahl der Angeklagten befindet sich in Untersuchungshaft. Von der Vertheidigung, die die Rechtsanwälte Rosengarten-Heilbronn und Abg. Conrad Haußmann-Stuttgart führen, wird ein umfangreicher Entlastungsbeweis angetreten werden, namentlich nach der Richtung, daß die Maßnahmen des Oberbürgermeisters Hegelmayer, besonders die Heranziehung der Feuerwehr, völlig verfehlt gewesen sind. Gerade diese Maßnahmen sollen die Menge erst gereizt und zu den bösen Exzessen verleitet haben.

Gewerkschaftliches.

Die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" wird vom ersten Januar 1899 ab in vergrößertem Format erscheinen. Wie wir bereits mittheilten, stellt mit dem gleichen Datum das sächsische Bergarbeiter-Organ „Glückauf" das Erscheinen ein. Der Redakteur Gustav Gladewitz tritt zur „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" über. Zur Erweiterung des Blattes und der Druckerei werden von jedem Mitgliede des Verbandes 50 Pf. Extrasteuer eingezogen.

Wie man mit Arbeitern umspringt! Nach der „Konst. Abendztg." sollen in der Maschinenfabrik in Immendingen in der Geschäftsführung schon mehrere Jahre hindurch Ungehörigkeiten vorgekommen sein, so daß in den letzten 3½ Jahren bei einem Arbeiterstand von ca. 110 Mann etwa 550 Mann gewechselt hätten. Kaufmann Schury in Immendingen hat deshalb eine direkte Vorstellung an den Fürsten gerichtet und von diesem den Bescheid erhalten, daß er Auftrag gegeben habe, um Beweisführung zu ermöglichen, Strafantrag wegen angeblicher Beleidigung vor Gericht zu stellen. Die „Grenzboten", denen wir diese Mittheilung entnehmen, bemerken hierzu: „Man darf einer interessanten Schöffengerichts-Verhandlung entgegensehen, da Herr Schury den Beweis zu erbringen hofft."

Mit dem Engagement von Arbeitskräften für die Maschinenfabrik in Immendingen muß es thatsächlich schlimm bestellt sein. Former, Schmiede (namentlich Kesselschmiede) sind auf Versprechungen nach Immendingen gemacht und ließen auch ihre Familien dorthin kommen. In vielen Fällen verließen jedoch die Arbeiter nach kurzer Zeit den Ort, sie mußten ihre Angehörigen im Stiche lassen und ihre Wirthschaft verauktioniren. Die Betroffenen, von denen sich zur Zeit auch verschiedene in Berlin aufhalten, wollen ihre Adresse an Herrn Schury, Kaufmann in Immendingen i./B. einsenden.

Nachklänge vom Mannheimer Bierboykott. Nachdem die Staatsanwaltschaft die gegen das freisprechende Erkenntniß im Groben Unfug-Prozeß eingelegte Berufung zurückgezogen, ist die Freisprechung nunmehr perfekt geworden. Es verlautete damals, die Staatsanwaltschaft sei von Karlsruhe aus zu ihrem Vorgehen gegen die Boykott-Kommission veranlaßt worden, wie auch jetzt wieder die Rede geht und in allen Amtsverkündigern bestätigt wird, daß von Karlsruhe aus das Signal zu der Justizaktion gegen die „Volksstimme" gegeben worden ist. Das Mannheimer Schöffengericht hat jedoch anders geurtheilt als die Herren in Karlsruhe.

Auch in der Entschädigungsklage der Brauereien haben diese die Klage zurückgezogen und sämmtliche Kosten der Klage übernommen.

Soziales.

Welch ansehnliche Profite die Kapitalisten dem Fleiße „ihrer" Arbeiter verdanken, zeigen folgende Beispiele: Die mechanische Buntweberei am Stadtbach in Göppingen, die Deutsche Werkzeugmaschinen-Fabrik Sondermann u. Stier in Chemnitz, die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Pöge in Chemnitz und die Dresdener Fuhrwesen-Gesellschaft brachten **8** pCt. Dividende. Die Mathildenhütte Aktiengesellschaft in Harzburg, die Werkzeugmaschinen-Fabrik Union in Chemnitz, die Sächsische Webstuhl-Fabrik Schönherr in Chemnitz, die Patent-Papierfabrik zu Penig, die König Friedrich August-Hütte in Potschappel bei Dresden, die sächsisch-böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft und die Krimmitschauer Maschinenfabrik zahlten 9 pCt. Die Leipziger Malzfabrik in Schkeuditz, die Plauener Spitzenfabrik Herz u. Ko., die Werkzeugmaschinen-Fabrik vorm. Petschke u. Glöckner in Chemnitz, die sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz, die Mühlenbau-Anstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck in Dresden, der Aktienverein für Gasbeleuchtung in Leisnitz, die Maschinen- und Armaturen-Fabrik vorm. Klein, Schanzlin u. Becker in Frankenthal brachten **10** pCt. Die Leipziger Pianoforte-Fabrik Gebr. Zimmermann Aktiengesellschaft in Leipzig-Mölkau, die Aktiengesellschaft für Kartonnagen-Industrie in Dresden, Lauchhammer, vorm. Gräfl. Einsiedel'sche Werke in Riesa, die Chemnitzer Maschinenfabrik vorm. Zimmermann, die Kalliope Musikwerke Aktiengesellschaft in Leipzig, die Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund und die Germania-Brauerei in Dortmund warfen **12** pCt. ab. Die Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft zahlte **13** pCt., die Dresdener Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik **13½** pCt., die Löwen-Brauerei vorm. Peter Overbeck in Dortmund und die Berlin-Anhalter Maschinenfabrik **13½** pCt. Die Sächsische Bronzewaarenfabrik vorm. Seifert in Wurzen, die Maschinenfabrik Kappel und die Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur brachten **14** pCt. Die Eschebach'schen Werke in Dresden, die Leipziger Vereinsbrauerei, die Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Kiepler u. Ko., die Aktiengesellschaft Formeisen-Walzwerk L. Mannstädt u. Ko. in Kalk, der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation, sowie die Westfälischen Stahlwerke warfen **15** pCt. ab., die Leipziger Bank **15½** pCt., die Deutsche Spitzenfabrik Leipzig-Lindenau **16** pCt. die Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen bei Dresden und die Dortmunder Union-Brauerei **18** pCt., die Aktien-Brauerei in Dortmund und die Hannoversche Maschinenfabrik vorm. G. Egestorff **20** pCt., die Vereinigten Gummifabriken Harburg-Wien **24** pCt., die Eisenhüttenwerke zu Tanne i. H., sowie die Brauerei Ponarth in Königsberg i. Pr. je **25** pCt., die Baumwollspinnerei Mittweida **26** pCt., die Burbacher Hütte **55** pCt., die Gasglühlicht-Gesellschaft Auer **60** pCt. und die Dresdener Aktien-Zichorien- und Kaffee-Surrogat-Fabrik konnten ihren Aktionären sogar eine Dividende von **72** pCt. zahlen.

Die Pariser Handelsfrauen nahmen dieser Tage zum ersten Male an den Handelsrichterwahlen theil, welches Recht ihnen im Januar d. J. verliehen wurde, nachdem sie energisch darum gekämpft hatten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Köln, 9. Dezember. (W. T. B.) Wie amtlich gemeldet wird, wurden gestern Nachmittag auf der Station Urbach, an der Eisenbahnstrecke Köln-Deutz-Niederlahnstein, zwei Telegraphenarbeiter, welche bei ihrer Arbeit dem Geleise zu nahe standen, von der Lokomotive des Schnellzuges 49 erfaßt und getödtet.

Wien, 9. Dezember. (W. T. B.) Das Abgeordnetenhaus verhandelt über das Gesetz betr. die Regelung der Bezüge der Staatsdiener. Die Verhandlung wurde abgebrochen. Wachnianyn beantragte, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gleich nach Erledigung des Gesetzes betr. die Bezüge der Staatsdiener das Ausgleichs- und Budget-Provisorium gesetzt werde. Der Präsident wollte darüber abstimmen lassen; die Abgg. Pergelt und Kaiser protestirten gegen die Abstimmung unter Hinweis darauf, daß sich auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der Antrag auf Versetzung des Justizministers Ruber in den Anklagezustand befinde, über den geschäftsordnungsmäßig vor allem anderen verhandelt werden müsse. Die Majorität nahm jedoch den Antrag Wachnianyn an. Die deutsche Opposition nahm das Resultat der Abstimmung mit Lärm- und Abzug-Rufen auf und der Präsident schloß unter Lärm die Sitzung.

Budapest, 9. Dezember. (W. T. B.) Dem Abgeordnetenhause wird in den nächsten Tagen eine Vorlage betreffend die Verlängerung des Status quo in Zoll- und Handelssachen und der österreichisch-ungarischen Bank für die Dauer von 6 Monaten unterbreitet werden. Das Amtsblatt publizirt morgen die Annahme der Demission des Ministers für Kroatien Josipowich und die Ernennung des Syrmer Obergespans Erwin von Czeh zum Mitglied des ungarischen Kabinets in der Eigenschaft eines Ministers für Kroatien. Die kroatischen Abgeordneten beschlossen, in einer in Agrem abgehaltenen Konferenz eine Zustimmungserklärung zu der Tisza'schen Vorlage, welche an den Präsidenten der liberalen Partei nach Budapest übersandt worden ist.

Paris, 9. Dezember. (W. T. B.) Gegenüber der Meldung der „Aurore", General Galliffet habe vor dem Kassationshofe ausgesagt, General Darras habe nach der Degradirung des Kapitäns Dreyfus die Bemerkung gemacht: „Heute haben wir einen Unschuldigen degradirt", erklärt General Galliffet, er habe niemals eine derartige Aeußerung von General Darras gehört.

Marseille, 9. Dezember. (W. T. B.) Eine Neapeler Zeitung hatte die Nachricht verbreitet, der Dampfer „Caledonian" der „Peninsular Oriental Company" habe in Marseille zwei Pestkranke ausgeschifft. Diese Meldung ist falsch. Der „Caledonian" hat die Kranken in Suez ausgeschifft und ist von Suez dann direkt nach London gegangen.

Mailand, 9. Dezember. (W. H.) Gestern Abend ist auf dem Como-See bei dichtem Nebel der von Colico kommende stark besetzte Dampfer „Lariano" auf eine Sandbank aufgefahren. Es gelang, die Passagiere in Sicherheit zu bringen.

Madrid, 9. Dezember. (W. T. B.) Der „Imparcial" legt abermals lebhafte Verwahrung dagegen ein, daß die Schuld an der Katastrophe der „Maine" Spanien zugeschoben werde. Das Blatt fügt hinzu, daß vielmehr die Amerikaner die Verantwortlichkeit für die Explosion trügen.

Barcelona, 9. Dezember. (W. T. B.) Auf einem hier von Manila mit heimkehrenden amerikanischen Soldaten eingetroffenen Packetboot starben während der Ueberfahrt 60 Mann.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

Parteigenossen!

Der diesjährige Parteitag der Provinz Brandenburg hat beschlossen, daß eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg stattfinden soll, um einheitliche Grundsätze für die Gemeindewahlen festzusetzen. Mit den Vorbereitungen zur Ausführung dieses Beschlusses wurde die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung beauftragt.

Unter Betheiligung mehrerer Genossen aus den Gemeindevertretungen in der näheren Umgegend Berlins sind diese nothwendigen Vorbereitungen beendet und es soll die Konferenz am

Dienstag, den 27. Dezember (3. Weihnachtstag),
vormittags 10 Uhr,
Im Restaurant Wilke, Berlin O., Andreasstr. 26

stattfinden, und, wenn erforderlich, am 28. Dezember fortgesetzt werden.

Wir laden daher die sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg in Stadt- und Landgemeinde zur Theilnahme an dieser Konferenz ein und bitten bei der Wichtigkeit des Gegenstandes um recht zahlreiche Betheiligung.

Als vorläufige Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Wahl des Bureaus.
2. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung.
3. Berathung des Programmentwurfs.
4. Berathung der eingehenden Anträge.

Für die Berathung des Programms schlagen wir nebenstehenden Entwurf vor und geben gleichzeitig die hierzu bestellten Referenten bekannt:

Punkt 1: Thomas-Rixdorf,
„ 2—4: Singer-Berlin,
„ 5—7: Sonnenburg-Friedrichshagen,
„ 8—11: Bruns-Berlin.

Etwaige Anträge, sowie Anmeldungen zur Theilnahme an der Konferenz sind bis spätestens den 20. Dezember an den Genossen

B. Bruns, Berlin SO, Ratiborstr. 2,

zu richten.

Mit sozialdemokratischem Gruß
J. A.: Paul Singer.

* * *

Entsprechend dem Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands werden für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen folgende Forderungen aufgestellt:

1. Für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen ist das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht einzuführen. Das Wahlrecht darf durch den Empfang irgend welcher Unterstützung aus Gemeindemitteln nicht aufgehoben oder beschränkt werden. Die Wahlen haben des Sonntags stattzufinden.
2. Auf dem Gebiete des Schulwesens fordern wir: Weltlichkeit der Schulen. Obligatorischen Besuch der Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Errichtung von Schulkantinen zur Verpflegung der Schulkinder. Schulärzte zur regelmäßigen Prüfung und ärztlichen Beaufsichtigung der Schüler, der Schulen und Schuleinrichtungen. — Schaffung einer Klassenfrequenz, die einen gedeihlichen Unterricht ermöglicht. Besondere Schulklassen für minder Befähigte. Verbot jeder Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder. Obligatorischen Fortbildungsunterricht für beide Geschlechter bis zum 18. Lebensjahre. Ertheilung des Fortbildungsunterrichts an Wochentagen während der Arbeitszeit. — Errichtung und Ausbildung von Volksbibliotheken und Lesehallen.
3. Einrichtung und Unterhaltung einer geregelten Kranken- und Gesundheitspflege unter Beachtung aller vorbeugenden Mittel (z. B. öffentliche Bade-Anstalten, Schulbäder, durch ansteckende Krankheiten nothwendig werdende unentgeltliche Desinfektion, Spielplätze, Unterstützung des freiwilligen Turnwesens, Schaffung von Berufs-Feuerwehren, Wohnungs- und Straßenhygiene u. s. w.).
4. Armen- und Waisenpflege mit ausreichenden Unterstützungssätzen. Errichtung von Asylen und Wärmehallen ohne polizeiliche Kontrolle.
5. Die Gemeindesteuern sind auf direkte Steuern zu beschränken. Ausschluß jeder indirekten, Verbrauchs- oder Kopfsteuer.
6. Beleuchtungs-, Verkehrs-, Kraferzeugungs-, sowie sonstige, für die Gemeinde nothwendige Betriebe sind der Privatausbeutung zu entziehen und auf eigene Rechnung der Gemeinden zu errichten und zu betreiben, auch sind andere Gemeinde-Arbeiten, (Bau, Pflaster 2c.), so weit angängig, in Gemeinde-Regie auszuführen.
7. Revision des Submissionswesens, Vergebung der Gemeinde-Arbeiten und Lieferungen nur unter vertragsmäßiger Verpflichtung der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen mit städtischen Arbeiten beschäftigten Arbeiter in Gemeinschaft mit den Fachorganisationen der Arbeiter festzusetzen.

   An Mitglieder der Gemeindevertretung dürfen keine Arbeiten oder Lieferungen für die Gemeinde übertragen werden. Ebenso dürfen dieselben in keiner Weise an gewerblichen Unternehmungen betheiligt sein, die in einem Vertrags- oder Lieferungsverhältniß zur Gemeinde stehen.
8. Für die im Gemeinde-Auftrag beschäftigten Arbeiter und Beamten ist ausreichende Bezahlung sowie eine Arbeitszeit von 8 Stunden täglich herbeizuführen; desgleichen sind Pensions-, sowie Wittwen- und Waisen-Unterstützungskassen für die Arbeiter zu errichten und die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung für sämmtliche in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter in Anwendung zu bringen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter ist sicher zu stellen und darf in keiner Weise eingeschränkt werden. In allen städtischen Betrieben sind Arbeiterausschüsse zu errichten.
9. Uebernahme der Markt-, Bau-, Wohnungs-, Verkehrs-, Gesundheits- und Sicherheitspolizei in die Gemeindeverwaltung.
10. Errichtung von Gewerbe-Schiedsgerichten. Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Hausindustrie.
11. Unentgeltlichkeit des Bestattungswesens.

Politik und Kriegervereine.

Aus Halle a. S. wird uns vom gestrigen Tage berichtet: In der heutigen Sitzung der dritten Zivilkammer des Landgerichts wurde der Prozeß des Fabrikanten Jänicke von hier gegen den Verein ehemaliger Dragoner zu Ende geführt. Die Sache verlief zu gunsten des Klägers und ist insofern interessant, als sie mit aller Deutlichkeit offen und klar beleuchtet, in welch' unverhüllter Weise bei der vergangenen Reichstagswahl von den an der Spitze stehenden Personen in den Kriegervereinen Politik getrieben worden ist. Es würde vielleicht ein sehr dankbares Feld für die hiesige Staatsanwaltschaft sein, die Sache einmal zu untersuchen, da das hiesige Landgericht die vorläufige Schließung der hiesigen Filiale des Verbandes der Fabrik- und Landarbeiter Deutschlands bestätigt hat. Die Gründe, unter denen auf die angebliche Verbreitung eines Flugblattes, welches zur Betheiligung an sozialdemokratischen Bestrebungen auffordert, bezug genommen wird, sind bekannt, und wir sind heute in der Lage, ein Schreiben des Deutschen Krieger-Bundes zu veröffentlichen, das zur Betheiligung an der Reichstagswahl gegen die Sozialdemokratie in ganz energischer Weise auffordert, unter anderem mit dem Namen des hiesigen Ober-Polizei-Inspektors Hauptmanns Weydemann unterzeichnet ist und verlangt, daß die Aufforderung zur Betheiligung an der Wahl sämmtlichen Kameraden der Kriegervereine zur Kenntniß zu bringen ist. Dem hiesigen Landgericht schien es bekanntlich angemessen, die polizeiliche Schließung jenes Arbeitervereins fortdauern zu lassen, weil die unter dem Deckmantel eines legalen Unterstützungsvereins bezweckte Erörterung von politischen Gegenständen in Versammlungen im vorliegenden Falle als ein die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdender sozialdemokratischer Mißbrauch des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes erscheint.

Hören wir nun aber, wie in den Kriegervereinen politisirt wird und beurtheilen wir dann, ob da vielleicht nicht von einem kriegervereinlichen Mißbrauch des Vereins- und Versammlungsrechtes gesprochen werden kann. Allerdings heißt es ja im § 9 des Statuts der ehemaligen Dragoner: „Der Vorsitzende hat besonders darüber zu wachen, daß in den Versammlungen des Vereins jede Erörterung politischer Angelegenheiten ausgeschlossen bleibt." Auf dem Delegirtentage der Kavallerie-Vereine im Monat Mai dieses Jahres hat man aber ein gedrucktes Schriftstück an die Anwesenden vertheilt, welches einen stark politischen Inhalt hat.

Das angezogene Schreiben trägt den Kopf „Deutscher Kriegerbund (Korporation), Nordost-Thüringer Bezirk Halle a. S., im Mai 1898" und beginnt mit den Worten: An die geehrten Kameraden unseres Bezirks!

Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 22. v. Mts. sind die Neuwahlen zum Reichstag auf den 16. Juni d. J. anberaumt.

In unseren Vereinen ist satzungsmäßig die Erörterung politischer Angelegenheiten ausgeschlossen. Diese Bestimmung hebt selbstverständlich nicht die heiligsten Pflichten auf, welche wir alten Soldaten und Mitglieder des Deutschen Kriegerbundes auch außerhalb desselben als gute Staatsbürger Thron und Vaterland gegenüber zu erfüllen haben. Wer von uns Kameraden seine staatsbürgerlichen Pflichten nicht ernst, wer nicht mit allen Fasern seines Herzens der Devise unseres Bundes — die zugleich diejenige eines jeden Patrioten ist —: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für Landesfürst und Vaterland!" wahrhaft und treu ergeben ist, für den würde innerhalb unserer Bezirksvereine niemals eine Stätte sein!

Dann heißt es u. a. in fettgedruckten Worten:

Schreiten Sie, tapfere Veteranen, wo Se. Majestät der Kaiser uns zur Wahlurne ruft, voran, im Schmuck Ihrer Kriegsdenkmünzen, im Schmuck der Ihnen jüngst verliehenen Medaille Ihres einstigen obersten Kriegsherrn, des hochseligen Heldenkaisers Wilhelm des Großen, um sein großes Lebenswerk gegen den Ansturm der staatsfeindlichen Elemente, gegen die Sozialdemokratie, mit Ihrem Votum in Schutz zu nehmen. Mit Ihnen gemeinsam und in hellloderndor Begeisterung wollen auch die jüngeren Kameraden am 16. Juni ihre staatsbürgerliche Wahlpflicht erfüllen und immerdar eingedenk bleiben, daß Sie, die Veteranen, nicht umsonst für den Ruhm gekämpft haben.

Bezugnehmend auf die bekannte Tempelhofer Rede wird dann zur vergangenen Reichstagswahl aufgefordert, nur solchen Männern die Stimme zu geben, die immerdar in Liebe zu Kaiser und Reich zu wirken entschlossen sind. „Lassen Sie uns, indem wir ohne Ausnahme Mann für Mann an die Wahlurne treten, durch das Gewicht unserer hochbedeutsamen Stimmenzahl ein erfreuliches Resultat erreichen helfen!"

Das Schreiben ist vom Vorstande und außerdem noch mit folgenden Namen unterzeichnet: Dr. Rüffer, Hauptmann Weydemann, Fesche, Pietzner, Mittag, Oertel, Colbatzky, Schmidt, Kreutzkamm, Geyer, Köknitz, Franke und Deichmann. Am Schlusse heißt es im Fettdruck:

Vorstehendes Schreiben bitten wir sämmtlichen Kameraden der Vereine zur Kenntniß zu bringen.

Dieses Schriftstück wollte nun der Vorsitzende in der Versammlung am 31. Mai mit den Worten: „Etwas die Wahl Betreffendes" zur Verlesung bringen, worauf zunächst ein Mitglied, Glasermeister Harnisch gesagt haben soll: „Eine solche Sache gehört nicht in die Versammlung." Der Vorsitzende habe darauf entgegnet, das Schreiben sei dem Vereine von dem Bezirke zugegangen mit dem Befehle, dasselbe den Mitgliedern durch Vorlesen bekannt zu geben. Im Kriegervereinswesen herrsche eine gewisse Subordination und werden Weisungen, welche den Vereinen von den Bezirken zugehen, als Befehle aufgefaßt und befolgt. Die unter dem Schreiben befindlichen Namen bürgten schon dafür, daß nichts passiren könne, was gegen die Statuten verstoße. Das Schreiben sei nur dazu angethan, dem § 1 des Statuts Rechnung zu tragen. Als dann der Vorsitzende, dem gesagt worden war: „Und wenn das Schreiben vom Bezirke kommt, so gehört es doch nicht hier her", das Schriftstück trotzdem zur Verlesung bringen wollte, opponirte der heutige Kläger mit aller Entschiedenheit dagegen und beantragte, dem Vorsitzenden das Wort zu entziehen. Letzterer schloß dann auf grund der ausgebrochenen Unruhe die Versammlung. Im Gastzimmer soll dann der geärgerte Herr Vorsitzende in Gegenwart mehrerer Mitglieder in bezug auf den Kläger gesagt haben: „So einen Sechswochensoldaten muß man ordentliche Dragonerfäuste fühlen lassen."

Inwiefern die Fäuste fühlbar wurden, ergab nun die heutige Verhandlung, die sich mit dem Ausschluß des Herrn Jänicke, der den Verein schützen wollte, dafür aber von „seinen Kameraden" in einer angeblichen Berichtigung in der „Saale-Zeitung" vom 20. November als „Ochsenjoch-Fabrikant" bezeichnet wurde, zu befassen hatte. Der Kläger gehörte dem Vereine seit dem Jahre 1890 als Mitglied an und soll seinen Verpflichtungen stets nachgekommen sein. Er ist nicht etwa Sozialdemokrat, was daraus hervorgeht, daß in seiner Arbeitsordnung ein ungebührlicher Paragraph vorhanden ist, wonach derjenige Arbeiter, der sich an einem Fachvereine betheiligt oder sozialdemokratische Erörterungen in der Werkstätte veranlaßt, sofort entlassen wird. Obgleich die Mitglieder des Ausschusses und der Ehrenvorsitzende das Wahlschriftstück als politisch angesehen haben sollen, erhielt der Kläger am 9. September von dem Vorstande des Dragonervereins ein Schreiben, in dem ihm mitgetheilt wurde, daß er durch Vereinsbeschluß vom 3. September aus der Mitgliederliste gestrichen sei. Gründe sind dem Kläger damals nicht mitgetheilt worden, jedoch wurde ihm vom 2. Vorsitzenden, Steueraufseher Wolf, geschrieben, wenn Jänicke in der nächsten Hauptversammlung bis 1/2 10 Uhr nicht anwesend sei, seine Ausschließung erfolge. Kläger drückte brieflich sein Befremden über das Schreiben aus, da kein Paragraph im Statut bestehe, der Mitglieder wegen Nichterscheinens ausschließe. In einem anderen Vorstandsschreiben wird Jänicke als der Beleidiger des ganzen Vereins bezeichnet.

Der Vertheidiger des Klägers, Rechtsanwalt Herzfeld, beantragte Aufhebung des Ausschlußbeschlusses; der Vorstand des Dragonervereins habe in diesem Falle statutenwidrig gehandelt. Die Statuten der Kriegervereine werden alle von einem Drucker geliefert. Merkwürdigerweise sind aber dreierlei Statuten vorhanden.

Der Vertreter des Dragonervereins, Rechtsanwalt Föhring, beantragt, den Kläger abzuweisen. — Seitens des Gerichts wurde mit dem Hinweise, daß es doch bedauerlich sei, wenn sich Kriegervereins-Mitglieder klagten, ein Vergleichsvorschlag gemacht. Ein anwesendes Mitglied meinte aber, daß sich der Vorstand wohl darauf nicht einlassen würde. Der Kläger fühlte sich durch den Vereinsbeschluß in seiner Ehre gekränkt und beantragte die Aufhebung des Beschlusses.

Der Gerichtshof ging auf den politischen Wahlaufruf, der doch den Kern der Sache bildet, nicht ein und erklärte nach kurzer Berathung mehr aus formellen Gründen, daß die Ausschließung Jänicke's aus dem Verein statutenwidrig und ungerechtfertigt sei und deshalb auf Aufhebung des Ausschließungs-Beschlusses erkannt werden mußte.

Kommunales.

Krankenversicherung der städtischen Angestellten. Das Magistratskollegium hat auf Anregung der Stadtverordneten-Versammlung nunmehr beschlossen, das Ortsstatut zur Regulirung der Kranken- und Unfallversicherung der im städtischen Dienst und bei den städtischen wirthschaftlichen Anstalten beschäftigten Personen und Angestellten zu genehmigen. Das Statut dehnt die Vorschriften des § 1 des Krankenversicherungs-Gesetzes auf alle von der Gemeinde gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen aus, soweit sie nicht mehr als 6 2/3 M. pro Tag resp. 2000 M. für das Jahr erhalten oder in Krankheitsfällen Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes oder Lohnes für mindestens 13 Wochen nach der Erkrankung, resp. auf eine dem § 6 des Krankenversicherungs-Gesetzes entsprechende Unterstützung haben. Ebenso soll die Unfallversicherung der in den städtischen Betrieben beschäftigten Personen in der von der Gewerbe-Deputation des Magistrats vorgeschlagenen Weise in die Wege geleitet werden. Danach erhalten die Betheiligten, sobald sie in Ausübung ihres Berufes einen Unfall erleiden, eine Unterstützung, deren Höhe sich nach den Bestimmungen des Unfallversicherungs-Gesetzes richten soll. Ueber die Unterstützung hat der Magistrat zu beschließen und der Stadtverordneten-Versammlung alljährlich ein Verzeichniß der unterstützten Personen 2c. vorzulegen.

Das Magistrats-Kollegium genehmigte in seiner gestrigen Sitzung eine größere Anzahl vom Stadtbaurath Hoffmann vorgelegten Hochbauprojekte. Dies sind die Projekte zu der Doppelschule und dem Straßenreinigungs-Depot in der Christianiastraße, zu den 20 Baracken im IV. städtischen Krankenhause an der Seestraße, zum Gebäude für die weiblichen Haut- und Geschlechtskranken im IV. städtischen Krankenhause, zum Gebäude für die männlichen Haut- und Geschlechtskranken im IV. städtischen Krankenhause, zur zweiten Handwerkerschule am Stralauer Platz, zum Straßenreinigungs-Depot in der Grenzstraße, zu der Volks-Bade-Anstalt in der Oderbergerstraße, zur Lesehalle und Turnhalle in der Gloganerstraße, zum Straßenreinigungs-Depot im Köllnischen Parke, zur Kochküche, zur Waschküche und zum Pförtnerhause im Krankenhause Moabit. Die Gebäude erfordern zusammen einen Kostenbetrag von etwas über 8 Millionen Mark.

In der Fortsetzung der Berathungen zur Festsetzung des Stadthaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1899/1900 stellte das Magistrats-Kollegium den Spezial-Etat der Kämmerei fest, und zwar sind die städtischen Grundstücke in Einnahme mit 701 448 M., in Ausgabe mit 96 141 M. bemessen, sodaß ein Ueberschuß von 605 207 M. verbleibt; die ländlichen Grundstücke innerhalb und außerhalb der Stadt sind in Einnahme mit 188 866 M. und in Ausgabe mit 39 928 M. und der Ueberschuß daher mit 148 938 M. berechnet. Der Etat der Gemeinde-Friedhöfe erfordert einen Zuschuß von 42 861 M., da den Einnahmen von 15 849 M. eine Ausgabe von 58 710 M. gegenübersteht. Auch der Etat für die Verwaltung der Bureau-Dienstgebäude und der außerhalb derselben belegenen Bureaus erfordert einen Zuschuß, und zwar in Höhe von 180 127 M., da derselbe nur eine Einnahme von 131 118 M. hat, der eine Ausgabe von 311 245 M. gegenübersteht. — Der Etat der städtischen Markthallen schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 605 800 M. ab. Infolge der Herabsetzung des Marktstandgeldes ist diesmal ein Ueberschuß nicht erreicht.

Zur Frage der Müllbeseitigung. Das Magistratskollegium hat beschlossen, als provisorische Maßregel eine Müllabfuhrstelle am Urbanhafen, möglichst entfernt von dem daselbst befindlichen Krankenhause, zu genehmigen, jedoch unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs. Die Einrichtungen sollen so getroffen werden, daß eine Staubentwickelung möglichst vermieden wird (?). Und zwar sollen diese Einrichtungen derartig sein, daß der Müll auf Kähne gebracht werde, auf denen eine Art von Schuppen hergerichtet ist, in welchem der Müll ausgeladen werden kann. Hierdurch soll jede Staubentwickelung nach außen fast gänzlich vermieden werden können. Uebrigens sollen die Verhandlungen zwecks anderweiter Fortschaffung oder Verbrennung des Hausmülls fortgesetzt werden.

Auf dem städtischen Schlachthofe sind im Monat November 1898: 55 391 Schweine — gegen 53 338 im Monat November 1897 — auf Trichinen untersucht worden. Davon sind 5 Stück wegen Trichinen und 42 Stück wegen Finnen als zur menschlichen Nahrung ungeeignet zurückgewiesen worden. —

Der Professor Dr. Lange, Oberlehrer an der Friedrich-Werderschen Ober-Realschule, ist zum Direktor des Königstädtischen Real-Gymnasiums an stelle des in das Provinzial-Schulkollegium berufenen Direktors dieser Anstalt, Dr. Vogel, gewählt worden.

Das Fernsprech-Amt im Berlinischen Rathhause wird von Montag, den 12. d. M., ab werktäglich von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends und an Sonn- und Festtagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags offen gehalten werden. Bisher war das Amt nur an den Wochentagen in Thätigkeit, und zwar auch nur bis 8 Uhr nachmittags.

Der bestehende Wassertarif soll nach Beschluß des Magistrats-Kollegiums dahin eine Ermäßigung erfahren, daß in Zukunft bis zu 200 Kubikmetern für das Kubikmeter 20 Pf. und weiter darüber hinaus 15 Pf. für das Kubikmeter erhoben werden. Die gegenwärtige Grundtaxe von 6 M. soll beibehalten werden. Diese Ermäßigung bedeutet einen Ausfall von 789 000 M. — Der Magistrat hält die gegenwärtige Abschreibung von 100 000 M. für zu niedrig und es soll daher darauf Bedacht genommen werden, eine höhere Abschreibung von dem Werthe der Werke herbeizuführen. Zu diesem Behufe werden im nächsten Jahre Verhandlungen eingeleitet werden.

Lokales.

Die Parteigenossen und Genossinnen des 6. Reichstags-Wahlkreises, insbesondere im Schönhauser Stadttheil 2c., werden auf die am Sonntag bei Wernau, Schwedterstraße 27, stattfindende Versammlung für Männer und Frauen aufmerksam gemacht. Siehe Inserat.

Altersversorgung für Frauen.

Wer sich einmal die Mühe macht, das Berliner Adreßbuch durchzublättern, wird dort eine Unzahl von Stiften und Wohlthätigkeitsanstalten verzeichnet finden. Man kann fast einen Schreck bekommen, welche ungeheure Menge von Kraft und Kapital unsere heutige Gesellschaft allein in Privatanstalten und Stiftungen zur Linderung des Elends ausgeben muß. Für alle Gebrechen der bürgerlichen Gesellschaft ist im Adreßbuch irgend eine Hilfs-

stelle verzeichnet. Da giebt es Stifte für alte Männer und Frauen, Siechenhäuser, Heimstätten für stellungslose Dienstmädchen, Zufluchtsstätten für „verirrte“ und „gefährdete“ Frauen und Mädchen, Vereine für Volkserziehung, für Kinderpflege und zu mannigfaltiger Unterstützung, ferner Genesungsheime, Stifte zur Beihilfe bei Ausbildung von jungen Leuten zu Kunsthandwerkern und allerlei Studirenden u. s. w. Wahrlich, ein schönes Bild von Mildthätigkeit und Hilfsbereitschaft! Aber auch ein trauriges Zeichen für eine Kultur, die so viel Geld und Kraft für solche Zwecke aufwenden muß. Und trotz dieses ungeheuren Aufwandes ist noch die Stadt genöthigt, jedes Jahr eine hübsche Zahl von Millionen Mark für das Armenwesen aufzubringen.

Der Armen-Etat wird besonders von alten, erwerbsunfähigen Frauen in Anspruch genommen. Ebenso ist eine außerordentlich große Zahl Stifte, Hospitäler und Siechenanstalten für alte, bedürftige Frauen eingerichtet. Das städtische Friedrich Wilhelm-Hospital ist zur Zeit nur für weibliche, arme alte, erwerbsunfähige und unbescholtene Personen reservirt. Auch in der Siechenanstalt befinden sich zahlreiche weibliche Sieche, ebenso im städtischen Gesindehospital, so daß in den städtischen Anstalten allein an tausend alte Frauen untergebracht sind, die außerhalb der Anstalt selbst mit einer Geldunterstützung nicht bestehen könnten. In den städtischen Anstalten sind die Kosten selbstverständlich unentgeltlich. Anders wird es schon bei den Hospitalen der religiösen Gemeinden. Nur das Dom-Hospital und die Maison de refuge bieten grundsätzlich allen ihren Insassen freie Wohnung und Nebenbezüge, die zu einem dürftigen Unterhalt ausreichen. Die andern Gemeinde-Hospitale haben meist nur eine geringe Anzahl von Freistellen. Die übrigen Hospitaliten müssen sogenannte Einkaufsgelder zahlen, die oft über tausend Mark hoch, ja sogar bis zu zweitausendfünfhundert Mark veranschlagt sind. Also können sich diese Wohlthat nur kleine Rentiers leisten. Manche Hospitale beanspruchen auch noch den Nachlaß der Insassen. Trotzdem ist es aber eine Thatsache, daß die alten Frauen oder Mädchen, die sich in ein Hospital eingekauft haben, viele Jahre warten müssen, bis endlich eine Stelle frei wird, bis sie an die Reihe kommen. Es herrscht ein großer Andrang zu den Stiften dieser Art, trotz der Kosten.

Daß der Andrang zu jenen Stiften, die unabhängig von religiösen Gemeinschaften sind und unentgeltliche Aufnahme gewähren, noch größer ist, mag die Thatsache beweisen, daß z. B. die Altersversorgungs-Anstalt der Kaiser Wilhelm-Stiftung und Augusta-Stiftung vor Ende des Jahres 1899 neue Gesuche nicht berücksichtigen kann. Allerdings verlangen die anderen Stifte fast ohne Ausnahme auch Einkaufsgelder und sogar monatliche Pensionskosten. Doch sind für bestimmte Berufe, wie für Weber, Kaufleute, ferner auch für Wittwen und alte Jungfrauen einige Versorgungsanstalten vorhanden, die Wohnung und genügende Geldunterstützung gewähren. Im ganzen befinden sich in Berliner Siechenhäusern und Stiften 2700 bis 3000 Personen, zum überwiegenden Theile Angehörige weiblichen Geschlechts. Etwa drei Fünftel, vielleicht auch ein geringes mehr, aller derartig Versorgten sind unentgeltlich untergebracht. Dies kann nur ein ganz geringer Bruchtheil der Bedürftigen sein. Die Arbeiterklasse aber ist gerade hierbei nur gering betheiligt. Sieht man von den städtischen Siechenanstalten ab, so bleibt für die Frauen der Arbeiter so gut wie nichts. Denn die anderen Stifte sind meist nur für Angehörige bürgerlicher Berufsklassen eingerichtet.

Für die Frau des Arbeiters, die nicht weniger wie jeder andere ihr redlich Theil zum Gedeihen des Ganzen beigetragen hat, ja, die durch rastlose Arbeit in der Wirthschaft, mit der Kindererziehung und allerlei Nebenbeschäftigung, wie Bedienung von Schlafburschen, erst den Zusammenhalt der Familie ermöglicht hat, bleibt nichts Anderes übrig, als am Lebensabend das geringe Almosen von der Stadt zu nehmen. Hat sie Angehörige, die für sie sorgen können, so darf sie denen zur Last fallen. Denn was das für einen Arbeiter heißt, der kaum für sich das Nöthige erschwingen kann, noch eine alte und wohl gar gebrechliche Angehörige zu ernähren, braucht nicht erörtert zu werden.

So ist denn der Lebensabend der Arbeiterfrau, die von früh, wenn der Mann zur Arbeit ging, bis dahin, wo sie das Bett aufsuchen durfte, rackern und sich placken mußte, alles, nur nicht verlockend. Das sollte den jungen Arbeiterinnen zu denken geben und sie veranlassen, sich den Bestrebungen anzuschließen, die bessere Verhältnisse herbeiführen wollen, denn die jungen Arbeiterinnen werden auch einmal alt! —

76 Arbeiter der Tischlerei von Hermann Hellmich, Bergstraße 37, sind zur Zeit arbeitslos geworden. Der Grund dieses bedauerlichen Mißgeschicks ist folgender: Die Firma Hellmich hat auf dem Grundstück Bergstr. 36 neue Werkstatträume aufführen lassen. Dieselben sind schon seit längerer Zeit fertig und in gebrauchsfähigem Zustande; das an der Straßenfront des Grundstücks erbaute Wohnhaus harrt dagegen noch der Vollendung. Vor einiger Zeit hat Herr Hellmich beim Polizeipräsidium um die vorgeschriebene Erlaubniß zur Benutzung der neuen Werkstatt nachgesucht, aber sie bis jetzt noch nicht erhalten. Da man inzwischen mit dem Abriß der alten Werkstatt begonnen hat, so machte sich jetzt die Uebersiedelung in die neuen Arbeitsräume nöthig. Mit der Arbeit in denselben kann aber immer noch nicht begonnen werden, denn die polizeiliche Erlaubniß ist noch nicht ertheilt und deshalb sind die sämmtlichen Arbeiter des Herrn Hellmich schon seit einigen Tagen arbeitslos. Sie haben durch eine Vorstellung beim Polizeipräsidenten das Erlaubnißgesuch des Herrn Hellmich zu unterstützen versucht und warten nun, ob dasselbe genehmigt und ihnen die Fortsetzung der Arbeit ermöglicht wird.

Die Akademischen Bierhallen in der Dorotheenstraße werden vom 1. April ab eingehen. Der langjährige Besitzer, der Präsident des deutschen Gastwirthe-Verbandes, Theodor Müller, wird, wie die „Freis. Ztg.“ berichtet, nach Ablauf seines Miethsvertrages am ersten April sich in das Privatleben zurückziehen. Herr Müller war dadurch zu einiger Originalität gelangt, daß er als glühender Patriot einen Orden bekommen hatte. Durch seine Agitation ist vor drei Jahren die Gastwirths-Orgel für die Kirche mit der weggemeißelten Kameelsinschrift gestiftet worden.

Entbindung der Bäckermeister von der Bundesraths-Verordnung. Das Polizeipräsidium theilt mit: Der 10., 17., 22. und 31. Dezember d. J. sind als diejenigen Tage festgesetzt, an denen in Bäckereien und Konditoreien Gehilfen und Lehrlinge über die vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen.

Zur Warnung für Eltern. Mit einem furchtbaren Mißklang endete gestern Morgen für das Schuhmacher Kownalk'sche Ehepaar aus der Großen Frankfurterstr. 75 eine Geburtstagsfeier. Die Eheleute gingen Donnerstag abends gegen 10 Uhr von Hause weg, um an einer Geburtstagsfeier theil zu nehmen, und ließen ihren einzigen vier Jahr alten Sohn Bruno allein zurück. Als sie früh um 2 Uhr zurückkehrten, war das Bettchen des Knaben leer und das Fenster des Schlafzimmers stand auf. Sie riefen den Namen des Kindes, erhielten aber keine Antwort. Die Nachbarn, die herausgeklingelt wurden, wußten auch nichts über seinen Verbleib. Da erinnerte sich einer, eine halbe Stunde vorher ein Geräusch wie von einem Falle gehört zu haben; er hatte sich aber nichts dabei gedacht und war wieder eingeschlafen. Angsterfüllt stürmten nun die Eltern die Treppe hinunter. Ihre schlimmste Befürchtung bestätigte sich. Der Kleine lag todt auf dem Asphaltpflaster des Hofes. Er hatte sich jedenfalls nach den Eltern, die ihm zu lange ausblieben, umsehen wollen, war zum Fenster hinausgefallen und hatte beim Sturz aus dem dritten Stock das Genick gebrochen.

Eine Zumuthung an ehrenhafte Leute. Den in dem Plötzensee-Strafgefängniß beschäftigten Privatangestellten wurde vor einigen Tagen, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, seitens des ersten Polizei-Inspektors eine Verfügung des Oberstaatsanwalts vorgelesen, wonach sämmtliche in der Anstalt verkehrenden Werkmeister, Hilfsarbeiter und Kutscher derjenigen Fabriken, die ihre Waaren im Gefängniß anfertigen lassen, sich einer Leibesvisitation unterziehen müssen, die möglichst oft erfolgen soll. Die Behörde hat sich zu diesen Maßnahmen entschlossen, weil angeblich gerade von solchen Leuten viele Durchstechereien betrieben worden sind. Die Angestellten, welche von dieser Verfügung betroffen wurden, haben eine Versammlung abgehalten, in der die Absendung einer Petition beschlossen wurde, in welcher der Justizminister gebeten wird, die Verfügung des Oberstaatsanwalts, welche als ein großes Mißtrauensvotum aufzufassen sei, aufzuheben.

Zur Singer'schen Mordsache. Vor kurzem wurde gemeldet, daß gegen den seit längerer Zeit verhafteten muthmaßlichen Mörder der Bertha Singer Schneidergesellen Guthmann nächstens die Anklage werde erhoben werden, und jetzt wird uns aus Hamburg drahtlich gemeldet, daß als „muthmaßlicher Mörder der Bertha Singer“ der Schneidergeselle Olrogg in der Vorstadt St. Georg verhaftet worden sei. Er habe zwar ausgesagt, daß er zur Zeit des Mordes bei einem Schneidermeister in Harburg gearbeitet habe, sich aber in Widersprüche verwickelte, weshalb er in Haft behalten worden sei. Die Personalbeschreibung, die gleich nach der That über einen des Mordes verdächtigen Mann gegeben wurde, passe auf Olrogg. Nach Erkundigungen, welche die „Voss. Ztg.“ bei der hiesigen Kriminalpolizei eingezogen hat, ist zwar die Verhaftung des Olrogg Thatsache, aber der Mann ist nie der Ermordung der Singer verdächtigt worden. Er wurde auch nicht von der hiesigen Polizei, der er zwar bekannt ist, verfolgt, sondern er ist eines Verbrechens beschuldigt, das mit Berlin nichts zu thun hat.

Einen Selbstmordversuch auf offener Straße machte Donnerstag Abend um 7 Uhr der 21 Jahre alte Kaufmann Walter Herrmann, der aus Oranienburg gebürtig ist. Der junge Mann schoß sich vor dem Hause Thiergartenstraße 6 eine Revolverkugel mitten in die Stirne. Ein Arzt, der zufällig des Weges kam, nahm sich des Verwundeten, der besinnungslos zusammengebrochen war, an und brachte ihn mit einer Droschke in ein Krankenhaus. Hier ist er noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen; was ihn zu dem Selbstmordversuche getrieben hat, weiß man daher noch nicht.

Ein unheimlicher Fund ist Donnerstag Abend kurz nach 8 Uhr auf dem Bahnhofe Bellevue in einem Stadtbahnwagen gemacht worden. In einem Abtheil zweiter Klasse des Zuges Nr. 2797, der von Charlottenburg kam, hatte jemand ein Packet liegen lassen. Als man es öffnete, um aus dem Inhalt den Eigenthümer zu ermitteln, sah man sich der Leiche eines neugeborenen Mädchens gegenüber. Ob das Kind gelebt hat, bedarf noch der Feststellung. Die Leiche war in ein weißes Leinentuch und braunes Papier eingewickelt.

Wegen der zahlreichen Diebstähle an Eisenbahn-Gütern, welche eine zeitlang auf dem Lehrter Güterbahnhof in Spandau ausgeführt worden sind, hat man jetzt wieder einige Bahnarbeiter in strafrechtliche Untersuchung gezogen.

Pferdekrankheit. Unter den Pferden der 6. und 8. Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments ist die Brustseuche ausgebrochen.

Ein größeres Schadenfeuer rief die Wehr Freitag Nachmittag nach der Neuen Friedrichstraße 22, wo in dem Wollgeschäft von Levy u. Schwabach Trikotagen und Wollenstoffe in Brand gerathen waren. Mehrere Dampfspritzen waren zur Stelle, doch konnte das Feuer mittels zweier Hydrantenleitungen abgelöscht werden. Der entstandene Schaden wird auf 3—4000 M. geschätzt.

Zur Erklärung der Menschenflucht aus Ostelbien. Im „Saganer Wochenblatt“ vom 8. November finden wir folgendes recht bezeichnende Inserat:

Leute-Hering,
5 Stück 10 Pf., Schock 1 M.
empfiehlt
Gustav Lange.

Um Sagan herum liegen weite ländliche Bezirke, namentlich große, theils herrschaftliche, theils königliche Güter. Der Bauer hat nicht so viel Gesinde, um dessen es sich lohnen würde, die billigen Heringe aus der Stadt holen zu lassen; aber für die großen Güter, da sind die billigen Heringe ein gefundenes Fressen, denn für das Gesinde ist bekanntlich alles gut. Auf die großen Güter scheint das Inserat lediglich abzuzielen. Ist es ein Wunder, wenn die Landproletarier vor einer Ausbeutergesellschaft fliehen, von der sie viel, viel schlechter als das liebe Vieh genährt werden?

Die Neue freie Volksbühne bringt am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, im Ostend-Karl Weiß-Theater ein noch niemals aufgeführtes Stück von Fr. Hebbel, „Julia“, Trauerspiel in drei Akten, zur Darstellung. In einer ausführlichen Nachschrift hat Hebbel selber die Leidensgeschichte dieses Stückes erzählt, das unter anderem auch vom Berliner Schauspielhaus angenommen worden war, aber niemals zur Aufführung gelangt ist. Die Regie hat Cord Hachmann, Oberregisseur vom Deutschen Theater. Die Hauptrollen sind besetzt durch: Frl. Klara Lewa vom Neuen Theater und die Herren: Karl Heller vom Stadttheater zu Augsburg, Meinhardt vom Deutschen Theater, J. Kunert vom Stadttheater in Zürich und Cäsar Beck vom Hoftheater in Wiesbaden.

Im Feenpalast-Theater wird jetzt ein Berliner Lokalstück gegeben. Das „Blumenmädchen vom Hackeschen Markt“ dient zur Bekräftigung der aufgestellten Sentenz, daß auch die Tugend es auf der Straße zu etwas bringen kann. Die Standhaftigkeit der Heldin wird zum Gegenstand einer Wette ausersehen; nachdem das brave Kind die Probe glänzend bestanden, bleibt auch der Lohn der Tugend nicht aus. Dem Blumenmädchen wird nämlich der Ertrag der Wette dedizirt. Neben so menschenfreundlichen Moralmaximen kommt im Feenpalast auch ein jenseits von Gut und Böse stehendes Programm zur Geltung. Im artistischen Theil treten einige recht tüchtige Künstler auf. Gewandte Hochturner sind die Herren Latori, als Flachturner bewährt sich die Ueberle-Truppe. Recht hübsch ist ferner Wienecke's Zwerg-Theater; auf komischem Gebiete leisten die Excentrics Gebr. Taylor, der Salonhumorist Grassier und die Kostümsoubrette Helene Voß soviel, als man billigerweise nur verlangen kann.

Das Luisen-Theater ist gleichfalls dem Brauche, ein Weihnachts-Märchen zu bringen, gefolgt. In der Reichenbergerstraße hält man an dem einmal Bewährten fest, und so ward denn zur Erbauung mancher großer und kleiner Kinder L. Ottometer's „Fröhliche Weihnacht“ aufgefrischt. Wie im vorigen Jahre, so gefiel auch diesmal die sinnige Geschichte wieder, die bekanntlich nach Dickens „Christmas Carol“ von einem bühnenkundigen Mann bearbeitet worden ist. Ist auch so von dem ursprünglichen Werk nicht viel mehr geblieben, als der Umriß der Handlung, so ist dafür manches liebe Märchenbild aus dem Heimathboden hinein gepflanzt worden, und da das Ganze nach deutschem Weihnachtsbrauch ein bischen aufs Wehmüthige gestimmt ward, so blieb der Erfolg auch in der theilweise neuen Besetzung nicht aus.

Die Kunst-Schaubühne (Direktion: Dr. Köppen und Dr. Stödtner) veranstaltet morgen, Sonntag Nachmittag 5 Uhr, als letzte Vorstellung vor Weihnachten mit ermäßigten Preisen, den Projektionsvortrag von Professor Dr. Max Schmid-Aachen: „Meisterwerke der deutschen Kunst“. — Billets sind im Vorverkauf zu haben bei dem Kastellan der alten Urania, Invalidenstraße 57, Raabe u. Plothow, Potsdamerstr. 21, H. W. Röhlich, Leipzigerstraße 35 und Breslauer u. Meyer, Leipzigerstr. 134.

Feuerbericht. Schönleinstraße 15 war Freitag Nachmittag ein Stubenbrand zu beseitigen. Der Inhalt eines Schaufensters ging Stralauerstraße 26 in Flammen auf. Sickingenstraße 41 brannte allerlei Gerümpel im Keller. Donnerstag Abend waren drei Gardinenbrände abzulöschen, und zwar Marienburgerstraße 27, Yorkstraße 71 und Winterfeldstraße 44. Ein Alarm nach Schwedterstraße 267 betraf einen Brand in der Badestube. Magazinstraße 12 wurde allerhand Gerümpel auf dem Hängeboden eingeäschert, während Sebastianstraße 24 einige Körbe durch Feuer zerstört wurden.

Aus den Nachbarorten.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Mariendorf und Umgegend hält am Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Lokale des Herrn Teutschbein in Marienfelde eine Versammlung ab. Genosse Gauger hält einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der politischen Organisation“. Der Vorstand.

Der neue Südring-Bahnhof Rixdorf-Hermannstraße soll am 1. Januar dem Verkehr übergeben werden.

Der unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Handelsmann Rühle begangen zu haben, verhaftete Mann in Spandau ist der schlecht beleumundete „Arbeiter“ Krusemark. Der von ihm geforderte Alibibeweis zur Zeit der That soll ihm völlig mißlungen sein und es sollen mancherlei Verdachtsumstände gegen ihn sprechen.

Die Gemeindevertretung zu Rixdorf beschloß die Anlegung eines neuen Friedhofes. Ferner sollte die Vertretung zu dem projektirten Bau einer neuen Gasanstalt Stellung nehmen. Die Angelegenheit wurde bis zum Januar vertagt. Man beschäftigte sich gleichfalls mit der Errichtung eines neuen Volksschulgebäudes. Die Vertretung genehmigte sodann die Anstellung von 18 Lehrern bezw. Lehrerinnen an den Gemeindeschulen.

Gerichts-Zeitung.

In der jetzigen Zuchthaus-Aera spielt der Kampf gegen den Theil der Arbeiterschaft, den die schwere Sorge um Weib und Kind dahin treibt, die Hungerlöhne um einiges zu verbessern, mehr denn je auf den Boden des Strafgesetzes hinüber. Es kommen da außer der schärfsten Anwendung des § 153 der Gewerbe-Ordnung die Anklagen wegen groben Unfugs gegen Streikposten in betracht und auch der Nöthigungsparagraph des Strafgesetzes muß wacker gegen die Arbeiter herhalten. Es kommt allerdings vor, daß der vom Staatsanwalt herbeigewünschte Erfolg zuweilen ausbleibt.

Ein bemerkenswerther Fall von angeblicher „Nöthigung“ beschäftigte in den letzten Tagen die fünfte Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt waren die Tischler Seifert, Bartels und Volker, die in der Möbeltischlerei von Kretzschmar u. Komp. in der Barnimstraße beschäftigt waren und zugleich Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes sind. Ein jüngerer Tischler namens Protz, der bedauerlicherweise seine Organisationspflicht versäumt hatte, beschuldigte sie, daß sie unter allerlei versteckten Drohungen ihn wiederholt aufgefordert haben, dem Holzarbeiter-Verbande beizutreten. Da Protz behauptete, daß er infolge dieser wiederholten Aufforderungen in eine unbehagliche Situation gerathen sei und es vorgezogen habe, lieber die Arbeit zu verlassen, so wurde schleunigst Anklage wegen Nöthigung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung erhoben. Das Schöffengericht hatte s. Z. auf Freisprechung erkannt, der Staatsanwalt legte aber Berufung ein und beantragte je 6 Wochen Gefängniß. Rechtsanwalt Dr. Heinemann führte dagegen aus, daß von einer Nöthigung gar keine Rede sein könne und § 153 schon deshalb nicht in Anwendung kommen könne, weil dieser zweifellos ganz bestimmte Fälle, in denen Schritte zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gethan werden, im Auge habe, während der Holzarbeiter-Verband doch nur in großen Zügen die Forderung der Interessen seiner Mitglieder verfolge. Der Gerichtshof schloß sich zwar den rechtlichen Ausführungen des Vertheidigers nicht an, erkannte aber doch auf Freisprechung der Angeklagten, da die denselben mit Bestimmtheit nachzuweisenden Aeußerungen weder zur Anwendung des § 240 St.-G.-B. noch des § 153 der Gewerbe-Ordnung genügten. Ueber diese wichtige Entscheidung hoffen wir in den nächsten Tagen näheres bringen zu können. — In einem am Donnerstag vor der 4. Strafkammer verhandelten Falle handelte es sich um die Anwendbarkeit des Erpressungs-Paragrahen (§ 253) gegen diejenigen, die einen Arbeiter „zwingen“ wollen, Beiträge für die Streikkasse zu leisten. Hier waren die Maurer Gustav Jähnchen und Karl Zinn angeklagt. Auf jedem Bau ist ein Vertrauensmann, der die Wochenbeiträge zum Streikfonds in Empfang nimmt und an die Streikkasse abliefert. In dem zur Anklage stehenden Falle soll nun versucht sein, einen Arbeiter durch drohende Redensarten zum Beitrage zur Streikkasse zu bestimmen. Die Rechtsanwälte Leop. Katz und Dr. Herzfeld waren der Meinung, daß die ganze Anklage schon aus juristischen Gründen unhaltbar sei. § 253 verlange, daß „einem Dritten“ ein rechtswidriger Vermögensvortheil verschafft werden solle, er setze also entweder eine wirkliche Persönlichkeit oder doch eine juristische Person voraus, was bei der Streikkasse in beiden Richtungen nicht zutreffe. — Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und neue Zeugen vorzuladen, um zunächst ein klares Bild von der Entstehung, dem Wesen und der Bedeutung der Streikkasse zu erhalten.

Es spricht für das hohe Maß von Solidaritätsbewußtsein und sittlicher Kraft in der Arbeiterschaft, daß gerade in der Zuchthaus-Aera die Gewerkschaftsbewegung die erfreulichsten Fortschritte macht. Wie es unter dem Sozialistengesetz nicht möglich war, die politische Organisation der Arbeiter zu vernichten, so wird es noch viel weniger gelingen, die für die Arbeiterschaft wie das liebe Brot nothwendige Gewerkschafts-Bewegung zu grunde zu richten!

Der Gefangenen-Aufseher August Elsner ist gestern wegen Amtsverbrechens, das er in Sachen der Plötzensee Durchstechereien begangen haben soll, von der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu 2½ Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Versammlungen.

Friedrichsberg. Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein hielt am 6. Dezember eine Versammlung ab, die sehr schwach besucht war. Fräulein Ida Altmann hatte das Referat übernommen und entledigte sich ihrer Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit. Die übrigen Gegenstände betrafen Vereinsangelegenheiten.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 11. Dezember, vormittags 9 Uhr, im großen Festsaal der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. Um 11 Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Die Mission des Leides“. Montag, den 12. Dezember, abends 8¼ Uhr, beschließende Versammlung. Eingang von der Stallschreiberstr. 43.

Tischler-Verein. Heute Abend 8½ Uhr, Melchiorstr. 15: Vortrag. Damen haben Zutritt.

Bildungsverein „Mehr Licht“. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: Vortrag des Genossen Dr. Wollheim über: „Lebenshaltung und Menschenrecht.“

Vermischtes vom Tage.

— Der letzte Delegirtentag der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger beschloß, in Gemeinschaft mit dem Deutschen Bühnenverein (Theaterdirektoren) eine eigene Theater-Agentur einzurichten. —

— Hamburg, 9. Dezember. Auf dem Lübecker Bahnhof wurde gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr der achtzehnjährige Bahnarbeiter Hildebrand von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. — In Wilhelmsburg gerieth der dort stationirte Lokomotivführer Stenka unter die Maschine. Ihm wurden beide Hände abgefahren. —

y. Die Hamburger Viermastbark „Hebe“ gilt als verschollen. Das Schiff hat am 22. März 1898 den Hafen von Barry mit Kohlen verlassen und seinen Bestimmungsort Iquique (Chile) noch nicht erreicht. —

— Das Dorf Schweinsberg bei Marburg, das nach einer telegraphischen Meldung halb eingeäschert sein sollte, steht noch ziemlich heil auf seinem Flecke. Abgebrannt sind nur zwei Scheunen. Ein temperamentvoller Kammerherr soll bei dem Anblick des kleinen Brandes einen so großen Schrecken gekriegt haben, daß er sofort telegraphisch 40 Mann vom Marburger Jägerbataillon kommen ließ, und so entstand in Marburg das Gerücht von dem furchtbaren Brande. —

— Im Walde bei Herborn (Bezirk Wiesbaden) wurde ein Landmann ermordet aufgefunden. Als der That verdächtig ist sein Schwiegersohn verhaftet. —

— In der Landes-Strafanstalt Dreibergen (Mecklenburg) wurde ein Sträfling plötzlich tobsüchtig und erschlug seinen Zellengenossen. —

— Großeleberschwemmungen werden aus Petersburg gemeldet. In der vergangenen Nacht brachte eine Fluth das Wasser plötzlich zum Steigen; das Wasser erreichte einen Stand von 9 Fuß über normal. Die niedrig gelegenen Stadttheile stehen unter Wasser; der Verkehr wird durch Boote und Lastfuhrwerke vermittelt. Eine Anzahl Flußfahrzeuge sind gescheitert und Eigenthum ist vernichtet. Ueber Verluste an Menschenleben ist amtlich nichts bekannt. Gegen Morgen nahm das Wasser langsam ab. In der Nacht herrschte in den überschwemmten Stadttheilen große Panik. —

— Auf der Wolga kenterte bei der Stadt Kineschma ein Boot, auf dem sich mehr als fünfzig Fabrikarbeiter befanden. Bei dem starken Wellengange fanden achtunddreißig den Tod in den Fluthen. —

— Aus New-York wird gemeldet, daß der Dampfer „London" untergegangen ist. Der Kapitän und 24 Mann der Besatzung sind ertrunken. 45 Mann wurden gerettet. —

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll und die letzte Abonnementsquittung beizulegen. Fragen ohne solche werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht ertheilt.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstags, Donnerstags und Freitags abends von 7½ bis 8½ Uhr abgehalten.

O. H. Adressiren Sie doch einfach an die Verwaltung des Hauptdepots der Berliner Elektrischen Straßenbahn zu Berlin. Genügt vollauf. **A. B. 124.** Ja. — **Anton.** Sie müssen in jedem Falle zu dem Termin gehen. — **Kietz 54.** Schreiben Sie doch einfach den Namen mit C.

Witterungsübersicht vom 9. Dezember 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	763	ESSW	2	wolkig	4	Haparanda	742	NNW	4	wolkig	−6
Hamburg	762	S	2	wolkig	3	Petersburg	743	WNW	4	bedeckt	1
Berlin	765	W	2	heiter	3	Cork	767	NW	4	wolkig	8
Wiesbaden	766	W	1	bedeckt	3	Aberdeen	743	SW	3	hld. bed.	6
München	769	SSO	3	hld. bed.	−1	Paris	764	S	4	Regen	5
Wien	770	W	3	wolkenl.	4						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 10. Dezember 1898.

Etwas wärmer, zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit leichten Regenfällen und starken westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Kranken- u. Begräbnißkasse d. Berl. Gürtler u. Bronceure
E. H. 60.

Die Beerdigung des am 7. d. M. verstorbenen Mitgliedes, des Gürtlers
Heinrich Bönisch,
findet am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaüskirchhofes aus statt.
Um rege Betheiligung bittet
2904b) **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 8. d. M. meine unvergeßliche Frau, unsere liebe, gute Mutter
Marie Sprung, geb. Krüger,
gestorben ist. — Die Beerdigung findet am 11. Dezbr., nachm. 2 Uhr, von der Jahnstraße 9 aus statt. [29038
Um stilles Beileid bitten
Die Hinterbliebenen.
F. Sprung nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 7. Dezemb. d. J., nachts 12 Uhr, erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, den Silberarbeiter
Carl Schaale
im Alter von 54 Jahren von seinen Leiden.
Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen
Auguste Schaale nebst Söhnen.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der Parochialgemeinde, Boxhagener Weg. [29025

Achtung, Steinarbeiter!

Am 7. Dezember verstarb an der Berufskrankheit im Alter von 32 Jahren der Steinmetz
Georg Schneier
aus **Zell.**
Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., nachm. ½3 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses „Moabit", Birkenstraße, aus statt.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vertrauensmann.
172/19 F. Fischer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
(Verwaltungsstelle Berlin.)

Nachruf.

Am 6. Dezember verstarb in Aschersleben unser Mitglied, der Klempner
G. Behrens
an der Schwindsucht. [278/1
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Billig! Dauerhaft! Genossen!
Zum **Weihnachtsfeste**
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren
zu erstaunlich billigen Preisen.
Schuhwaaren-Haus Siegfried Czarlinsky,
50 Alte Schönhauserstr. **50**

Eßkartoffeln.
hochfeine, empfehle allen Freunden u. Genossen. **Albert Haese,** Eichendorffstraße 22, Eing. Tieckstr. [2886b

Damen-Jackets
spottbillig. Dresdenerstr. 127, III. links

En gros. | Versand.

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!

Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreichste Anerkennungen!

Unstreitig vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

No. 5. Mk. 2,50.

Mk. 4,10.

Ueberraschendes Angebot! Garantirt rein amerikan. Tabak (Marke Gatilla), Sumatra Brasil, 100 Stück Mk. 3.25.

Für Händler u. Wiederverkäufer, große volle Bockform, aus nur gesunden, wirklich guten Tabaken (lange Einlage) pr. Mille Mk. 28.—. Regalia-Façon pr. Mille Mk. 22,50, rein netto Kasse. (Unter 500 Stück werden von diesen Marken nicht abgegeben.)

Für den Weihnachtstisch
eignet sich ihrer eleganten **Original-Packung,** als auch ihrer hervorragenden Qualität wegen „Marke **Florida Docks",** 100 Stück **Mk. 3.77,** ferner für denselben Kistchen, hochelegant verpackt, zu 25 und 50 Stück in allen Preislagen.

Ferner empfehlen folgende Marken aus geschmackvoll zusammengestellten hochfeinen Gewächsen in normalen, modernsten Formen:

Sumatra, Java.
Commercio . . 100 St. Mk. 3,—
Violero 3,50
Efecto 4,25
Elvira 4,50
Odaliska . . . . . 5,—
Senta . . . . . 6,—

St. Felix-Brasil.
Brillante . . . 100 St. Mk. 3,55
St. Felix-Brasil 4,60
St. Felix in Original-Kisten, 250 Stück enthaltend, . . „ 12,50
Marke Bahia-Import (Handarbeit, Metzsche Presse), Orig.-Kisten, 250 St. enthalt. franko „ 15,—

Havana und Mexiko.
Perla Mejicana 100 St. Mk. 5,—
Mexicanos 5,50
Walküre 6,50
La Liga 7,75
Milena . . . . . 8,—
Tullia . . . . . 9,—

Bedingungen: Versand und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke. — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonvenirendes erbitten, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückerstattung des gezahlten Betrages zurück; — daher keinerlei Risiko für den Besteller. Im Falle der Rücksendung oder Rückgabe dürfen aus jeder Kiste 4 Stück probeweise unentgeltlich geraucht sein. Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 pCt., bei 1000 Stück 6 pCt. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.

Czollek & Geballe, Zigarren-Spezial-Haus, **Berlin C.,** Spandauer Brücke 9, drittes Haus vom Hackeschen Markt.

Telephon Amt III No. 3742.

Zum
Weihnachts-Einkauf.
Ausnahme-Preise.

Kleiderstoffe, doppelbreit, Robe 6 Mtr. 1,75 M.
Kleider-Sammete, feine Qualität, Mtr. —,75
Kleidertuch-Stoffe, ganze Breite, Mtr. —,39
Kleider-Barchende, hübsche Muster, Mtr. —,29
Hemdentuche, beliebte Qualität, Mtr. —,15
Haustuche, Creas, unzerreißbar, Mtr. —,26
Dimiti i. Streif., Mtr. —,27
Handtücher, Stck. —,10
Tischtücher, Stck. —,10
Taschentücher, ½ Dtz. —,35
Damenhemden Stck. —,55
Korsetts, Stck. —,65
Wollene Strümpfe, Paar —,25
Wischtücher, Stck. —,03
Kaffeetücher, Stck. —,75
Seid. Cachenez, Stck. —,09
Nachtjacken, Stck. —,65
Schirme, Stck. 1,25
Handschuhe, Paar —,15

Rabatt-Spar-Bücher werden abgegeben.

Kaufhaus J. Loewenberg
Müllerstr. 163a
Ecke Burgsdorffstraße.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die **Lederhose Herkules** tragen.

Allein-Verkauf für Berlin. Dieselbe ist in schönen praktischen dunkelgrauen und braunen Streifen echtfarbig gedruckt. Eine außerordentlich starke Waare, sehr feste Kappnähte, haltbare Nähmaterialien, breite, tiefe Leder-Pilot-Taschen, ein hohes bequemes Gesäß, richtig weit gearbeitete Schenkeltheile verleihen der Hose die größten Vorzüge. Der Hosenbund ist hinten und vorn aus einem Stück gefertigt, ein Reißen der angenähten Bundtheile ist daher ausgeschlossen. Die Knöpfe sind fest angenietet, nicht angenäht, so daß dieselben nicht so leicht abfallen können. Trotz all' dieser ganz erheblichen Vortheile kostet die Hose nur den billigen Preis von

Bei Entnahme von 6 Stück **26** Mk. **4 Mk. 50**

Versandt nach auswärts von 20 Mk. an franko. — Bei Bestellungen genügt die Angabe der Bundweite und der inneren Schrittlänge.

Baer Sohn
Chausseestr. 24a. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 16.

Empfehle meine drei Restaurants:
Rübezahl, am Müggelsee,
Teufelssee, Müggelberge,
Marienlust, a. d. Dahme,
zwischen Grünau und Friedrichshagen,
bei Fußpartien über die Müggelberge. 619*

C. Streichhan,
Besitzer des Kaiserhofs Köpenick.

Ortskrankenkasse f. d. Gewerbe der Verfertigung von Musik-Instrumenten.

Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, bei **Mehlmann,** früher Buske, **Grenadierstraße 33:**

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl, 3 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnungen für 1898.
3. Gehaltserhöhung des Rendanten.
4. Wahl des Rendanten.
5. Antrag des Kassirers auf Gehaltserhöhung.
6. Abänderung des § 49 des Statuts.
7. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden die Arbeitgeber um 8 Uhr und die über 21 Jahre alten Arbeitnehmer um 9 Uhr eingeladen und ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Quittungsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

Herren-Garderoben

Winterpaletots, Elegante Anzüge
in schwarz und den neuesten Modefarben.
Hohenzollern-Mäntel, Joppen, Schlafröcke
Berufskleidung für alle Gewerke
kauft man am reellsten und billigsten zu festen Preisen nur bei
Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139,
zweites Haus an der Fruchtstraße.

Spezialität:
Anfertigung nach Maaß. Zuschneider im Hause.
Für streng reelle Bedienung bürgt der langjährig bekannte gute Ruf meines Geschäfts.

Eine richtig gehende Herren-Remontoir-Uhr
gratis als **Weihnachtsgeschenk**
erhält jeder Kunde
beim Einkauf von 25 Mk.

Winter-Paletots von Mark **9,—** an.
Herren-Anzüge in eleganten Façons von Mark **8** an.
Winter-Joppen von Mark **5,—** an.
Herren-Hosen von **1,50** an.

Herren- u. Knaben-Garderobe
Schuhwaaren,
Hüte, Mützen, Wäsche, Tricotagen.
Arthur Behrendt,
30 Zweiggeschäfte | Reichenbergerstr. 62. | 30 Zweiggeschäfte

---

Reinhold Wankel, Berlin N., Brunnenstr. 163 nahe d. Ackerstr.
ältestes Geschäft der Brunnenstrasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
Brillanten, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Silb. Herren-Uhren, gute Werke, von **12** M. an.
Gold. Damen-Uhren, starke Gehäuse, von **20** M. an.
Gold. Herren-Uhren, von **35** M. an bis zu den feinsten Stücken, unter 3jähr. schriftlicher Garantie.
Grossartige schöne **Schmucks** in Opalen, Smaragden, Türkisen u. Perlen.
Gold. massive Ringe, gest. 333, v. **1,50** M. an.

Passende Weihnachtsgeschenke. — Vortheilhafteste Bezugsquelle.

Blaue Werkstatt-Anzüge
Qual. Moustuch-Anzug nur M. **2,50**
ff. Köper „ „ „ **4,50**
Pilotanzüge, Pr. „ „ „ **6,50**
Werkstatthose, Perkan gestr. **4,—**
Mechaniker-Kittel enorm billig!
Bildhauer-
C. Fiedler & Co., Spezialfabrication, Köpenickerstr. 111. Kein Laden.

Dr. med. Schaper,
prakt. homöopath. Arzt u. Spezialarzt f. Haut-, Harn-, Geschlechtsleiden, Frauenkrankheiten. Spr. 9-1, 4-8
Schöneberger Ufer 25.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend Ab. 7-8.
Friedrichstraße 114. I. [2532*

Wäschezuschneider
im Akkord bei hohem Verdienst werden sofort und für später engagirt.
28875 **Emil Riese,** Leipzigerstr. 72.

Verein Canaria.
Siebzehnte allgemeine Ausstellung
von Gesangs-, Farben, Figuren-Kanarienvögeln, Nagagaien, in- und ausländischen Vögeln, sowie Aquarien
vom 10. bis 13. Dezember 1898,
von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Eintrittspreis 50 Pf.
Mit der Ausstellung ist eine **Verloosung** von guten Kanarienhähnen verbunden. Die Loose zum Preise von **1 M.** berechtigen zum einmaligen freien Eintritt in die Ausstellung.

Arbeitsmarkt.

Achtung, Holzarbeiter!
Bei der Firma
Fork, Kretzschmar & Co.
Barnimstr. 13,
(Magazin Jannowitz-Brücke), haben sämmtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zuzug fernhalten!
108 **Die Ortsverwaltung.**

Plätterinnen auf Stehkragen u. Umlegekragen im und außerm Hause sucht M. Treppe, Schönhauser Allee Nr. 167a, Fabrikgeb. 4 Tr. [2577b

Feuerversicherungs-Agenten 105/7
werden von alter, deutscher Gesellschaft allerwärts gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter **E. A. 408** an **Haasenstein & Vogler, A. G., Berlin,** Leipzigerstr. 48,

Jandorf-Ecke

Spittelmarkt 16/17
Belle-Alliancestrasse 1-2

Um der Verkehrsstockung, die sich durch den grossen Andrang in den Nachmittagsstunden in unseren Waarenhäusern entwickelt, abzuhelfen, haben wir uns entschlossen, bis Weihnachten denjenigen Käufern, welche in der Zeit bis 1 Uhr Vormittags ihre Einkäufe machen,

einen Extra-Rabatt von 3% zu gewähren,

welcher sofort an unseren Kassen ausgezahlt wird. Die gezahlten Beträge werden ausserdem noch in die Rabatt-Sparbücher eingetragen.

Ausnahme-Preise

nur für Sonnabend den 10., Sonntag den 11., Montag den 12. Dezember.

Glacé-Handschuhe.

Coul. Glace-Handschuhe für Damen 4 Knopf **1.15 M.**

Coul. Glacé-Handschuhe für Damen 4 Knopf **1.38 M.**

Doppelt gesteppte Herren-Handschuhe **1.85 M.**
2 Druckknöpfe

Wir garantiren für Haltbarkeit und guten Sitz dieser Qualitäten.

Vorzügl. **Handschuhwäsche** à Paar **12 Pf.**

Blaudruck-Hausschürzen extra gross **80 Pf.**
mit Latz, Tasche und Band.

Bunte Hausschürzen ca. 2 Blatt weit mit Tasche **85 Pf.**

Bunte Hausschürzen mit Latz und Trägern **95 Pf.**

Zierschürzen für Damen gestr. Battist mit farb. Stick.-Ansatz **63 Pf.**

Kinder-Hängeschürzen — Mädchen-Schulschürzen
grosse reichhaltige Auswahl.

Knaben-Anzüge

dunkelblau Cheviot, Jackenfaçon, mit Ueberkragen, elegant ausgestattet.

Für das Alter von:

ca. 2–3	3–4	4–5	5–6	6–7	7–8	8–9 Jahre
4.60 M.	5.10 M.	5.60 M.	6.10 M.	6.60 M.	7.10 M.	7.60 M.

Loden-Joppen

gefüttert für das Alter von 7–15 Jahren in verschiedenen Farben
3.90 M.

Herren-Schlafröcke

7.90 M. 9.50 M. 11.50 M. 12.75 M. 14.75 M. 16.25 M. 18.50 M.

Auf Herren-Anzüge und Herren-Winter-Paletots
gewähren wir an diesen Tagen 10%.

Filzschuhe mit Filzsohle

für Kinder	Mädchen	Damen	Herren
70 Pf.	90 Pf.	1.10 M.	1.65 M.

Dieselben mit Filz- und Ledersohle

für Kinder	Mädchen	Damen	Herren
90 Pf.	1.10 M.	1.55 M.	1.90 M.

Lederschuhe m. Filzfutter u. Ledersohle

für Kinder	Mädchen	Damen	Herren
95 Pf.	1.15 M.	1.50 M.	1.90 M.

Filz-Knopfstiefel mit Lackbesatz

für Kinder	Mädchen	Damen
No. 27/30 3.25 M.	No. 31/35 4.00 M.	No. 36/42 5.25 M.

Herren-Zugstiefel

genagelt	genäht
4.50 M.	5.50 M.

Filz-Pantoffel

für Damen	Herren
55 Pf.	80 Pf.

Auf Wunsch werden jetzt gekaufte Gegenstände bis Weihnachten aufbewahrt.

Achtung! Sonnabend, d. 10. Dezbr.: **Grosses Gänse-Ausschieben** bei **Schulz**, Schwartzkopffstraße 11.

Vereinszimmer mit **Piano** und **Vereinsspind** zu vergeben. 2006 **Mantenffelstr. 25.**

Empfehle mein **Weiß- u. Bayrisch-Bier-Lokal.** Große Vereinszimmer sind zu vergeben. 6228L **Otto Franke**, Paulisadenstr. 9

Papagei, viel sprechend, verkauft aus Noth **Block**, Georgenkirchstr. 33.

Flora-Säle,
17 Weberstr. 17. 317L
Sonntags zu vergeben. **Nieft.**

Kind, fl., nimmt in Pflege Müller, Wißmannstr. 8, v. 4 Tr. (Hasenhaide).

Christbaum-Konfekt, reizende Neuheiten, **nur** genießbare Waare. 1 Kiste, Inhalt ca. 420 Stück, 2,50 M. 1 Kiste, Inh. ca. 270 große Stücke, 3 M. **Siegfried Brock.** Berlin, Gollnowstr. 10 A. 105/4*

50 Pct. unt. Ladenpreis kauft man Uhren, Goldsachen, Brillanten ꝛc. im Leihhaus **H. Graff**, Beuthstr. 5, I. 2862*

Fahrräder, wenig gebraucht, großer Posten, auch einzeln, billig zu verkaufen Lothringerstraße 48 I. 3381*

Möbl. Schlafstelle für Herren **Ww. Mathes**, Skalitzerstr. 46b, v. 4 Tr.

Zum Markenschutz angemeldet.

Frische Fische, gute Fische

Zum Markenschutz angemeldet.

empfiehlt die **Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee" Nordenham.**

Grösste Hochseefischerei Deutschlands mit 28 eigenen Fischdampfern. Eigener Fischerei-Hafen.
Eigene Fisch-Transport-Waggons mit Kühlvorrichtung. — Eigene Räucherei und Marinir-Anstalt.

Actien-Capital 3 Millionen Mark.

Fernsprecher Amt III. 8804. **Haupt-Filiale: Berlin C. 22, Bahnhof Börse, Bogen 9–10** Fernsprecher Amt III. 8804

Unsere weiteren Filialen befinden sich:

No. II. **Charlottenburg,** Wilmersdorfer Strasse 10–11, am Wilhelmsplatz.	No. III. **Berlin NW.,** Lüneburgerstrasse, Ecke Paulstr., Stadtbahnbogen 389 (Centrallagerei).	No. IV. **Im Schlesischen Bahnhof,** Madaistr. 22.	No. V. **Berlin N.** (Wedding), Reinickendorfer Strasse 1, Ecke Schulzendorferstrasse.

Telephonisch sind unsere sämmtlichen Berliner Filialen durch die Telephon-Centralstelle Amt III. 8804 zu erreichen.

Es treffen täglich **1 bis 2 Waggons (200–300 Zentner) lebend frische Fische** ein **und verkaufe diese Woche:**

Schellfische grosse . .	30 Pf. pr. Pfd.	Seelachs 27-30 Pf., im Ausschnitt . .	35 Pf. pr. Pfd.	Bratflundern	20–25 Pf. pr. Pfd.
do. mittelgrosse	23–25 . . .	Cabliau z. Kochen wie z. Brat. geeign. 20-30 Pf., im Ausschn.	35-40 . . .	See-Aal 30 Pf., im Ausschnitt .	35–40 . . .
Gr. Schollen (Goldbutten) sehr fein	25–30 . . .	Rothzungen (Je nach Grösse) (bester Ersatz für Seezungen)	35-40 . . .	Kl. Steinbutten	60–70 . . .
Gr. Steinbutten . .	110–130 . . .	Seezungen je nach Grösse	120-160 . . .	Heilbutten	60–65 . . .
				Laberdan	35–40 . . .

Marinirte und geräucherte See-Fische täglich frisch und billig.

Verkauf: Wochentags bis 9 Uhr abends. Sonntags von 7–10 Uhr morgens. Seefisch-Kochbücher gratis.

NB. Seefisch ist das billigste Volksnahrungsmittel, ersetzt das Fleisch vollständig und ist überaus wohlschmeckend.

Wir bitten höflichst, genau auf unsere Verkaufsstellen, insbesondere aber auf unsere Firma

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „NORDSEE" Nordenham

gefälligst achten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Johs. Skorczyk, Bevollmächtigter Generalvertreter für Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Literarische Rundschau.

Ueber Jugend-Literatur.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

I.

Wie alle Jahre regelmäßig das Weihnachtsfest wiederkehrt, so regelmäßig fällt auch auf das deutsche Volk ein wahrer Landregen nieder von Tausenden und Millionen Giftbazillen, die für Geist und Charakter unserer Jugend von der größten Gefährlichkeit sind. Ich meine die Unzahl von elenden und erbärmlichen Jugendschriften, die auf den Weihnachtsmarkt geworfen und leider auch in Massen gekauft und der Jugend vorgesetzt werden. Alle verständigen Denker, wahren Künstler, erprobte Erzieher und echte Volksfreunde sind einig in dem Spruche: Für das Volk wie für unsere Kinder ist das Beste gerade gut genug! Folglich müssen sie auch darin einig sein, daß man mit vollem Recht und mit tiefem Bedauern von dem Elend unserer Jugendliteratur reden kann.

Der Gegenstand hat, seiner ungeheuren Wichtigkeit entsprechend, schon eine ganze Literatur für sich hervorgerufen. Das weitaus beste, sowohl was die geschichtliche als auch die kritische Seite anlangt, ist von dem, was mir unter die Augen kam, eine Arbeit von H. Wolgast: Das Elend unserer Jugendliteratur, Hamburg 1896, Selbstverlag, in Kommission bei Fernau in Leipzig.

Auf unseren Parteitagen wie auf den Internationalen Kongressen ist öfter, namentlich in engeren Kreisen der schriftstellerisch und lehrend thätigen Genossen, das Erziehungswesen und dabei auch die Frage der Jugendliteratur erwogen und besprochen worden. Auch Versuche sind schon gemacht worden, praktisch Wandel zu schaffen auf diesem Gebiete im Interesse der Jugend, namentlich der proletarischen. Auf diese Versuche kritisch einzugehen, finde ich vielleicht später einmal Gelegenheit.

Heute handelt es sich mir nur darum, vor dem Weihnachtsfeste unsere Freunde und Genossen, welche ihren Kindern Bücher schenken wollen, die Gewissen zu schärfen und sie auf die Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen, die sie bei Verabreichung solcher Geschenke auf sich nehmen. Man sagt, daß Bücher Freunde des Menschen sind, — unsere Jugend soll aber doch keine Dummköpfe und Halunken zu Freunden angewiesen bekommen; und solche schlimme Freunde giebt es auch unter den Büchern für die Jugend! Haltet sie Euren Kindern vom Leibe!

Wenn Ihr Euren Kindern Bücher schenkt, so gebt ihnen kein solches in die Hand, das Ihr nicht selbst erst gelesen und genau betrachtet habt. Das versteht sich eigentlich ganz von selbst, aber hundertfache Erfahrung hat mich gelehrt, daß die meisten Eltern erst nach Weihnachten und zwar meist erst durch ihre Kinder erfahren, was in den Büchern steht, die sie zum Festangebinde ihren Kleinen geschenkt haben. Tollkirschen und Fliegenpilze, die zwar sehr schön aussehen, gebt Ihr Euren Kindern gewiß nicht zum Essen, weil Ihr wißt, daß sie giftig sind, — aber irgend ein Bilder- oder Lesebuch, das nur hübsch im Einband und Ausstattung sich darstellt, gebt Ihr Euren Lieblingen hin — und vergiftet sie damit vielleicht so, daß sie für ihr ganzes Leben intellektuell oder moralisch siech und schwach werden! Vor Spielzeug, das mit giftigen Farben herausgeputzt ist, wird allezeit gewarnt, ja es giebt dafür sogar ein Reichsgesetz — die schädliche Jugendliteratur überfüllt ungestört den Büchermarkt, wird gekauft und verseucht das Volk in einer ganz unberechenbar großen Ausdehnung. —

Die Seuche unserer erbärmlichen Jugendliteratur ist nicht neu. Schon die großen Dichter und Denker Deutschlands im vorigen Jahrhundert führen bewegliche Klage in dieser Richtung. Der sarkastische Satiriker Lichtenberg klagt, daß von der Jugend zu viel gelesen werde; das sei so gefährlich wie Selbstbefleckung und Schnapstrinken. Namentlich im Hinblick auf das, was alles man der Jugend zu lesen biete, klagt er: er soll (nach Gervinus) im Ernst gehört haben, daß jemand eine Hebammenkunst (!!) für Kinder schreibe!

Die Literarhistoriker Gervinus, Menzel, Goedeke u. a. klagen über die Sündfluth von Kinderschriften, über die damals schon furchtbar fruchtbaren „Schmierer, die alljährlich ihre Ostereier legen*) und ihre Christbäume putzen".

Noch berechtigter klagt der Berliner Gymnasialdirektor und Aufklärer Friedrich Gaedike, der mit Biester zusammen die Berlinische Monatsschrift (von 1783 ab) herausgab. Wir geben seinen Klageruf in vollem Umfang wieder, weil leider heute noch genau dasselbe gesagt werden muß, ja, in einigen Punkten die Dinge heute noch schlimmer stehen, wie vor 100 Jahren. Er schreibt:

„Keine einzige literarische Manufaktur ist so sehr im gange als die Büchermacherei für die Jugend nach allen Graduationen und Klassen. Jede Leipziger Sommer- und Wintermesse spült wie die Fluth des Meeres eine zahllose Menge Bücher der Art ans Ufer. Und siehe, Jung und Alt eilt hin und sammelt — wenig Perlen und Ambra, desto mehr Schlamm, höchstens buntgefärbte leere Schneckenhäuser. Da giebt es unter zahllosen Formen und Namen: Kinderalmanache, Kinderzeitungen, Kinderjournale, Kindersammlungen, Kinderromane, Kinderkomödien, Kinderdramen, Kindergeographien, Kinderhistorien, Kinderlogiken, Kinderkatechismen, Kinderreisen, Kindermoralen, Kindergrammatiken und Lesebücher für Kinder in allen Sprachen ohne Zahl, Kinderpoesien, Kinderpredigten, Kinderbriefe, Kindergespräche und wie sonst noch alle der literarische Puppenkram heißen mag, der alljährlich besonders unter dem für die lieben Eltern und Basen anlockenden Nebentitel: Weihnachtsgeschenk für die lieben Kinder, zu Markt gebracht wird." Einiger verdienter Jugendschriftsteller, die echte Erziehungskünstler waren, wird lobend gedacht, „aber", heißt es dann weiter, „der verdiente Beifall, den ihre Arbeiten fanden, lockte einen unabsehbaren Schwarm von Skriblern herbei, die wie hungrige Heuschrecken über das neue Feld herfielen und sich so gut wie jene Männer berufen glaubten, für Kinder und Schulen zu schreiben.... Studenten und Kandidaten, deutsche und lateinische Schulhalter, angehende Erzieher und Nichterzieher, kurz alles, was nur gesunde Hände zum Schreiben oder auch nur zum Abschreiben hat, verfertigt Büchlein für die liebe Jugend, und Väter und Mütter werden nicht müde, den Tand zu kaufen oder wohl gar zu brauchen."

Leider ist das nur zu wahr! Die Jugendliteratur ist ein Industriezweig mit moderner Massenproduktion und allen ihren Schattenseiten geworden.

II.

Aber woher kommt der ganze Jammer? Wolgast meint, daß schon die Existenz einer besonderen Literatur für die Jugend an sich den Grund legte zu dem Unheil. Goethe habe noch eine solche nicht vorgefunden, sondern seine Unterhaltung und geistige Nahrung in klassischen Werken der klassischen Weltliteratur gefunden. Das wurde anders, als die Philanthropen und Reformpädagogen, über das Ziel hinausschießend, alles, aber auch alles, Poesie, Wissenschaft, Ethik, Kunst, — alles dem Kind mundgerecht zu machen suchten und damit natürlich, in Verkennung des Wesens der Jugend Mißgriffe über Mißgriffe begingen, wie sie Lichtenberg, Merck, Wieland u. a. heftig verurtheilen und beklagen.

Weiterhin ist verhängnißvoll geworden, daß man mit der Jugendschriftstellerei einseitige Tendenzen verfolgte. Da sollte das Kind entweder gescheit oder tugendhaft gemacht werden. Das ist gewiß sehr schön und hübsch; aber man vergaß fast ganz und gar eine andere sehr wichtige Seite der Sache:

Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein. Nur echte Dichter sollten unsere Jugendschriftsteller sein. Der geistreiche Hamburger Kunstkenner und Kunstschriftsteller Lichtwark äußerte einmal: „Erwachsene sollten eine Jugendschrift mit demselben, ja mit noch größerem Interesse lesen können als Kinder."

Die Jugendlektüre soll die Fähigkeit des Kunstgenusses, speziell dichterischer Kunstwerke entwickeln helfen. Das käme dann der Kunst und den Künstlern selbst wieder doppelt und dreifach zu gute: die Massen würden ästhetisch aufnahmefähig, konsumfähiger gemacht als sie es derzeit leider noch sind.

Wieviel nicht nur unkünstlerischer, sondern geradezu geschmackloser und alberner Schund in der Jugendliteratur sich breit macht, weiß nur der, welcher berufsmäßig als Lehrer oder Literatur- und Kulturforscher dieses öde Steppengebiet einmal durchstreift hat.

Ferner noch eins: Unter den Autoren, welche der Jugend Kenntnisse beibringen wollen, giebt es leider viele solche, die da meinen, weil sie etwas mehr als ein Kind wissen, dürften sie für Kinder auch über jeden Gegenstand, auch über einen solchen, den sie selbst nicht kennen, getrost drauf los dociren: „Das Kind kann's doch nicht beurtheilen." Und welcher Rezensent und Kenner der Literatur befaßt sich mit der Kritik von Jugendschriften? So haben Ignoranten und literarische Tagelöhner, Schulmeister und Pfarrer ohne pädagogischen Blick, ohne die nöthigen Kenntnisse, vor allem ohne jeden Dichter- und Künstlerberuf ihre Schmarren auf den Markt werfen dürfen ohne Kontrolle irgend welcher Art. Abgesehen natürlich von der, die Kirche und Staat ausüben!

In der bekannten Schmid'schen Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens befindet sich ein ganz tüchtiger Artikel über „Jugendlektüre und Jugendliteratur". Auf den betreffenden Produktionszweig unseres Schriftthums, der in der Hauptsache von Schulmeistern kultivirt wird, hat er aber so gut wie gar nicht gewirkt; man scheint ihn gar nicht zu kennen.

Dagegen bin ich überzeugt, daß vielen der Talmi-Jugendschriftsteller die landesüblichen und obrigkeitlich-approbirten Schul-Lesebücher als leuchtende Vorbilder vorgeschwebt haben. Nun giebt es ja gewiß aus älterer und neuerer Zeit gute Schullesebücher; aber auch auf dem Gebiet dieser offiziellen Jugendliteratur ist unendlich viel Schund vorhanden.

Ein äußerst konservativer Mann, Paul Delagarde, hat einmal gesagt: wenn in der ganzen deutschen Literatur irgendwo ein recht schwaches und elendes Produkt ans Licht getreten ist, so dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß es sicher sehr bald in den Schul-Lesebüchern für die deutsche Jugend Aufnahme findet — oder schon gefunden hat. Wenn nun ein arbeitsloser Mensch mit gesunden Schreibfingern diese Lesebücher ansieht, muß er sich freilich sagen: Nichts leichter als das! Das kann ich auch! Er kauft sich Tinte, Feder und Papier, leiht sich ein Konversationslexikon oder borgt sich irgend ein Buch bekannten Namens oder Inhalts und übersetzt es ins Kindische, und — der Jugendschriftsteller ist fertig!

Hat nun so ein Bursche noch etwas davon gehört, daß sich Lehrer und Erzieher zum kindlichen Fassungsvermögen herablassen sollen, so denkt er am Ende gar, er muß sich noch dümmer stellen, als er so schon ist, um diesen Zweck zu erreichen.*)

Ein solcher Pfuscher kann dem Kinde freilich auch nichts Förderliches lehren mit seinem Geschmier. —

„Das Kinderbuch muß, statt den Kindern nachzukriechen, neben dem Verständlichen einen stachelnden Zusatz von noch nicht verständlichen Dingen geben" (Dahlmann). Gerade so ist es ja mit dem Spielzeug der Kinder! Ein solches, womit das Kind nichts machen, keine Veränderung vornehmen kann, das es nur ansehen kann, weil alles daran fest und fertig ist, wird bald langweilig; anziehend und noch neu, d. h. so lang es eben „hält", bleibt dem Kinde dasjenige Spielzeug, mit dem es die meisten Veränderungen vornehmen, sich immer wieder neue Aufgaben stellen und diese lösen kann. Das Spielzeug, welches diesem Erforderniß nicht entspricht, wird von dem „dummen" Kinde mit recht sehr bald in die Ecke geworfen und keines Blickes mehr gewürdigt.

III.

Rechtgläubigkeit, Moral der „guten" Gesellschaft, Patriotismus sind heute die Haupterfordernisse einer wohlgelittenen von Schulmeister-Konferenzen und Pastoren-Synoden, von Behörden und anderen „Staatsstützen" empfohlenen Jugendliteratur. In dieser Sakristei- und Polizeistuben-Atmosphäre, in dieser Schulmeister- und Kasernen-Patriotenluft ist denn seit 1871 in Deutschland ein wahres Waarenhaus von Bilsenkraut und Schierling der Jugendliteratur herangepäpelt worden, daß es ein Jammer ist, an die Kinder zu denken, die all' dies Zeug hinunter würgen sollen.

Die Vielschreiber Gustav Nieritz und der noch bei weitem weniger schriftstellerisch veranlagte Franz Hoffmann fanden ihrerzeit wenigstens noch ein Wort der Kritik, wenn sie von Herrschern und Kriegen berichteten. Seit 1871 ist das in der deutschen Jugendliteratur verpönt. Der „heilige" Krieg selbst bot einen willkommenen Stoff, den eine Legion von Schreib- und Buchverkauf-Spekulanten wüst ausbeuten. Von dieser „Industrie" sagt Wolgast: „Im neuen deutschen Reich herrscht allein die patriotische Absicht, im Kinde, durch erhebende Beispiele der Tapferkeit und Vaterlandsliebe . . . die Liebe zu Kaiser und Reich zu entzünden . . . Zunächst ist alle Kriegsvorstellung in ein rosiges Licht getaucht . . . die offen ausgesprochene Verdammung kriegerischen Geistes ist unmöglich geworden. Eine Schlacht ist wie ein Fest, hell auf lodern die Flammen der Begeisterung, der Freudentaumel des siegreichen Kriegers wird kaum durch Noth und Tod gedämpft. Die Autoren schreiben aus einem politischen Glückseligkeitszustand heraus. Der gegenwärtige politische Zustand ist das nach langer Trübsal und langem Sehnen endlich erreichte Ideal. Die schweren Schäden und dunklen Flecken auf dem Bilde sieht der Jugendschriftsteller nicht."

Daß diese Art Schriftstellerei in den geschichtlichen Darstellungen der „Heldentheorie" und „Großen Männer-Wirthschaft" huldigt, das versteht sich am Rande.

Riesige Ausgaben für Militär und Flotte, die Eroberung von Kamerun und Kiautschou, Sozialreform und Ausweisungspolitik — alles, alles, was die vortreffliche Regierung thut, wird gepriesen in kinderliterarischer Instrumentation! Mit solcher Lektüre vorgeschulte Kinder müssen ja später ultrapatriotische Chauvinisten, urtheilslose Macht- und Erfolgsanbeter, Franzosenfresser und Erbfeindshasser, Menschen des knechtseligsten, beschränkten Unterthanenverstandes werden; — was freilich auch sehr gern gesehen wird von uns gegnerischer Seite!

Solche „Geistesprodukte" und „Kunstwerke" erfreuen sich landräthlicher, schulräthlicher und sonstiger hoher Protektion und vergiften unter derselben seit beinahe 30 Jahren die Seelen der heranwachsenden deutschen Jugend.

„Die Geschichte beweist schlagend — man höre und staune! — welch ein Segen in dem neuen Invaliditäts-, Alters-, Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetz den deutschen Arbeitern geboten ist."

Daß die Gesetzgebung meist Gegenstand der Kämpfe der Klassen und Parteien ist, wird hier vornehm ignorirt und frisch fromm fröhlich frei für die herrschenden Klassen und die ihr gehorsame Regierung Partei ergriffen. Und doch mahnt ein „gutgesinnter" Theoretiker und Kritiker der Jugendliteratur:

„Ein ernster Kritiker der Jugendliteratur spricht mit Entrüstung von den blutriefenden Hurrahdribenten und frömmelnden Poesietanten".

Man braucht nur einen Blick in die Reklametheile unserer Tagesblätter zu werfen — worin unter der Rubrik: Literatur, Bücherschau u. s. w. jetzt namentlich die Geschenkliteratur für die liebe Jugend einen großen Raum einnimmt — um sich von der Thatsache zu überzeugen, daß bis zur Stunde Hurrahpatrioten und Moraltanten vorzugsweise in Jugendliteratur machen.

Da heißt es von einem solchen Machwerk in einer überaus anerkennenden Kritik:

„Namentlich muß solchen Büchern die Jugendbibliothek verschlossen bleiben, welche politische und soziale Kämpfe in populärer Form darzustellen suchen, denn die in ihrer Harmlosigkeit glückliche Jugend soll wohl für opferfreudige Liebe zum engeren und weiteren Vaterland und für treue Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus begeistert, aber nicht in das ihr unverständliche und an sich oft so widerliche Parteitreiben der Erwachsenen hineingezogen werden."

Das hält unsere mordspatriotischen Jugendschriftsteller nicht ab, bei Darstellungen von inneren Kämpfen, etwa des deutschen Bauernkrieges oder der Revolution von 1848, von der „Gottlosigkeit aufrührerischen Beginnens — Blendwerk falscher Verheißungen und Vorspiegelungen — Geweben von Lug und Trug" — natürlich stets der Volkspartei — zu reden; auf der anderen Seite natürlich immer nur von der „immer von neuem thätigen Liebe des Fürstenhauses," von „besonnenen, ehrsammen, fleißigen, gutgesinnten Büchern" u. s. w.

Summa Summarum: in unserer derzeitigen Jugendliteratur haben wir einen Stall, dessen Reinigung einem Herkules des Jahrhunderts vollauf zu thun gäbe.

* * *

Meine Absicht war beim Niederschreiben dieser Seiten, unsere Leser und Genossen aufzufordern, daß sie an ihrem Theil und in ihren Kreisen ein wenig mithelfen, aufzuräumen und für Reinlichkeit zu sorgen. Nehmt Eueren Kindern den Schund aus der Hand, wenn sie solchen bekommen haben. Lernt vor allem erst selbst kennen, was Ihr ihnen gebt, was andere ihnen verabreichen! Was für Euch nicht gut ist, taugt auch Euren Kindern nichts. Der Schundproduktion wird am wirksamsten durch Absatzsperre Einhalt gethan, und die habt Ihr zum guten Theil mit selbst in der Hand: Boykott der Schund-Jugendliteratur!

Tell.

*) Titel einer faden Jugendschrift von Christoph Schmidt, die leider noch immer ihre Abnehmer findet.

*) Bei den „Schriftstellern für's Volk" ist es leider meist ebenso! Sie meinen meist, das Volk wäre mindestens ebenso dumm wie sie, ja womöglich noch dümmer! Und meist steht die Sache in Wahrheit umgekehrt!

Breuer's
Ball-Salon „Zur Königsbank"
Grosse Frankfurterstr. 117
empfiehlt seine Festsäle mit Theaterbühne und Garten zu Versammlungen und zu jeder Privatfestlichkeit (bis 1000 Personen). Jeden Sonntag: Grosser Ball. Anfang 4 Uhr. 2971*

Wo? machen wir unsere Herrenpartie hin? Zum alten Freund auf Pichelswerder. 61809*

Pelz-Waaren
nur eigenes Fabrikat,
Hüte, Schirme
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 9 Ecke Skalitzerstr.

Alles Gold wird in Zahlung genommen!
Die passendsten
Weihnachts-Geschenke
sind
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.
Goldene Damen-Uhren . . von 16,— M. an
Goldene Ringe . . . . von 1,75 M. an
Silberne Herren-Uhren . . . . . von 9,— M. an
Amerikanische Wecker . . . . . von 1,65 M. an
Regulateure, 14 Tage gehend, mit Schlagwerk, Nußb.-Gehäuse, 1 Mtr. lang, von 12,— M. an
Verkaufe zu Original-Fabrikpreisen auf Abzahlung
ohne jeden Preisaufschlag!
Grosser Umsatz! Max Katz, Kleiner Nutzen!
2 An der Spandauer Brücke 2, direkt am Bahnhof Börse.
Bei Einkäufen von 3 Mark wird Fahrgeld vergütet.
Sonntags bis 8 Uhr abends geöffnet.
Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste 3 Jahre Garantie!

Die schönsten
Schmucksachen,
wie Ringe, Armbänder, Broches, Boutons, Knöpfe, Nadeln, Halsketten und Medaillons in massiv Gold, Golddoublé u. Silber, mit Opal, Türkis u. anderen Edelsteinen, sowie Granat- und Corallenschmuck empfiehlt
Max Busse, Uhren- u. Goldwaarenhandlung,
Brunnenstrasse No. 175.
2509*

Bonbon u. Confituren, Marzipan, Honigkuchen, Baumbehang empfiehlt 3539*
Paul Sieben, Schwedterstr. 243, an der Kastanien-Allee.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 10. Dezember.

Opernhaus. Don Giovanni. Anfang 7½ Uhr.
Schauspielhaus. Auf der Sonnenseite. Anfang 7½ Uhr.
Deutsches. Johannes. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Zaza. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Der Star. Anf. 7½ Uhr.
Residenz. Mamselle Tourbillon. Vorher: Der Küchenjunge. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Hofgunst. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Die Regimentstochter. Anfang 7½ Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: Kinder-Vorstellung: Schneewittchen.
Thalia. Der Hypotheken-Schuster. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. Ehrliche Arbeit. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Die Blumen-Mary. Hierauf: Die Sünden der Frauen. Anfang 7½ Uhr.
Central. Die Geisha. Anf. 7½ Uhr.
Luisen. Fröhliche Weihnacht. Anf. 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Schüler-Vorstellung: Maria Stuart.
Belle-Alliance. Napoleon. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Der Struwwelpeter.
Ostend. Die Grille. Anf. 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die Doppelgänger. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Rothkäppchen und der Wolf.
Alexanderplatz. Unschuldig. Anf. 8 Uhr.
Parodie. Tugend. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48–49. Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Abwechselungsweise „Die Urzeit des Menschen" und „Quer durch Oesterreich".
Invalidenstraße 57/62. Täglich abends von 5–10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Feen-Palast. Spezialitäten-Vorstellung.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Sonnabend 8 Uhr:
Ehrliche Arbeit.
Sonntag Nachm. 3 Uhr:
Wallensteins Lager. Die Piccolomini.
Sonntag Abend 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Montag 8 Uhr:
Ehrliche Arbeit.

Ostend-Carl Weiß-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Grille.
Charaktergemälde in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Anfang 8 Uhr.
Vorzugsbillets haben Giltigkeit.
Im Tunnel von 7 Uhr an **Frei-Konzert.** — Sonntag: **Gewonnene Herzen.** — Montag: **Lorbeerbaum und Bettelstab.** In Vorbereitung: **Der Brandstifter.** Sensationelles Ausstattungsstück mit Gesang von G. Okonkowsky. Musik von L. Fall.

Volks-Theater

im Welt-Restaurant
Dresdener-Straße 97.
Dir.: A. Kollig. Art. Leiter: A. Runge
Täglich:
Gr. Theater- u. Spezialitäten-Novität! **Vorstellung.** Novität!
Am Christbaum.
Lebensbild mit Gesang von Willen und Hirthe.
In Szene gesetzt von August Runge.
Jubelnder Lacherfolg der pikanten Novität:
Die Bräutigamsprobe.
Neu! Otto Richter, Neu!
der dicke Liebling der Berliner.

Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Dir. Rich. Schultz.
Zum 23. Male:
Die Blumen-Mary
Operette in 3 Akten von C. Weinberger.
Hierauf (um 10¼ Uhr):
Die Sünden der Frauen.
Großes Ballet-Divertissement.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Am 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3 Uhr: **Großes Militär-Promenaden-Konzert.**

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy.
Die Geisha
oder: Eine japanische Theehaus-Geschichte.
Operette in 3 Akten v. Sidney Jones.
Morgen und die folgenden Tage:
Die Geisha.
Sonntag, 11. Dezember, nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen:
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Luisen-Theater

34. Reichenbergerstraße 34.
Nachmittags 3 Uhr:
Schüler-Vorstellung
zu besonders ermäßigten Preisen:
Maria Stuart.
Abends 8 Uhr:
Fröhliche Weihnacht!
Donnerstag, den 15. Dezember:
Mit hoher Genehmigung Sr. Exzellenz des General-Intendanten der königl. Schauspiele Herrn Grafen von Hochberg unter gefälliger Mitwirkung des kgl. Schauspielers Herrn **Adalbert Matkowsky** zum Besten der Weihnachtsbescheerung der Aermsten der Armen des Louisenstädtischen Bezirkes
Zum 1. Male:
Kean oder Genie u. Leidenschaft
Lustspiel in 5 Aufzügen frei nach dem Französischen des Alex. Dumas (Vater) von Ludwig Barnay.
Kean: Herr Adalbert Matkowsky.
Billet-Vorverkauf an der Theaterkasse von 11–1 Uhr.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.
Gastspiel Helmerding.
Der Hypothekenschuster
Posse mit Gesang in drei Akten von Leopold Ely.
Musik von Cornelius Schüler.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Olympia-Theater

Karlstr. (Circus Renz) Karlstr.
Heute Nachmittag 3½ Uhr:
Dornröschen.
Halbe Preise. 1 Kind frei.
Abends 8 Uhr: Zum 82. Male:
Mene Tekel.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.

Direktion: J. M. Hütt.
Täglich: Grosses Konzert der Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Görner und
Extra
Spezialitäten-Vorstellung
unter Regie des beliebten Humoristen Gustav Kluck.
Das neue grosartige November-Programm.
Auf. Wochent. 6½ Uhr, Sonnt. 5 Uhr
Entree Wochent. 10 Pf., Sonnt. 30 Pf.

Alcazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Neu! Neu! Neu!
Seemannsglück.
Liederspiel in 1 Aufzug. Text und Musik von Oskar Victor-Roeder.
Auf allgemeines Verlangen
9½ Uhr neu einstudirt: 9½ Uhr
Berlin bei Nacht.
Posse mit Gesang in 2 Akten.
Anfang: Wochent. 7½ Uhr. Sonntags 6½ Uhr.
Entree: Wochentags 30 Pf. Sonntags 40 Pf.
Vorzugsbillets haben Giltigkeit.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater:
Die Urzeit des Menschen.
Im Hörsaal:
Dr. Spies: Dynamomaschinen und Motoren.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.

Passage-Panopticum.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Von 6 bis 10 Uhr: **Théâtre variété.**
Um 8 Uhr: **Das Flammenweib.**
Um 9 Uhr: Der Verwandlungs-Schauspieler **Ugo Paladini.**
Heute 25 Pf. Entree.

Castan's Panopticum.

Die
SIOUX-INDIANER
sind da!

Apollo-Theater.

ROSALIA LAMBRECHT
Carmencita
5 Sisters Lorrisons
La Foy.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Moabiter Gesellschaftshaus,

Alt-Moabit 80-81.
Empfehle meinen neuen Saal, 1500 Pers. fass., zu Versammlungen u. Ball.
Sonntags: Großer Ball.
2789* **C. Peters.**

Reichshallen.

Stettiner Sänger

(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.)
Zum Schluß, neu:
Pepita vor Gericht.
Neuestes Ensemble von Meysel.
Anfang präzise 8 Uhr.
Entree: Parquet durchweg 50 Pf. (Vorverkauf 40 Pf.) Num. Balkon 75 Pf. Balkon-Loge 1.— Mark. Orchester-Loge 1.50 M. Fremden-Loge 2 M. Tageskasse 11–1 Uhr.
Die numerirten Billets sind stets 8 Tage lang vorher zu haben.

Reichshallen-Restaurant.
Mittag- u. Abend-Konzert.

Mähr's Theater

Oranienstr. 24.
Täglich
Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.
Amor!
Burleske mit Gesang und Tanz.
Brothers Alexander. Hilda Lucas. Grete Gastani ꝛc.
Anfang an den Wochentagen 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Bons haben Wochentags Giltigkeit.

Feen-Palast-Theater

Burgstr. 22. Burgstr. 22.
Neues Dezember-Programm.
Ueberlé, Akrobatentruppe.
Hugo Schulz, Komiker.
Wienecke, Zwerg-Theater.
Gebrüder Taylors, Excentrics.
Der erfolgreiche Mimiker
Carl Jörgensen.
Sensationell! Fürst Bismarck vom Jüngling bis zum Alten in Friedrichsruh.
Neu! Das Neu!
Blumenmädchen vom Hacke'schen Markt
Volksstück m. Gesang v. Eitzner.
Clodewig Nelke: Wilh. Fröbel.
Carl Werner: Rich. Winkler.
Anfang 7½, Sonntags 6 Uhr.
Vorverkauf Vorm. v. 11-1 Uhr.

A. Frankl's Théatre Variété

Köllnischer Fischmarkt 6.
Grosse
Spezialitäten-Vorstellung.
Neues
Dezember-Programm.
Auftreten der russ. Fürstin
von Dragomann.
Anfang 7½ Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Concerthaus.

Leipzigerstr. No. 48.
Täglich:

Hoffmann's Quartett und Humoristen.
Landwehrmanns Weihnacht
und Jacques Offenbach's Operette
Insel Tulipatan
Vereinsbillets Wochentags giltig.

W. Noack's Theater

Brunnenstr. 16.
Heute Sonnabend, den 10. Dezember:
Kabale und Liebe.
Schauspiel in 5 Akten von Schiller.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

CIRCUS BUSCH

Sonnabend, den 10. Dezember, abends 7½ Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung
PERSIEN.
Gr. Manege-Schaustück in 5 Akten, inscenirt vom Dir. **Paul Busch.**
Besonders hervorzuheben: **Der Sprung des Prinzen Mirza Schaffy aus der Höhe der Circuskuppel ins Wasser.** Außerdem: 4 arab. Schimmelhengste, dress. und vorgeführt vom Direktor Busch. **Salva & Manza,** Hand-Equilibristen und akrobatische Spiele. In der Tanzstunde, große Quadrille, geritten von 8 Damen und 8 Herren, arrangirt von Herrn **Burkhardt-Footit.** Zum ersten Male: Lord und Sohn, höchst komische Episode.
Morgen Sonntag: **2 gr. brillante Vorstellungen.** Nachm. 4 Uhr: **Komiker-Vorstellung.** Abends 7½ Uhr: **Persien.**

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13.** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. *

J. Brünn,

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
In meinem **Weihnachts-Ausverkauf**
gelangen große Lagerbestände meiner
Teppiche
Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Tischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum 3492*
Ausverkauf!!

Woher kommt es denn?

daß die Preise für **gute Waaren** bei **Herrmann Schlesinger** so billig sind?
Man vergleiche:

Puppen	Wäsche
Bilderbücher	Bezüge
Trikots	Handtücher (Spezial Meterwaare)
Kragen	
Chemisettes	Hemdentuche
Serviteurs	Hemdenbarchente
Shlipse (Größtes Lager)	Futtersachen
Handschuhe	Besätze
Strümpfe	Kurzwaaren

Kleiderstoffe.
Großes Lager moderner Sachen. **Neuheiten,** sowie praktische, billige **Hauskleiderstoffe.**
Loden, reine Wolle, doppelbreit, m 75 Pf.
in allen Farben.
Damentuche, 108 cm breit, prima weiche Waare, m **120** Pf.
ff. glatte und gemusterte Kleiderstoffe, neue Travers-Streifen.
ff. Waschflanelle
zu Morgenröcken, Blousen, Matinées etc.
Fertige Kleidungsstücke
für Damen und Kinder.
Costümröcke, Blousen, Oberhemden, Jupons, Matinées.
Kinderkleidchen. Kinderjäckchen.
Kindermuffen und Garnituren.
Glas, Porzellan, Email- und Holzwaaren. Messer, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Portemonnaies, Taschen, Nippes und Galanterie-Artikel. Email-, Holz- und Korbwaaren
und
Spezial-Abtheilung
für Herren- und Knaben-Garderobe.
Die bestsitzenden Sachen, Anzüge, moderne, chic Façons. Ueberzieher, Ulster, Hohenzollern und Kragenmäntel.
Schlafröcke
Knabenanzüge, Paletots mit und ohne Kragen, Offizier-Mäntel, Jaquets, Hosen, Westen.
Arbeiterkleidung:
Fleischerjacken, Konditorjacken, Friseurjacken und Blousen, Malerkittel, Schlosserkittel, Maschinistenjoppen.
Jede Spezial-Kleidung wird ev. angefertigt.
Blaue, weiße und farbige, auch echte engl. Lederhosen, Manchester- und Pilothosen.
Maassanfertigung eleganter Herrenbekleidung:
Woll- und Strickwaaren!
Wollene Westen — Jacken — Hemden, Beinkleider.
Sweaters Golfblousen.
Herrenhüte und Mützen, Schirme, Stöcke, Cigarren (weit und breit berühmt) von 3 bis 10 Pfg.
Weckeruhren 2 Mark.
Kinderstühle — Leiterwagen — Palmen.
Seifen für Toilette und Wäsche, Parfüme. Auch bei billigen Preisen reelle, nicht ätzende Fabrikate.
Bürstenwaaren: Schrubber, Besen, Bürsten, Scheuertücher aller Art.
Bettfedern, fertige Betten, Bettstellen u. s. w.
Wo?
Pücklerstrasse 39,
Ecke Muskauerstrasse,
an der Markthalle.
Herrmann Schlesinger.

Streng feste Preise. Keinerlei Rabatt noch Geschenke, jedoch erfahrungsmäßig billig.

Weihnachts-Ausstellung

An der Stadtbahn 43–44, zwischen Bahnhof „Börse" und Alexanderplatz
ist eröffnet.
Täglich: Grosse Konzerte,
Weihnachtsmänner-, Chinesen-, Türken- und andere Kapellen.
Grosartige Schaustellungen.
Staunenswerthe Abnormitäten. Vorführung der größten Erfindungen der Neuzeit. Verkaufsstände aller Branchen.
Volks- und Kinderbelustigungen jeder Art.
Entree 10 Pf. 3489*
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Möbel und **Polsterwaaren.** Reelle Arbeit. Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. [639*
Franz Tutzauer, Brunnenstraße 152.

Bonbons, Confitüren, Marzipan, Baumbehang
empfiehlt **F. Reinsch,** Elsasserstr. 22 (Ecke Gartenstraße).
2869*

Kein Laden!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in 972*
Filz- und Seidenhüten, Schirmen
in den neuesten Façons und Farben, äußerst billige Preise.

Richard Klose, Auklamerstr. 41,
zweites Haus von der Brunnenstraße. Eingang vom Hausflur.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Musik-Instrumenten-Fabrik H. Howe & Co., Gr. Frankfurterstraße 39, empfiehlt sämmtliche Instrumente, mechanische Werke, Fantasie-Gegenstände, Bestandtheile ꝛc., Saiten zu reellen Preisen. [2652*

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).

Montag, den 12. Dezember 1898, abends 8 Uhr

Gr. Versammlung für den Gesundbrunnen

im Lokale von **Zimmermann, Badstr. 58.**

Tages-Ordnung:

1. **Die Arbeitslosen-Unterstützung und ihre Einführung im Deutschen Metallarbeiter-Verband.** Referent: **Otto Näther.** — 2. Diskussion. — 3. Neuwahl der Bezirksleitung

Kollegen! Die wichtigste Frage innerhalb unseres Verbandes ist die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Nur wenige Wochen stehen uns noch bis zur endgiltigen Entscheidung zur Verfügung. Umsomehr ist es nöthig, daß alle Kollegen sich damit beschäftigen, um diese Frage zum Wohle des Ganzen zu entscheiden. 278/2

Montag, den 12. Dezember 1898, abends 6½ Uhr

Versammlung für Tempelhof

im Lokale des Herrn **Gossmann, Kreuzbergstr. 48.**

Tages-Ordnung:

1. Die Mißstände in den Tempelhofer Betrieben und die Aufgaben unserer Organisation. Referent Karl Massatsch. — 2. Diskussion. — 3. Die Tempelhofer Orts-Krankenkasse. Berichterstatter: Kollege Jeziorski.

Die Kollegen der Firmen **Orenstein u. Koppel, Freudenstein, Puls** und der **Acetylengas-Gesellschaft** sind ganz besonders eingeladen.

Da uns in Tempelhof **kein Lokal** zur Verfügung steht, so waren wir gezwungen, die Versammlung in Berlin einzuberufen und erwarten, daß unsere Kollegen zahlreich erscheinen.

278/2 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Putzer!

Montag, den 12. Dezember, abends 6½ Uhr, in Cohn's Festsälen, Beuthstraße 19—20 (großer Saal):

Oeffentl. Versammlung der Putzer Berlins und Umgegend.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. Kollege Dietrich. 2. Kassenbericht. Kollege Kohl. 3. Gewerbliche Angelegenheit.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

2898b **Die Lohnkommission.**

Achtung! Achtung!

Lederarbeiter, Portefeuiller!

Heute, Sonnabend, den 10. Dezember 1898, abends 8½ Uhr, im „Luisenhof", Buckowerstr. 9:

Branchen-Versammlung

der Leder- und Galanteriewaaren-Arbeiter und -Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. **Bericht der Vertrauenspersonen.** — 2. Neuwahl von Vertrauenspersonen. — 3. Mißstände in den Lederwaaren-Fabriken.

Kollegen und Kolleginnen! Erscheint alle vollzählig in dieser Versammlung, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

26/6 **Die Vertrauensleute.**

Rixdorf.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts"

Dienstag, 13. Dezember, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Laukner's Salon, Berg-Straße Nr. 151/152.

Tagesordnung:

1. **Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Rosenow.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.

Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß am **2. Weihnachts-Feiertag**, nachmittags 5 Uhr, im Apollo-Theater, Hermannstr. 48/50, vom Verein ein Vergnügen stattfindet, bestehend in **Vokal- und Instrumental-Konzert, Spezialitäten-Vorstellung** und **Tanz**, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins **„Melodia"**, des Meinhold'schen Zitherklub **„Traurige Saite"**, sowie der Gesellschaft **Strzelewicz.** Billets 25 Pf. 232/14

Um zahlreichen Besuch ersucht **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolirer.

Montag, 11. Dezember, abds. 8½ Uhr, Brunnenstr. 150:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Wollheim über: Die Bedeutung der Luft für den Lebensprozeß. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Ausgabe der Urania-Billets zum 26. Dezember, 1 Uhr. 148/2

Die **außerordentliche General-Versammlung** findet nicht am 17., sondern **Montag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29,** statt. Näheres heute Abend in sämmtlichen Zahlstellen. Daselbst Aufnahme von neuen Mitgliedern.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei den Herren Geike, Swinemünderstr. 26; Scheere, Blumenstr. 38, Anschluß: Amt 7 Nr. 3760; Mohn, Oranienstr. 197, Anschluß: Amt 4a Nr. 6062.

Der Vorstand.

Verband der Vergolder.

Montag, 12. Dezember, abends 8½ Uhr, in den „Arminhallen", Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vertrauensleute. 2. Abrechnung vom Versilbererstreik. 3. Abrechnung von der Matinee. 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Die Vertrauensleute sämmtlicher Fabriken und Werkstätten, sowie alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

225/18 **Der Vorstand.**

Weihnachts-Ausverkauf

bis 31. Dezember.

10 % Rabatt

geben wir auf sämmtliche

Schuhwaaren

in unseren Filialen

32. Landsberger-Strasse 32.
6. Dresdenerstr. 6.
114. Wrangel-Strasse 114.

Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampfbetrieb.

Sonntag, 11. Dezember, abends 6 Uhr, bei Wernau, Schwedterstr. 23:

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über: Volksernährung und Volkseinkommen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nachher: **Fidelitas.**

Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwartet

2/10 **Die Vertrauensperson.**

M. Schulmeister

Schneidermeister

Berlin S.O. Dresdenerstr. 4, Am Kottbuser Thor.

empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

Hohenzollern-Mäntel mit einer 5 Mtr. weiten Pelerine in schwarz, grau, blau u. modefarben, von Mk. 25 an.

Winter-Paletots aus Eskimo, Flocconné- und Krimmer-Stoffen, schwarz, blau, braun und modefarb., 1- u. 2reih., mit Lama gefüttert . . . . . Mk. 16–40

Winter-Joppen wasserdichte Stoffe in allen modernen Farben . . . Mk. 5–15

Jaquet-Anzüge in gediegenen woll. Zwirnstoffen, Covercoats 2c. . . Mk. 16–34

Rock-Anzüge in guten, wollenen, schwarzen Kammgarn- u. Satinstoffen, moderne Façons . . . . . Mk. 25–38

Gehrock-Anzüge von feinen Satin-, Tuch- u. Kammgarn-Stoffen, 2reih. Mk. 30–45

Schlafröcke in großer Auswahl von Mk. 10 an.

Beinkleider in dauerhaften, woll. Stoffen, verschiedenen Farben, Kammgarn und Cheviot . . . . . von Mk. 5–10

Knaben-Paletots u. -Anzüge, kleidsf. Façons in gr. Ausw.

Schul-Anzüge in Cheviot, Velour- u. dauerhaften Zwirn-Stoffen, 1- u. 2reihig . . . . . von Mk. 5 an.

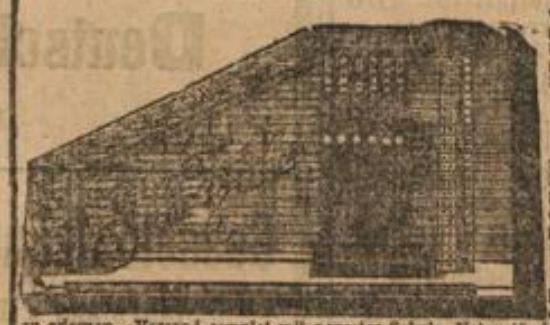
Arbeitersachen für sämmtl. Gewerke zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maaß von englischen, französischen u. deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878. — Telephon Amt IV 447.

Bitte genau auf Hausnummer 4 zu achten.

Für nur 7 Mark



versende ich gegen Nachnahme eine große, hochfeine **Concert-Accord-Zither** mit 6 Manualen, 25 Saiten, fein polirt und elegant ausgestattet, mit Stimmvorrichtung, wundervoll im Ton und in einer Stunde zu erlernen. Versand complet mit neuester Schule, Notenständer, Schlüssel, Ring und Carton. Früherer Preis dieser Zither 16 Mark. Ein solches Prachtinstrument dürfte in keiner Familie fehlen. 5 manualige zu **3 Mark.** Täglich lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Man bestelle bei

Heinr. Suhr, Musik-Instrumenten-Fabrik, Neuenrade i. W.

Möbel auf Theilzahl. Oranienstr. 181. Koulante Zahl.-Bed. **H. & M. Lewent.** Beamten ohne Anzahl.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

Alexandrinenhof Alexandrinenstr. 93, an der Oranienstrasse.

Grossartige Weihnachts-Ausstellungen, Schaustellungen, Volks- u. Kinderbelustigungen aller Art.

Täglich: **Grosses Konzert.** 133L*

Kein Laden!

Das Allerneueste.

Welche Herrenhüte, elegante Formen mit fantasiefarbenen Garnituren per Stück 2,50—2,75. **Cylinder,** eleg. Form, à 7,50. **Velourhüte,** Neuheit, à 7,00. **Amerikain „Stalfe Neuheit", farbige Herrenhüte,** steif, von 1 Mk. an, 3,00 Mk. per Stück. do. weich, von 1,50 Mk. an. Zu jedem Hut ein vergoldetes Monogramm gratis. Geöffnet Sonntags bis 8 Uhr abends.

Alwin Sussmann, Hut-Engros-Geschäft, Holzmarktstrasse 38, parterre.

Die anhaltend milde Witterung zwingt uns jetzt schon

Ausnahmepreise für Winter-Schuhwaaren

eintreten zu lassen.

Die großen Vorräthe unseres Fabriklagers und die Riesenbestände unserer eigenen Verkaufsstellen können nur durch

Massen-Verkauf

geräumt werden, den wir durch unser vortheilhaftes Angebot zu erzielen hoffen.

Berlin:

Gr. Frankfurterstr. **103** am Strausberger Platz.
Oranienstr. **162** am Oranienplatz.
Rosenthalerstr. **42** am Hackeschen Markt.
Friedrichstr. **131** vis-à-vis Oranienburgerstraße.
Blücherstr. **13** vis-à-vis der Kirche.
Spittelmarkt **12.**
Müllerstr. **3** vis-à-vis Gasanstalt.

Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik.

(G. m. b. H.)

Berlin. Stettin. Hamburg. Magdeburg. Spandau. Halle a. S. Mülheim a. Rhein. Mülhausen i. E.

Absatz in 1898: 65000 hl.

Zum Selbstabziehen:

Weiss-, Braunbiere à Ltr. 10 Pf., 1/16 To. 0,90, 1/32 To. 0,50.

Malzbier (Kranken empfohlen) à Ltr. 15 Pf., 1/16 1,25, 1/32 0,75.

Helles Lagerbier, Münchener, Pilsener in Flaschen u. Gebinden.

Für Mk. **1,50** frei Haus:

15 kl. O-Weissen,
20 „ Weissen,
15 Fl. Malzbier, [318L*
20 „ Weizenbier,
15 „ 1/2 Ltr. helles Lagerbier,
18 „ 4/10 „ do. do.
20 „ 3/8 „ do. do.
15 „ 4/10 „ Pilsener, Münchener, Export,
15 „ 1/2 „ Potsdamer.

Nonnenberg's Restaur., Treptow, Parkstrasse.

Großer Saal. — Großer Garten. Jeden Sonntag: **Ball.** [6277B* Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten

Herren- u. Konfirmandenhüte, alle Farben, 1 Mark, nur neue moderne Sachen. [6158B* Prima Qualität 1,50 und 2,—. Die beliebten **Arbeitshüte** immer noch **65 Pf.**

Hutfabrik-Komptoir Barnimstr. 4 u. 5.

BERLIN W. Potsdamerstr. 69. Ecke Winterfeldtstr.

S. Goldmann

BERLIN W. Potsdamerstr. 69 Ecke Alvensiebenstr.

Für den Weihnachts-Einkauf.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

1 Posten **Hauskleiderstoffe** doppeltbreit, Robe 6 Mtr. **1,50**
1 Posten **Reinwollene Cheviots** in 10 verschiedenen Farben doppeltbreit, Robe 6 Mtr. **3,00**
1 Posten **gemusterte Fantasiestoffe** doppeltbreit, Robe 6 Mtr. **4,50**
1 Posten **schwarze Kammgarnstoffe** in glatt und gemustert doppeltbreit, Robe 6 Mtr. **5,80**
1 Posten **Damen-Hemden,** Prisenform, per Stück . . **75** Pf.
1 Posten **Damen-Hemden,** Achselschluss, per Stück . **80** Pf.

1 Posten **Damen-Nachtjacken,** Piqué-Barchend p. St. **85** Pf.
1 Posten **Damen-Unterröcke,** Velour mit Languette . **75** Pf.
1 Posten **Tändel-Schürzen** . . . . per Stück **10** u. **15** Pf.
1 Posten **Wirthschafts-Schürzen** . per Stück **45** u. **60** Pf.
1 Posten **Hemdentuche** 1 Stück 10 Mtr. **1,50**
1 Posten **Linon-Taschentücher** p. Dtz. **1,50**
1 Posten **Küchen-Handtücher,** Gerstenkorn, ½ Dtz. **1,15**
1 Posten **Tischtücher** weiss Damast **0,95**
1 Posten **Herren-Normalhemden** per Stück **63** u. **85** Pf.

1 Posten **Herren-Reinkleider** . . . per Stück **70** u. **90** Pf
1 Posten **Strümpfe** couleurt u. schwarz . . Paar **20** u. **35** Pf.
1 Posten **Kopf-Shawls** . . . . . per Stück **25** Pf.
1 Posten **Teppiche** Plüschgewebe . . . per Stück **4,50, 6,75**
1 Posten **Teppiche** grössere . . . . per Stück **10,50, 13,75**
1 Posten **Tischdecken** Fantasiegewebe . . . per Stück **1,25**
1 Posten **Portièren** Streifenmuster . . . . . per Stück **1,10**
1 Posten **Gardinen** crême u. weiss . . . . per Fenster **1,25**
1 Posten **Reinseidene Cachenez** . . . . . per Stück **15** Pf

Herren-Wäsche und Cravatten, Schirme, Tapisserie-Artikel.

Höchste Leistungsfähigkeit in Qualität, Auswahl und Preis.

Bei einem Einkauf von 1 Mark an bekommt jeder Käufer ein Präsent.

Pelzwaaren und **Herrenhüte** eigener Fabrik in großer Auswahl.
Etablirt 1872. **P. Grund**
1. Geschäft: **Brunnenstr. 180.**
2. Geschäft: **Dresdenerstr. 134,** am Kottbuser Thor. [2692*

Aus
Kiautschau
nicht 2258*
eingetroffen,
sondern
Gr. Frankfurterstr. 130
immer zu haben:
Die besten
Plüschhüte v. **4,50 M.** an.
Die besten
Regenschirme v. **1,25 M.** an.
Kravatten, Handschuhe.
Die schönsten modernen
Pelz-Baretts u. Colliers.
Kinder-Garnituren,
Herz-Muffen
fabelhaft billig.
G. Gottmann.

Blousen
für Maler, Bildhauer, Optiker, Mechaniker u. ähnliche Berufe zum Schutz d. Kleidung zu 1,50, 1,75, 2,25 ꝛc.
Blousen-Fabrik Louis Rosenthal,
Kurze-Straße 4.
1 Treppe,
dicht a. Alex.-Platz

Preisgekrönt.
Electra Blitzlampe
großes, rundes, sonnenhelles Licht, **prämiirt mit ersten Preis,** kostet complet ganz vernickelt nur M. 6,50 mit Kette; in Majolika mit bemalt. Schirm M. 10 Hängelampe M. 10, mit Majolikaaufsatz M. 12,50
Electra Blitzbrenner, f. jed. Lampe (ausgeb. als Tisch- u. Hängel. mit 2 Cylind. M. 4.— postfr. **Schubert's Versandhaus,** Berlin S.W., Beuthstr. 17.
Sparsam.

I. Etage (kein Laden).

Auer-Glühkörper

kosten jetzt 6370Q*

Echte Auerbrenner tragen die Umschrift: GASGLÜHLICHT PATENT Dr. AUER v. WELSBACH oder: „Auerlicht".

50 Pf.

Echte Auerbrenner mit Glühkörper und Cylinder, gebrauchfertig **3** Mark

Juwel-Glühkörper 40 Pf.

Zu beziehen durch:

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft

und alle besseren Installationsgeschäfte.

Gasselbstzünder „Fiat Lux" zündet * **feuer- und explosionssicher** * durch **einfaches Oeffnen des Gashahns** * **schont** die Glühkörper * funktionirt **jahrelang** * **Reparaturen,** äusserst selten, kosten nur **wenige Pfennige.**

Preis inkl. Anbringung **3,50** Mark.

Praktische Weihnachtsgeschenke.

Melierte Loden- und Cheviotkleider	ca. 6 Meter lang, das Kleid Mk. 3,25—9,75
Einfarbige u. schwarze Kleider	ca. 6 Meter lang, das Kleid Mk. 3,60—10,—
Gemusterte u. karierte Kleider	ca. 6 Meter lang, das Kleid Mk. 3,50—8,—
Lichtfarbige Gesellschaftskleider	ca. 6 Meter lang, das Kleid Mk. 4,50—7,50
Halbwollene Hauskleider	ca. 6 Meter lang, das Kleid Mk. 1,60—6,—
Baumwollene Hauskleider	ca. 6—7 Meter lang, das Kleid Mk. 2,10—3,70
Bedruckte Waschkleider	ca. 6—8 Meter lang, das Kleid Mk. 1,60—3,60
Bedruckte Morgenröcke	ca. 6—7 Meter lang, das Kleid Mk. 2,15—4,20

S. Weissenberg

Gr. Frankfurterstr. 125
gegenüber dem Bürger-Hospital.

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. 2739*

Haben Sie
schon Ihren Bedarf in
Christbaumschmuck
für Weihnachten gedeckt?
Wenn nicht, so versäumen Sie nicht, sich ein Kistchen mit 10 Karton fein sortirt, als **Fische, Leuchtkugeln, Uebersponnenes, Naturfrüchte, Vögel, Glocken, Perlen, Weihnachtsmann, Tannen- und Elszapfen,** eine schöne **Baumspitze** u. s. w. für nur **Mk. 5,30** bei franko Zusendung zu sichern.
Auch giebt es Sortimentskistchen zu **Mk. 10,—** bei franko Zusendung. Zur Weiterempfehlung lege 1 Packet Lametaschaum u. 12 Lichterhalter bei.
Lauscha in Thg. 81/5*
Karl Köhler, Schw. M.

Achtung! Ausverkauf!
Wegen Aufgabe des Geschäfts
Hüte, Mützen, Schirme
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Emil Stabrie, N., Vinetaplatz 9, zwisch. Ruppiner- u. Swinemünderstr.

Weihnachts-Geschenke!
Elegante Kravatten, Strumpfwaaren, Weisswaaren, Wäsche,
Sweater für **Knaben u. Herren.**
Carl Braun,
5 Kottbuser Damm 5.

Betten, Steppd., Waffeld., Portièren, Gard., Wäsche, Remont. Uhren.
Winterpaletots, Anzüge, Regulat., Operngl. Teppiche
verkauft spottbillig [40/6*
Pfandleihe Neanderstraße 6.

Jede Uhr
reparirt und reinigt kostet bei mir unter Garantie d. Gutgehens nur **1 Mark 50 Pf.** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Pincenez.
Bitte genau auf Nr. 35 zu achten.
* **Carl Lux, Uhrmacher,**
35 Chaussee-Straße 35.

Möbel, baar u. Theilzahlung, **billigst** Frankfurter Allee 110 I, Ecke Königsbergerstr.

Ausserordentliche Botschaft!

Was ist M. & W. Müller's

Nordlicht-Magenwein

Ein ganz neues, vorzüglich feinschmeckendes, erquickendes Getränk!!!
Kein Kräuterliqueur irgend welcher Art;
sondern aus M. & W. Müller's allbeliebten Nordlicht zur Hälfte mit süssem Ungarwein hergestellt.
M. & W. Müller's Nordlicht-Magen-Wein ist nur echt
in den Original-Korbflaschen mit grüner Goldrandkapsel, gelben Etiquett mit Ungarbildniss, Firma und Ungarbild im Glase
à Flasche 1,25 Mark inclusive.

Ebenso **M. & W. Müller's Nordlicht** à Original-Literflasche **Mk. 1,00** inclusive.
Zu haben in allen besseren Destillationen, Delikatess- und Kolonialwaaren-Geschäften.

Prämiirt 1896. Goldene Medaille. Ehrenzeugniss. **M. & W. Müller, Kornbranntwein-Brennerei,** Prämiirt 1896. Goldene Medaille. Ehrenzeugniss.
BERLIN SO., Waldemar-Strasse 29.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.